



Zwischenbilanz

Landesinitiative Jungenarbeit NRW
2007 - 2008

Initiative **jungenarbeit** nrw

Koordiniert von:



Fachstelle Gender NRW

Geschlechtergerechtigkeit in
der Kinder- und Jugendhilfe

in Kooperation mit:



gefördert vom:

Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Vortrag von Armin Laschet,
Minister für Generationen,
Familie, Frauen und Integra-
tion des Landes NRW, Initia-
tor der Landesinitiative

Bericht mit Hintergründen,
Zielen, Maßnahmen,
Fazit und Ausblick bis 2010

Dokumentation der
landesweiten Fachtagung
„Was geht?!“ vom 25.09.08
in Düsseldorf mit Vorträgen,
Workshops, Projektmarkt,
Podiumsdiskussion



Vorwort	Seite 4
Cäcilia Debbing, Birol Mertol und Uwe Ihlau	
Teil I: Junge sein heute – eine besondere Herausforderung	
Hintergründe, Maßnahmen und Ziele der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	
Armin Laschet , Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration	Seite 7
des Landes Nordrhein-Westfalen	
Teil II: Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	
Birol Mertol und Uwe Ihlau, FUMA Fachstelle Gender NRW	
Einleitung	Seite 14
Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	
Hintergründe der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	Seite 14
Ziele der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	Seite 15
Maßnahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	Seite 17
Bestandsaufnahme und Aufbau einer Projektdatenbank	Seite 18
Modellprojekte der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	Seite 20
„Sei stark und nicht gemein – Jungs, die sich zu helfen wissen“	Seite 21
„Was geht?!“	Seite 24
„Unser Leben – unsere Vorbilder“	Seite 27
„Verliebte Jungs“	Seite 29
„Jungentrophy“	Seite 32
Fazit Modellprojekte	Seite 34
Internetplattform der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	Seite 35
Grundlagen der Jungenarbeit	Seite 36
Projektdatenbank	Seite 36
Projekt des Monats	Seite 36
Fundgrube	Seite 37
Menschen unterstützen	Seite 40
Fachtagung „Was geht?!“ – Eine Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW ..	Seite 41
Medienecho / Öffentlichkeitsarbeit und ihre Wirkungen	Seite 41
Printmedien zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW	Seite 41
Presse- und Medienberichte	Seite 42
Internetplattform	Seite 43
Öffentliche Präsentationen der Modellprojekte	Seite 44
Fachtagungen / Fortbildungen / DJHT 2008	Seite 45

Fachberatungen zur Jungenarbeit	Seite 46
Gesamtfazit und Ausblick	Seite 47
Literatur	Seite 49

Teil III: Dokumentation der landesweiten Fachtagung „Was geht?!“ vom 25.09.2008 in Düsseldorf

Kultureller Einstieg	Seite 52
„Männerbilder“, Veronika Maruhn und Kai Bettermann	

Begrüßungen

Berti Kamps, FUMA e.V.	Seite 52
Sandro Dell’Anna, Fachstelle Jungenarbeit /	Seite 54
Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V.	

Videoclip der FUMA Fachstelle Gender NRW e.V.	Seite 56
„Ein richtiger Junge?!“ Fragen und Beobachtungen eines achtjährigen Jungen	

Vortrag

„Junge sein heute – eine besondere Herausforderung“, Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen	Seite 56
--	-----------------

Vortrag

„Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW - Erfahrungen, Ergebnisse und Schlussfolgerungen“, Birol Mertol und Uwe Ihlau, FUMA Fachstelle Gender NRW „Merkmale gelingender Jungenarbeit“, Sandro Dell’Anna, Fachstelle Jungenarbeit /	Seite 56
Seite 57	
Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V.	

Projektemarkt	Seite 60
Präsentation der Projekte des Monats und der fünf Modellprojekte der Landesinitiative Jungenarbeit NRW	

Hip Hop Jungengruppe aus dem Projekt „Was geht?!“	Seite 64
Präsentation einiger Songs	

Vortrag	Seite 64
„Männlichkeitsbilder im Wandel – Auswirkungen auf die Jungensozialisation“ Alexander Bentheim, Dipl.-Pädagoge, Genderberater, Publizist	

Workshops

Die fünf Modellprojekte der Landesinitiative Jungenarbeit NRW stellen sich vor

Workshop 1 Seite 73

„Sei stark und nicht gemein – Jungs, die sich zu helfen wissen“

Mobbing und Jungen in der Schule

Workshop 2

„Was geht?!“ Ein Hip Hop Projekt für Jungen zum sensibleren Umgang Seite 75

mit Gewalt verherrlichender und sexistischer Sprache

Workshop 3

„Unser Leben – unsere Vorbilder“ Ein intergeneratives und interkulturelles Seite 77

Videoprojekt zu Männlichkeitsbildern von Vätern und Söhnen

Workshop 4

„Verliebte Jungs“ – eine Foto Love Story von und mit Jungen. Seite 80

Ein sexualpädagogisches Projekt zu den Themen Liebe und Partnerschaft

Workshop 5

„Jungentrophy“ – Sozialkompetenztraining für Jungen. Eine Veranstaltungsreihe Seite 82

mit erlebnispädagogischen Inhalten zur Förderung von „soft skills“

Podiumsdiskussion Seite 85

„Jungenarbeit fördern ohne Mädchenarbeit zu schwächen“

Mit den jugendpolitischen und frauenpolitischen Sprecherinnen und Sprechern

der Parteien aus dem Landtag NRW und Alexander Bentheim. Moderation: Helga Kirchner

Danksagung Seite 98

Teil IV: Anhang

Tagungsprogramm Seite 99

TeilnehmerInnenliste Seite 100

Kooperation und Vernetzung Seite 106

Impressum Seite 109

Vorwort

Die vier Teile der Broschüre

Die vorliegende Broschüre enthält im ersten Teil den Vortrag des Ministers für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet. Diesen Vortrag hielt der Minister als Initiator der Landesinitiative Jungenarbeit NRW auf der FUMA Fachtagung „Was geht?!“ am 25.09.08 in der Volkshochschule Düsseldorf.

Im zweiten Teil dieser Veröffentlichung wird eine umfassende Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW gezogen. Birol Mertol und Uwe Ihlau (beide FUMA Fachstelle Gender NRW) beschreiben Hintergründe, Zielsetzungen, Maßnahmen, Erfahrungen und Ergebnisse. Ein Vortrag, den die beiden ebenfalls auf der o. g. Tagung gehalten haben, ist in diese Zwischenbilanz eingegangen. Abgerundet wird dieser zweite Teil durch ein Fazit mit kritischem Rückblick und Ausblick bis in das Jahr 2010.

Der dritte Teil widmet sich dann der ausführlichen Dokumentation der Fachtagung „Was geht?!“, auf der gemeinsam mit dem Kooperationspartner LAG Jungenarbeit NRW, mit den Kooperationspartnern der Modellprojekte und 140 Fachkräften aus Jugendhilfe und Schule eine Zwischenbilanz zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW gezogen wurde. Ein abwechslungsreiches Programm aus Vorträgen, Videoeinspielungen, Live-Auftritten, Praxisworkshops und einer Podiumsdiskussion sorgten für viel thematischen Input und Anregungen für die eigene Arbeit. Die vorliegende Dokumentation gibt die einzelnen Beiträge inhaltlich vollständig wieder. Aus Platzgründen wurden redaktionelle

Kürzungen und sprachliche Überarbeitungen (der mündlichen Beiträge) vorgenommen.

Der Anhang mit Teilnehmendenliste, Tagungsprogramm u. a. ist im vierten Teil dieser Broschüre aufgenommen.

Zusammenfassung zentraler Aussagen und Forderungen der Podiumsdiskussion im Rahmen der Fachtagung vom 25.09.08 zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW

In der Podiumsdiskussion wurden zentrale Themen und Erfordernisse zur aktuellen Situation der Jungen- und Mädchenarbeit und zum Gender Mainstreaming angesprochen, die hier im Vorwort als Essenz der Diskussion zusammengefasst sind:

- Die Moderatorin und FUMA Schirmfrau Helga Kirchner fragte nach der Möglichkeit einer medialen Inszenierung der „Jungenkrise“. Einhellig wurde diese These bestätigt und gleichzeitig festgestellt, dass Jungen stärker in einen differenzierten gesellschaftlichen Blick kommen sollten, wie es schon die Frauenbewegung der 70er Jahre gefordert hatte. Jungen aus sozial benachteiligten Milieus sind aktuell Bildungsverlierer, Karriere- und Einkommensverliererinnen bleiben Mädchen bzw. Frauen. So verdienen Frauen in Deutschland durchschnittlich 22 % weniger als Männer, in Führungspositionen beträgt der Unterschied sogar 30 %.
- Kritisiert wurde auch die Tendenz der Medien, den Migrationshintergrund in Zusammenhang mit Gewalttaten von Jungen hervorzuheben. Zuwanderungsgeschichte muss insgesamt als Ressource und kultureller Reichtum verstanden werden. Gefordert wurde eine interkulturelle Öffnung der Gesellschaft insgesamt, damit

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Führungspositionen aufsteigen können und Jungen wie Mädchen so neue Rollenvorbilder erhalten. Gefordert wurde diese interkulturelle Öffnung ebenso für die Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere für die Jugendverbände. Renate Janßen, Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit NRW, formulierte dazu konkrete Fragen, die sich die Einrichtungen stellen müssen: „... wie sind die Entscheidungsstrukturen in dieser Einrichtung? Haben Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte eine Möglichkeit, auch in bestimmte Machtpositionen zu kommen? ... Die Organisation muss deutlich machen: Du bist willkommen und du kannst auch mitentscheiden.“ Als einen Anfang wurde das vom Land finanzierte Projekt Ö zur interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden hervorgehoben.

- In Bezug auf die Förderung von Chancengleichheit zwischen Jungen und Mädchen wurde die gesetzliche Verankerung von Gender Mainstreaming und Interkulturalität im Kinder- und Jugendförderungsgesetz in NRW positiv hervorgehoben. Betont wurde aber auch der breite Mangel der praktischen Umsetzung dieser guten gesetzlichen Grundlage. Eingefordert wurde eine stärkere Verantwortlichkeit zur Umsetzung seitens der Jugendverbände, eine stärkere Kontrolle durch Qualitätssicherungskonzepte und den Wirksamkeitsdialog sowie eine konsequente Umsetzung der kommunalen Kinder- und Jugendförderpläne incl. Gender Mainstreaming seitens der Räte und Kreistage. Die anwesenden Politikerinnen versprochen, ihre Kontakte und Möglichkeiten diesbezüglich zu nutzen.
- Die Umsetzung von Gender Mainstreaming leidet stark unter dem Reizthema der finanziellen Ausstattung. Eine Reihe von TeilnehmerInnen

aus dem Publikum beschrieben, dass die Mittelkürzungen der vergangenen Jahre zu personellen Einsparungen bei freien wie öffentlichen Trägern geführt haben (in der Jugendarbeit wurden 30 % der Stellen in den letzten 6 Jahren gestrichen). Es wurden hier besonders Ansätze wie Jungen- und Mädchenarbeit weggespart. Bemängelt wurde, dass große Träger den Status Quo sichern und deshalb innovative Ansätze kleiner Träger keine Chance haben. Sie reklamierten diesen Zustand der Unterfinanzierung für die Kinder- und Jugendhilfe sowie für Schulen und kritisierten scharf den Mangel bezogen auf die Förderung und Bildung unserer Kinder und Jugendlichen und damit unserer Zukunft insgesamt bei gleichzeitiger Zunahme sozialer Brennpunkte und prekärer Lebenslagen.

- Konkret wurde, bezogen auf den Kinder- und Jugendförderplan NRW, eine Förderung von 96 Millionen Euro und die konsequente Berücksichtigung der Genderthemen als Querschnittsaufgabe in Sonderprogrammen, wie dem Pakt mit der Jugend gefordert. Andernfalls vernachlässigt der Pakt mit der Jugend die Grundprinzipien des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes.
- Viele Chancen wurden in einer weiteren Verstärkung der Kooperation von Jugendarbeit und Schule gesehen, wie sie im Offenen Ganztag gestartet ist. Dabei gilt es darauf zu achten, dass die Eigenständigkeit und die besonderen Qualitäten der Angebote und Konzepte der Kinder- und Jugendarbeit nicht verloren gehen. Reklamiert wurde auch die Reformträgheit des Schulsystems bei gleichzeitiger Hervorhebung gelungener und modellhafter Projekte engagierter Schulen.
- Genderthemen fehlen zumeist immer noch als Standard in der Ausbildung von PädagogInnen,

von LehrerInnen und ErzieherInnen. Dringend erforderlich ist die standardisierte Verankerung und Vermittlung von Genderkompetenzen in der Ausbildung zur Umsetzung von Chancengleichheit und Rollenvielfalt.

Jungen und Mädchen brauchen Entwicklungsräume jenseits der gängigen Rollenklischees

Die Landesinitiative Jungenarbeit NRW und die Fachtagung vom 25.09.08 unterstreichen die Ergebnisse auch anderer Studien und Erfahrungen. Die Lebensentwürfe von Jungen und Mädchen in Bezug auf die Themen Partnerschaft und Erwerbsarbeit nähern sich mehr und mehr an. So ist die Berufstätigkeit für die überwiegende Mehrheit der Mädchen heute selbstverständlicher Bestandteil der eigenen Lebensplanung. Und doch gibt es tendenzielle Unterschiede in den Geschlechterrollenorientierungen. Nur 24 % männlicher Jugendlicher im Alter von 16 – 18 Jahren stimmen der Aussage „Ich möchte mich hauptsächlich um Kinder und Haushalt kümmern“ zu. Die Zustimmung bei den gleichaltrigen Mädchen bzw. jungen Frauen liegt bei 35 % (DJI Jugendsurvey 2003). Gleichzeitig möchten 73 % der männlichen Jugendlichen sich die Hausarbeit mit der Partnerin teilen (92 % bei den jungen Frauen).

Mit Blick auf die jungen Männer wird deutlich, dass sie sich (im statistischen Durchschnitt) nur noch eingeschränkt an den klassischen Rollenaufteilungen orientieren. In Bezug auf die Ausgestaltung der eigenen Familienplanung bleiben die Einstellungen allerdings zwiespältig. Zwar nähern sie sich mit zunehmendem Alter einer partnerschaftlich ausgerichteten Arbeitsteilung an, aber

immerhin ein fünftel der vom DJI befragten Jungen meint, „dass ein Mann, der zuhause bleibt, kein richtiger Mann sei.“ (ebd.)

Für die Entwicklung von mehr Geschlechterrollenflexibilität ist es für Mädchen wie Jungen wichtig, sich an entsprechenden weiblichen bzw. männlichen Erwachsenen orientieren zu können. In diesem Punkt scheint es für Jungen schwieriger zu sein, in ihrem Umfeld mit Männern in Kontakt zu kommen, die die eigene Geschlechterrolle kritisch hinterfragen und neugierig auf Veränderungen sind.

Die Landesinitiative Jungenarbeit NRW und die Fachtagung machen deutlich, wie wichtig es ist, die von vielen Jungen wahrgenommene Zwiespältigkeit der an sie herangetragenen Geschlechterrollenerwartungen ernst zu nehmen und ihnen gleichzeitig die individuellen Gewinnseiten und Entwicklungsmöglichkeiten eines erweiterten Rollenverständnisses aufzuzeigen. Denn nur, wenn Jungen sich von den Maßnahmen der geschlechtsbewussten Pädagogik allgemein und denen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW im Speziellen wirklich angesprochen fühlen und sich aus eigenem Antrieb damit beschäftigen, können nachhaltige Wirkungen erreicht werden.

Bei der Lektüre dieser Broschüre wünschen wir anregende Erkenntnisse und viel Freude.

Essen, Januar 2009

Cäcilia Debbing, Uwe Ihlau, Birol Mertol

Teil I:

Herr Minister Armin Laschet

Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration des Landes
Nordrhein-Westfalen

Vortrag zum Thema:

„Junge sein heute – eine besondere Herausforderung“

Hintergründe, Maßnahmen und Ziele der
Landesinitiative Jungenarbeit NRW anlässlich
der Fachtagung zur „Landesinitiative Jungen-
arbeit NRW“

„Sehr geehrte Frau Kamps,
sehr geehrter Herr Dell'Anna,
meine Damen und Herren,
ich freue mich, dass Sie zu dieser Fachtagung ge-
kommen sind.

Von der Fachstelle Gender NRW habe ich erfahren,
dass wir bereits auf dem Deutschen Kinder- und
Jugendhilfetag mit der „Landesinitiative Jungen-
arbeit NRW“ auf viel Interesse gestoßen sind. Auch
Fachkräfte aus anderen Bundesländern haben sich
eingehend informiert. Es ist schön, dass dieses
Thema intensive Aufmerksamkeit erfährt.

Wenn Sie sich das aktuelle Titelbild und die Titel-
geschichte einer großen deutschen Montagszei-
tung anschauen (Spiegel), dann wissen Sie, dass
die Aufmerksamkeit für die Unterschiede der Ge-
schlechter derzeit noch zunimmt. Denn da wird
über eine „Biologie des Erfolges“ berichtet mit
der bemerkenswerten Unterzeile: „Warum Frauen
nach Glück streben – und Männer nach Geld“.



Von daher passt es gut, wenn wir heute eine Zwi-
schenbilanz unserer Initiative versuchen wollen.
Und da ist es sicher sinnvoll, sich noch einmal die
Gründe vor Augen zu halten, die zum Start dieser
Landesinitiative geführt haben.

In der Diskussion spielte zunächst eine Rolle, dass
Jungen im Bereich der Bildung tendenziell von
den Mädchen abgehängt werden. Meldungen
über eine Zunahme an Gewaltdelikten durch Jun-
gen und über die Nutzung gewalthaltiger Com-
puterspiele durch männliche Jugendliche taten
ein Übriges, um ein Bild in der Öffentlichkeit
entstehen zu lassen, dass die männliche Zukunft
schwarz malte. Jungen erschienen nur noch als
gesellschaftliche Problemfälle, derer man sich an-
nehmen muss.

Mit meiner Wahrnehmung von Jungen hat sich dieses Bild allerdings nicht gedeckt.

Ich habe daher in einem ersten Schritt erst einmal die Lebenswirklichkeit von Jungen genauer in den Blick genommen und dann zweitens gebeten, Vorschläge für eine wirksame Jungenarbeit auszuarbeiten. Schnell wurde klar, dass viele Probleme mit Jungen oder von Jungen Probleme sind, die die Gesellschaft zu einem guten Stück selbst produziert, weil sie Bedürfnisse von Jungen nicht genügend wahrnimmt oder in einer Art bewertet, die den Jungen nicht gerecht wird.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, verstärkt öffentlich über das Thema „Junge sein“ aufzuklären und mit praktischen Tipps zu helfen, das Thema Jungenarbeit in der Jugendarbeit und Schule besser zu verankern.

Sind jetzt also die „Jungen“ dran? Ist das Thema „Mädchen“ und das Thema „Frauen“ gleichsam Schnee von gestern? Es wäre ganz falsch, zu solch einer Schlussfolgerung zu kommen. Wir neigen ja leider immer wieder zu solchen „binären“ Diskussionen des entweder - oder.

Dabei ist es doch ganz einfach: Geschlechtersensibel zu denken und zu handeln heißt, eben beiden Geschlechtern gerecht zu werden. Bei den Frauen und Mädchen ergeben sich daraus nach wie vor eine Fülle von politischen Aufgaben – und bei den Jungs müssen wir eben auch genauer hinschauen und gezielter handeln.

Und darum geht es heute und bei dieser Initiative: Die besondere Herausforderung an Jungen heute. Wenn es das Ziel ist, auch und gezielt die Situation von Jungen zu verbessern, dann ist es also nötig, zuvor ein paar Fragen zur Lebenswelt von Jungen zu stellen und erste Antworten darauf zu geben:

- Welchen besonderen Herausforderungen sind Jungen heute ausgesetzt?

- Mit welchen gesellschaftlichen Veränderungen müssen Jungen heute fertig werden?

- Welchen Widersprüchen müssen sie sich stellen?

- Wie nimmt die Öffentlichkeit Jungen wahr?

Zunächst einmal kann man festhalten, dass die Mehrzahl der Jungen eigentlich von der Öffentlichkeit, insbesondere der veröffentlichten Meinung, nicht wahrgenommen wird.

Denn viele Jungen absolvieren ihre Schulzeit ohne größere Probleme. Sie überstehen auch ihre Pubertät ohne größere Konflikte, z. B. mit den Eltern. Jungen engagieren sich als Ministranten, spielen Fußball, schwärmen erst für Lukas Podolski und dann auch für die Klassenkameradin, die zwei Bänke vor ihnen sitzt.

Kurz und gut eigentlich fallen die meisten Jungen nicht weiter auf. Trotzdem wird vielfach ein Bild von Jungen transportiert, in dem sie vor allem laut, wild und aggressiv, häufig auch als gewalttätig, erscheinen. In diesem Bild sind sie eine Art Störfaktor. Es kann wohl auch deshalb entstehen, weil die Grenzlinie zwischen einer für Jungen durchaus typischen Form des körperlichen Kräftemessens einerseits und Gewalttätigkeit andererseits kaum gezogen wird.

Was nun steckt hinter dieser öffentlichen Wahrnehmung von Sozialisationsmustern, die als typisch männlich eingestuft werden? Vermutlich steckt dahinter eine noch längst nicht abgeschlossene Suche. Die Suche nach einem neuen Bild vom Mann.

„Wann ist denn Mann ein Mann?“ hat Herbert Grönemeyer schon vor Jahren gefragt.

Viele Männer fragen sich das selbst, die Frauen natürlich auch – die Gesellschaft insgesamt gibt keine eindeutigen Antworten mehr in Form von definierten Männerrollen, die man auswendig ler-



nen und dann spielen kann. Es ist kein Wunder, dass es für Jungen schwer ist, ihren Platz und ihre Rolle zu finden. Sollen sie sich auszeichnen durch Erfolgsorientierung, Durchsetzungsvermögen, Konfliktfähigkeit?

Sind nicht immer noch durchsetzungsfähige Manager, kampfstarke Fußballspieler, Filmhelden, die alles alleine regeln, die Leitbilder und spiegeln damit das wider, was die Gesellschaft zumindest auch von Männern erwartet?

Und was erwartet die Familie? Wird nicht auch dort, viel häufiger als zugegeben, eher stillschweigend als offen, erwartet, dass der Mann sich zu mindestens hundert Prozent im Beruf engagiert? Dass er Karriere macht, Geld verdient – und allein eine Familie ernährt? Klar ist das nicht, denn natürlich gibt es längst Gegenbilder, in den Medien, vor allem auch in den Erwartungen moderner Frauen.

Aber es setzt die Jungen schon unter Spannung. Was wird wirklich von mir erwartet? Was wird gesagt und geschrieben und was wird gedacht und erhofft? Ich glaube, das ist für viele männliche Jugendliche heute viel schwerer herauszufinden als für die Generationen vor ihnen. Ich glaube darum auch, dass die These viel zu kurz greift, die

Schwierigkeiten von Jungen im Prozess des Aufwachsens hätten vor allem damit etwas zu tun, dass in Kindergärten und Grundschulen überwiegend Frauen arbeiten.

Viel grundlegender ist doch die Tatsache, dass Rollenbilder nicht mehr ganz selbstverständlich zur Verfügung stehen. Das ist allerdings kein unbekanntes Phänomen. Denn wir kennen es aus der Mädchenarbeit. Auch hier waren traditionelle Rollenbilder und aktuelle Anforderungen über Jahre nicht in Deckung, sind es sicher auch heute noch nicht ganz.

Aber man hat schon den Eindruck, dass sich die Mädchen heute ein wenig leichter tun, dass sie sich über ihre Möglichkeiten und die Erwartungen, die an sie gerichtet sind, schneller klar sind – und damit auch besser zurecht kommen. Was also können wir tun, um es auch den Jungen leichter zu machen, sich in einer Zeit zu orientieren, die so viel Widersprüchliches von ihnen zu verlangen scheint.

Zunächst einmal kommt es darauf an, positive Bilder von Männlichkeit zu vermitteln. Ich glaube, das kann gelingen, wenn wir das Bild erweitern, wenn wir eine größere Bandbreite berücksichtigen. Dazu gehören dann sowohl die Tugenden wie Durchsetzungsstärke oder Zielstrebigkeit, es gehören aber auch Fähigkeiten dazu, die eher als nicht typisch männlich wahrgenommen werden, z. B. Kommunikationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen und partnerschaftliche Orientierung. Ich glaube nicht, dass wir die Jungen überfordern, wenn wir deutlich machen, dass auch das einen „echten Kerl“ ausmachen muss.

Bei pädagogischen Fachkräften in Schule, Jugendarbeit und Kindergarten muss der Blick für das Thema geschärft werden. Es muss klar sein, dass es zum pädagogischen Konzept gehört, die

Suche nach geeigneten Rollenbildern für Jungen nicht nur zuzulassen, sondern im Rahmen der pädagogischen Arbeit zu unterstützen. Und dies kann wiederum nur gelingen, wenn es auch in der Öffentlichkeit klar ist, dass moderne männliche Rollenbilder gefunden und vermittelt werden müssen.

Ich will einen Punkt ansprechen, der mir wichtig ist: Wir müssen auch auf die besonderen Belange von Jungen mit Zuwanderungsgeschichte eingehen. Diese Jungen wachsen häufig in verschiedenen Kulturen auf. Das bringt ihnen zum einen einen Vorteil: Sie haben besondere Kompetenzen. Damit meine ich nicht nur die Sprache, sondern auch kulturelle und interkulturelle Kompetenzen. Wenn sie die einbringen in unsere Gesellschaft, dann ist das ein großer Gewinn.

Insgesamt gilt bei jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, den Blick stärker auf positive Aspekte zu richten und sich genauer mit ihren Lebenswelten zu beschäftigen. Auch die Jungen müssen für ihre Leistungen die Anerkennung erhalten, die sie motiviert sich für die Gesellschaft weiter zu öffnen. Es gilt, die subjektiven Welten von Jungen mit Zuwanderungsgeschichte besser zu erkennen, Erfahrungen der Ungleichbehandlung ernst zu nehmen und in pädagogische Konzepte der Förderung von Jungen aufzunehmen.

**Auch die Arbeit mit den Eltern
hat hier eine besondere Bedeutung.
Geschlechtsspezifische Jugendarbeit
in Nordrhein-Westfalen**

Wir haben in Nordrhein-Westfalen bereits eine lange Tradition der Förderung von geschlechtsspezifischer Arbeit. Seit 1999 gibt es eine eigene

Förderposition für entsprechende Projekte. Daraus wird auch die LAG Jungenarbeit seit 2001 gefördert. Es ist jedoch nicht nur die gezielte Förderung von Projekten oder Strukturen der Jungenarbeit, mit der wir im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans Jungenarbeit betreiben. Gerade in den Kernbereichen der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit spielen die Jungen als Adressaten pädagogischer Angebote und Hilfemaßnahmen eine große Rolle.

Schon aufgrund der intensiven Diskussion über eine auch den Mädchen gerecht werdende pädagogische Arbeit hat sich dieser Schwerpunkt ergeben. Längst hat sich in vielen Arbeitsbereichen der Blick von einer geschlechtslosen Pädagogik hin zu einer das Geschlecht berücksichtigenden Pädagogik entwickelt. Bezogen auf die Jungen ist aber festzustellen, dass wir noch ein Stück zulegen müssen. Denn ein differenzierter pädagogischer Ansatz, der die spezifischen Bedürfnisse von Jungen zum Ausgangspunkt macht, ist überwiegend noch nicht vorhanden. Oftmals speisen sich die geschlechtsspezifischen Sichtweisen auf Jungen aus einer Abgrenzung zu den bereits sehr gut entwickelten Sichtweisen auf die spezifischen Bedürfnisse von Mädchen.

Hier sehe ich einen wesentlichen Handlungs- und Entwicklungsbedarf. Es muss gelingen, gerade in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit verstärkt zu einer Pädagogik zu kommen, die die Interessen der Jungen und deren spezielle Bedürfnisse zum Ausgangspunkt ihres Handelns macht. Das kann natürlich nicht von heute auf morgen erreicht werden. Es bedarf hierfür einer längeren Entwicklung.

Hier einen ersten Schritt zu machen, war und ist das erklärte Ziel der Landesinitiative Jungenarbeit.

Ausgangslage und Konzept der „Landesinitiative Jungenarbeit NRW“

Lassen Sie mich die drei wesentlichen Ziele der Landesinitiative Jungenarbeit noch einmal in Erinnerung rufen:

- 1] Sie will einen öffentlichen Diskurs zu jungenspezifischen Themenfeldern eröffnen,
 - 2] das Verständnis für die besonderen Lebenslagen von Jungen verbessern und
 - 3] entsprechende pädagogische Angebote und Projekte entwickeln, recherchieren und bündeln.
- Dabei wollen wir – bezogen auf die Institutionen – erreichen, dass sich mehr männliche Fachkräfte für die Thematik interessieren und sich entsprechend qualifizieren. Bezogen auf die Öffentlichkeit möchten wir erreichen, dass Jungen nicht nur als defizitär, oder als Gruppe betrachtet werden, die Probleme macht. Vielmehr soll der Blick auch auf die große Mehrzahl der Jungen gelenkt werden, die nicht besonders auffallen, aber dennoch Schwierigkeiten haben, ihre Rolle zu finden. Und bei problematischen Jungen muss es vor allem darum gehen, geeignete Hilfen anzubieten. Und schließlich möchten wir – bezogen auf den fachlichen Diskurs und die Praxis – erreichen, dass mehr Konzepte konkreter Arbeit mit Jungen im Bereich Sport, im Kindergarten, in der Schule, in der Medienarbeit und anderen Feldern der Jugendhilfe entwickelt und gemeinsam diskutiert werden. Um dies alles zu erreichen, wurde eine Reihe von Maßnahmen im Rahmen der Landesinitiative ergriffen. Sie können sich darüber noch einmal gebündelt auf der Homepage der Landesinitiative informieren.

Mir ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Initiative nicht nur eine öffentlichkeitswirksame Facette hat, sondern eben auch konkrete Hilfestel-

lungen bietet. Dafür stehen sowohl die initiierten Modellprojekte als auch die in der Homepage verfügbare Projektdatenbank. Mit beidem können andere Träger der Jugendarbeit, die sich im Feld der Jungenarbeit noch nicht so zu Hause fühlen, einen Überblick darüber gewinnen, wie man Jungenarbeit entwickeln und umsetzen kann. Darüber hinaus wird keiner, der auf diesem Feld etwas tun möchte, allein gelassen. Die Fachstelle Gender NRW, die ich gebeten habe die Landesinitiative Jungenarbeit umzusetzen, steht ebenso wie der Kooperationspartner LAG Jungenarbeit Interessierten vor Ort mit Rat und Tat zur Seite.

Ziele und Maßnahmen der Landesinitiative bis zum heutigen Tage – eine kleine Zwischenbilanz

Richtig losgelegt haben wir mit der Initiative Anfang 2007. Heute, nur gut eineinhalb Jahre später, kann ich sagen: Wir haben in der kurzen Zeit viel erreicht.

- 1] Zunächst wurde mit einem Fragebogen eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Ansätze zur Jungenarbeit durchgeführt. Dazu wurden Träger der offenen und freien Jugendhilfe befragt.
- 2] Mit fünf Modellprojekten in den verschiedenen Handlungsfeldern der Jugendhilfe wurden zusätzliche Initiativen vor Ort angestoßen und neue Partner eingebunden. Zudem sind diese Projekte gute Multiplikatoren. Denn sie zeigen, dass man oft nur Tatkraft und ein wenig Hilfestellung braucht, um mit Jungenarbeit loszulegen.
- 3] Es wurde eine Internetplattform als Kommunikationsplattform zur Landesinitiative aufge-

baut. Sie enthält alle wichtigen Informationen sowohl zu Hintergründen als auch zum aktuellen Stand der Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen und zur Landesinitiative selbst. Selbstverständlich können Sie hier auch Informationen über aktuelle Projekte im Rahmen der Landesinitiative erhalten.

- 4] Mit Veranstaltungen wie der heutigen Fachtagung wird die fachpolitische Diskussion forciert. Dabei ist mir auch die Einbindung der Politik sehr wichtig. Vertreter der Parteien werden ja heute Nachmittag auf dem Podium sitzen und mit Ihnen diskutieren. Nutzen Sie diese Gelegenheit, Ihre Positionen zu formulieren.

Wichtig ist mir festzuhalten, dass sehr viele Träger der Jugendhilfe (191 Träger) in Nordrhein-Westfalen bereits Maßnahmen mit besonderem Blick auf die Jungen entwickelt und durchgeführt haben. Ich möchte mich an dieser Stelle dafür ganz herzlich bedanken.

Die Angebote werden vor allem in den Ballungszentren gemacht. Im ländlichen Raum können wir noch ein gutes Stück besser werden. Und auch an den Schulen ist noch viel Spielraum mehr solcher Aktionen zu starten. Zumal freie Träger der Jugendhilfe Projekte in Schulen anbieten. Auch bezogen auf die Zielgruppe der jüngeren Jungen in den Familienzentren, Kitas und Grundschulen brauchen wir noch mehr Angebote.

Ich denke wir werden uns mit dem Thema im Kontext der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Lehrerinnen in den Grundschulen beschäftigen müssen. Gerade weil hier überwiegend Frauen beschäftigt sind, muss hier eine gute passgenaue Qualifizierung entwickelt werden.



Auch wäre es gut, wenn mehr Männer sich auch in diesen pädagogischen Einrichtungen beruflich engagieren würden. Ein weiterer Qualifizierungsbedarf besteht bei den Themen „Interkulturelle Kompetenz und Genderkompetenz“.

In immer mehr Einrichtungen gewinnt die Umsetzung interkultureller Konzepte an Bedeutung. Geschlechterthemen spielen dabei immer eine wichtige Rolle. Daher ist eine Verknüpfung beider Themen bei der Entwicklung von Fortbildungskonzepten von zentraler Bedeutung. Besonders im Rahmen der Modellprojekte sind neue Kooperationen auf lokaler Ebene entstanden – über die Grenzen des jeweils eigenen Handlungsfeldes hinweg.

So ist es in vielen Projekten zu einer Kooperation gekommen, etwa von Jugendhilfe und Schule mit Vertretern aus Kunst, Kultur oder Sport.

Ausblick – Skizze zur Fortführung bis 2010

Insgesamt ist die Landesinitiative Jungenarbeit NRW gut angelaufen. Vor Ort wurden viele neue Projekte gestartet, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Institutionen haben sich in der Jungenarbeit zusammengefunden und tauschen sich aus.

Einige Felder konnten wir allerdings noch nicht ausreichend bestellen: Das gilt für die frühe Bildung, die Kooperationen mit Schulen und auch für den Übergang von der Schule in den Beruf. In diesen Bereichen müssen wir weitere Initiativen anregen und hoffen, dass sich auch hier ein fruchtbarer Dialog zur Jungenarbeit entwickelt.

Ich habe vor diesem Hintergrund entschieden, die Initiative bis 2010 fortzuführen. In dieser Zeit wollen wir neue Akzente – gerade auf den von mir eben genannten Feldern setzen.

Die bisherigen Aktivitäten der Landesinitiative Jungenarbeit haben außerdem gezeigt, dass eine größere Bandbreite von „Jungenthemen“ berücksichtigt werden muss.

So wollen wir Themen wie:

„Förderung des interkulturellen Dialogs zwischen Jungen mit unterschiedlichem Kulturhintergrund“, „Gesundheitsförderung bei Jungen“,

„Jungen im Übergang von Schule und Beruf“, „Medienkonsum bei Jungen“ und die Stärkung von eher stillen und ruhigen Jungen in eine zweite Reihe von Modellprojekten einbringen.

In Zukunft wird die Landesinitiative Jungenarbeit NRW auch verstärkt auf die Sensibilisierung der Öffentlichkeit zielen. Dazu ist eine Broschüre für Jungen und Eltern geplant. Ich erhoffe mir aber auch, verstärkt weitere Menschen aus Politik, Sport Kunst und Kultur als Unterstützer der Initiative zu gewinnen. Je mehr mitmachen, desto deutlicher werden die Anliegen der Initiative in der Öffentlichkeit. Das trägt dann auch dazu bei, vor Ort neue Partner für die Jungenarbeit zu gewinnen. Und Sie werden verstehen, dass ich auch Sie ganz herzlich bitte, dafür zu werben.

Ich danke Ihnen allen für Ihre wichtige Arbeit und wünsche Ihnen weiter eine spannende Fachtagung mit vielen Anregungen und einen erfolgreichen Austausch!”

Minister Armin Laschet

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen
Horionplatz 1

40213 Düsseldorf

Tel.: 02 11 - 86 18-50

info@mgffi.nrw.de

Teil II: Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Birol Mertol und Uwe Ihlau,
FUMA Fachstelle Gender NRW

Einleitung

Die erste Phase der Landesinitiative Jungenarbeit NRW, die von Anfang 2007 bis November 2008 durchgeführt wurde, ist abgeschlossen. Den vorläufigen Abschluss bildete die Fachtagung der FUMA Fachstelle Gender NRW „Was geht?! – Eine Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW“ am 25.09.08. Die Fachtagung wurde in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW in Düsseldorf in der VHS durchgeführt. Gegenstand der Fachtagung war ein kompakter Überblick zur Landesinitiative mit ihren einzelnen Elementen sowie Ergebnissen und Schlussfolgerungen für die bevorstehende zweite Phase von November 2008 bis Dezember 2010.

„Es ist viel passiert und es gibt noch viel zu tun, packen wir es an!“

Nach diesem Motto wurde der vorliegende Zwischenbericht angefertigt. Er gibt einen ausführlichen Einblick in die einzelnen Zielsetzungen und Maßnahmen der ersten Phase der Landesinitiative Jungenarbeit NRW. Angemerkt werden soll, dass es eine Verknüpfung des Zwischenberichtes, der den Teil II in dieser Broschüre darstellt, und der Dokumentation der Fachtagung gibt. Bei dieser Verknüpfung wurden die Vorträge der Fachtagung von Birol Mertol, Koordinator der Landesinitiative Jungenarbeit NRW und Uwe Ihlau, Referent für Jungenarbeit der FUMA Fachstelle Gender NRW, zum Zwischenfazit der ersten Phase der Landes-

initiative Jungenarbeit NRW in alle Kapitel dieses Teiles „Zwischenbilanz zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW“ eingearbeitet.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen / Hintergründe der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

In der öffentlichen Wahrnehmung wird häufig ein defizitärer Blick auf Jungen wiedergeben. So sind Themen wie „Jungs als neue Bildungsverlierer“ oder „Jungs als Auslöser von Gewalt z. B. an Schulen“ häufig in den Medien zu finden. Ein ressourcenorientierter Blick auf Jungen, der sich im fachlichen Diskurs durchgesetzt hat, findet sich in der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion nur selten wieder.

Eines der zentralen Probleme von Jungen ist die Auseinandersetzung mit teilweise konträr empfundenen Rollenvorstellungen von Männlichkeit(en). Im Rahmen ihrer Lebens- und Berufsplanung sehen sich Jungen mit der Aufgabe und der Erwartung konfrontiert, Beruf und Familie in gleichem Maße verwirklichen zu wollen und zu sollen. Dies stellt für einige Jungen eine Überforderung dar, weil sie im Rahmen ihrer eigenen rollenspezifischen Sozialisation noch das Bild des „Alleinernährers der Familie“ verinnerlicht haben, das scheinbar schwer vereinbar ist mit einer gleichberechtigten Auseinandersetzung mit Partnerschaft, Haushalt und Kindern.¹ So äußern zwar viele Jungen den Wunsch, später einmal Vater sein zu wollen, dies wird aber eher mit der Notwendigkeit verbunden, dann auch genug Geld zu verdienen, um diese Familie ernähren zu können, als mit der Notwendig-

¹ Vgl. u. a. Michael Cremers 2007, S. 44 ff.

keit, sich gleichberechtigt um die Erziehung des Kindes zu kümmern. Deshalb brauchen diese Jungen eine Unterstützung in der Erlaubnis zu mehr Rollenvielfalt und Rollenflexibilität.

Gerade Jungen aus sozial schwachen Schichten oder Milieus haben mit den sich verändernden Rollenbildern von Männlichkeit(en) oft Schwierigkeiten. Ihnen fehlen häufig die Möglichkeiten und die Unterstützung, um ihr Junge- und Mannsein für eine sich fortwährend ändernde Gesellschaft erfolgversprechend zu gestalten.² Deshalb orientieren sich manche Jungen an klassischen, traditionellen Männlichkeitsmustern, die sie in ihrer Sozialisation über die Familie, die Clique oder in Film und Fernsehen kennengelernt und verinnerlicht haben. Beim Zugriff auf diese klassischen männlichen Rollenmuster merken sie jedoch, dass es zunehmend schwieriger wird, damit gesellschaftliche Anerkennung zu finden. Ein Grund hierfür ist die Beobachtung, dass viele Jungen zwar über eine große Zahl sozialer Kontakte verfügen, doch fehlen diesen Jungen häufig enge Bindungen zu Eltern oder Freunden, denen sie ihre Probleme anvertrauen könnten. Folglich können Jungen bei Belastungen eher mit einem nach außen orientierten Verhalten reagieren, das häufig durch erhöhten Aktivismus oder Aggressivität signalisiert wird. Die traditionelle Männerrolle verbietet es Jungen zudem Gefühle wie Überforderung, Unsicherheit und Hilflosigkeit zu zeigen.³

Fragt man Jungen, was für sie Männlichkeit beinhaltet, so wird meistens eine negative Definition⁴ in Form einer betonten Abgrenzung bis hin zur Abwertung von Weiblichkeit herangezogen,

die scheinbar automatisch mit einer Aufwertung des Männlichen einhergeht. Außerdem herrscht innerhalb einiger Peergroups bei Jungen ein erhöhter Anpassungsdruck: Jungen wollen nach Außen hin „so cool wie möglich“ auftreten, um ja nicht Schwächen zu zeigen. Die Angst als „Weichei“ abgestempelt zu werden führt dazu, dass Gewaltstrategien für viele Jungen als sozial sinnvoll erscheinen, um ihre „männliche Normalität“ zu beweisen⁵.

Vor diesem Hintergrund hat das **Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration** die Landesinitiative Jungenarbeit NRW entwickelt, die sich unter Beteiligung verschiedener Handlungsfelder (z. B. Kindergarten, Schule, Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, Migrationssozialarbeit) den geschlechtsspezifischen Belangen von Jungen widmen, entsprechende Konzeptionen in den pädagogischen Einrichtungen verankern und gleichzeitig die Öffentlichkeit für diese Themen sensibilisieren soll.

Ziele der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Die Landesinitiative Jungenarbeit NRW verfolgt folgende Ziele:

1. Initiierung eines öffentlichen Diskurses zu jugendspezifischen Themenfeldern

Die Vorstellung von dem, was als „typisch männlich“ gilt, hat sich über viele Generationen entwickelt und verändert sich stetig weiter. Trotzdem dominiert ein klassisches Männerbild in Deutschland, wenn männlich konnotierte Verhaltenswei-

2 Vgl. dazu u. a. Sinus Sociovision 2007 (Hrsg. BMFSFJ).

3 Vgl. Shell 2006, S. 37.

4 Vgl. dazu bspw. Jantz 2004, S. 5.

5 Vgl. Robert Connells Konzept der hegemonialen und marginalisierten Männlichkeit.

sen abgefragt werden. Dabei werden häufig auch „klassisch deutsche Männlichkeiten“⁶ herangezogen. Deshalb ist ein breit angelegter öffentlicher Diskurs notwendig, um diese Bilder von Männlichkeit (und Weiblichkeit) – gerade in einer zunehmend pluralistischen gesellschaftlichen Realität, in der Menschen mit unterschiedlicher Zuwanderungsgeschichte⁷ zusätzliche Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder mitbringen und/oder produzieren – neu zu bedenken. Insgesamt scheint es wichtig zu sein, Jungen und jungen Männern bei der Suche und Entwicklung von neuen und vielfältigen Männlichkeitsbildern – angemessen zur Vielfalt der gesellschaftlichen Realität – behilflich zu sein und sie dabei zu unterstützen. Dazu gehört es z. B. auch beim Abbau von Ängsten Hilfestellung zu leisten und Jungen Mut zu machen neben Eigenschaften wie Wut auch Trauer offen zeigen zu dürfen. Pointiert kann man folgende Fragen stellen:

- Was gilt heutzutage als „typisch männlich“?
- An welchen Stärken von Jungen kann angeknüpft werden?
- Wo liegen spezielle Ressourcen von Jungen mit Zuwanderungsgeschichte?
- Wie kann das erlaubte Verhaltensrepertoire für Jungen erweitert werden?

6 Dies trifft z.B. auf einige vorgestellte Befragungen von Klaus Wahl bei männlichen Gewalttätern in Ostdeutschland zu, nach denen sich nur 8 % der Täter an ausländische Kinder im Kindergarten erinnerten. Das deutet insgesamt auf ein Männerbild im Osten Deutschlands hin, das (zumindest in den 90er Jahren noch) überwiegend von einheimisch deutschen Bildern geprägt zu sein schien. Weitere Infos hierzu: Wahl 2003, S. 17ff.

7 Im gesamten Text soll bei Jungen aus anderen Herkunftskontexten der Ausdruck „Zuwanderungsgeschichte“ benutzt werden. Jedoch kann auch z.B. bei Zitaten der Ausdruck „Migrationshintergrund“ erscheinen. In der Diskussion um Begrifflichkeiten werden beide Ausdrucksmöglichkeiten verwendet. Allerdings hat sich in NRW in vielen Bereichen der Ausdruck „Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ durchgesetzt. Vgl. MGFFI 2008, S. 67.

2. Verbesserung des Verständnisses für die besonderen Lebenslagen von Jungen

Bei der Verbesserung des Verständnisses für die besonderen Lebenslagen von Jungen geht es darum, nicht nur Probleme in den Blick zu nehmen, die Jungen machen, sondern auch Probleme zu berücksichtigen, die Jungen haben (können)⁸. Dazu muss man sich im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung die Lebensumstände genauer anschauen, zu denen auch die Wahrnehmung von individuellen Ressourcen zählen. So bringen beispielsweise Jungen mit Zuwanderungsgeschichte Ressourcen aus ihren Familien mit, die häufig von Fachkräften nicht wahrgenommen werden. Hierzu können Werte wie der Familialismus⁹, die Solidarität und der Respekt gegenüber Familienmitgliedern zählen, aber auch das Bedürfnis gegenüber kleineren Geschwistern Verantwortung zu übernehmen und diesen bei alltäglichen Problemen Hilfestellungen zu leisten.

Auffällig ist, dass viele Jungen in Familien ohne Väter aufwachsen. Dies bezieht sich sowohl auf die körperliche Abwesenheit der Väter (wie z.B. bei erhöhten Scheidungsraten, bei denen in vielen Fällen den Müttern das Sorgerecht zugesprochen wird) als auch auf die emotionale Distanziertheit der Väter in den Familien. Das bedeutet häufig, dass es für Jungen kaum männliche Vorbilder oder Modelle gibt, an denen sie sich orientieren und reiben können. „Jungen benötigen reale er-

8 Seit dem Erscheinen des Buches „Kleine Helden in Not“ von Schnaak/Neutzling 1990 ist dies ein wichtiger Leitsatz der Jungenarbeit geworden.

9 Der Zusammenhalt von Familien mit Migrationshintergrund und eine höhere Übereinstimmung in Werten und Haltungen. (In: Boos-Nünning/ Karakasoglu 2005, S. 118.)

Oder: Ein hohes Maß an familiärem Zusammenhalt und eine Orientierung an den familiären Interessen. (Boos-Nünning 2005, S. 5)

wachsene Männer, die bereit sind, eine persönliche Beziehung zu den Jungen aufzunehmen und sich als Mann mit seinen männlichen Schwächen und Stärken, Problemen und Kompetenzen in diese Beziehung einzubringen.“¹⁰

Auch treffen Jungen in den frühen Sozialisationsinstanzen wie Kindergärten und Grundschulen fast ausschließlich auf Frauen. Deshalb möchte die Landesinitiative Jungenarbeit NRW auch die wachsende Bedeutung und Notwendigkeit des geschlechtsreflektierten gegengeschlechtlichen Arbeitens (Frauen in geschlechtsbezogener Pädagogik – Crosswork – mit Jungen) aufgreifen und unterstützen¹¹. Pointiert kann man folgende Punkte hierzu benennen:

- Aufzeigen und Thematisieren widersprüchlicher Rollenerwartungen
- Perspektivwechsel hin zur ressourcenorientierten Wahrnehmung von Jungen
- Sensibilisieren für die Notwendigkeit von „Crosswork“

3. Entwicklung, Recherche, Bündelung und Dokumentation entsprechender pädagogischer Angebote

Zur fachlichen Weiterentwicklung der Jungenarbeit in NRW sollten im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW erfolgreiche Projekte der Jungenarbeit gebündelt, thematisch sortiert und inhaltlich aufbereitet und dokumentiert werden. Außerdem sollten Anreize gegeben und konzeptionelle Unterstützung geleistet werden, um neue Projekte zu initiieren und zu realisieren.

¹⁰ Sturzenhecker 2006, S. 40.

¹¹ Entsprechende Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte werden u. a. von der FUMA Fachstelle Gender NRW angeboten, Weitere Informationen und Material unter www.gender-nrw.de.

Diese Projekte wurden aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Jugendhilfe mit einer Reihe verschiedener Themen und Methoden realisiert. Zusammengefasst kann man hier folgende Punkte benennen:

- Entwicklung neuer Projekte und Weiterentwicklung bewährter Konzepte
- Unterstützung bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis vor Ort
- Dokumentation gelungener Modellprojekte

Maßnahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Um die o.g. Ziele zu erreichen, wurden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- 1) Zu Beginn der Initiative wurde eine Bestandsaufnahme über vorhandene Projekte und Maßnahmen aus dem Bereich der geschlechtsreflektierten Jungenarbeit durchgeführt. Eine ausführliche Beschreibung und Auswertung folgt ab Seite 18.
- 2) Es wurden fünf Modellprojekte zu den Themen
 - „Mobbing in der Schule – Jungen als Betroffene und Beteiligte“,
 - „Aufarbeiten von Gewalt verherrlichenden und sexistischen Texten in der Hip Hop Szene und Förderung von couragiertem Verhalten“,
 - „Entwicklung und Veränderung von Männlichkeitsbildern am Beispiel des Verhältnisses von Vater und Sohn“,
 - „Entwicklung eines Fotoromanes mit Jungen zu den Themen „erste Liebe und Sexualität““ und
 - „Sozialtraining für Jungen“ erarbeitet.

Die Modellprojekte dienen allen Trägern des gleichen pädagogischen Handlungsfeldes zur Nachahmung. Jedes der Modellprojekte wurde



durch einen lokalen Projektpaten unterstützt. Hier verfolgt die Landesinitiative das Ziel, dass Männer, die einen bestimmten Bekanntheitsgrad haben, lebhaftig Jungen in den Modellprojekten begegnen, in Beziehung gehen und sich zu unterschiedlichen geschlechtsbezogenen Themen aus ihrer Biografie befragen lassen und Stellung nehmen. Ab Seite 20 wird der Fokus auf die Ressourcenorientierung bei den Modellprojekten gelegt und anhand von einigen ausgewählten Beispielen punktuell wiedergegeben. Parallel wird die Ressourcenorientierung bei jedem Modellprojekt tabellarisch dargestellt. Eine ausführliche Beschreibung der Modellprojekte folgt aus den Workshops im Teil III: „Dokumentation der Fachtagung“ auf Seite 60.

- 3] Im Dezember 2007 wurde die Internetplattform www.initiative-jungenarbeit.nrw.de frei geschaltet. Die Internetplattform bietet u.a. Grundlageninformationen zur Jungenarbeit, eine Datenbank mit aktuellen Projekten der Jungenarbeit in NRW und praktische Materialien an. Sie wird zur zentralen Dokumentation der gesamten Initiative, der Teilprojekte wie auch zur Vernetzung der einzelnen Projektbausteine genutzt. Informationen zu ihren Inhalten und zum Aufbau finden Sie ab Seite 35 dieser Zwischenbilanz.
- 4] Die landesweite Fachtagung der FUMA Fachstelle Gender NRW fand in Kooperation mit der LAG Jungenarbeit NRW am 25.09.08 in Düsseldorf in der VHS statt. Mehr dazu ab Seite 41. Eine ausführliche Beschreibung zu den Inhalten der Fachtagung erhalten Sie im Teil III: „Dokumentation der Fachtagung“ in dieser Broschüre.

Mit der Durchführung dieser Maßnahmen hat das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration die FUMA Fachstelle Gender NRW beauftragt. Die LAG Jungenarbeit NRW unterstützt die Umsetzung der Landesinitiative fachlich.

1. Bestandsaufnahme und Aufbau einer Projektdatenbank

Im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW wurde eine Bestandsaufnahme mittels einer Fragebogenerhebung zu vorhandenen Maßnahmen der geschlechtsreflektierten Jungenarbeit in NRW durchgeführt, die Angebote und Projekte aus den Jahren 2006 bis 2008 in eine Projektdatenbank aufnimmt. Damit wurde das Ziel verfolgt, Projekte mit Modellcharakter so zu dokumentieren, dass sie zur Inspiration für eigene Projektplanungen genutzt werden können. Die Datenbank sortiert die Projekte nach verschiedenen Themenbereichen (wie beispielsweise Liebe, Sexualität, Gesundheit u.a.), nach Altersgruppen und nach Postleitzahlen in NRW. Sie ist ein zentraler Bestandteil der Homepage der Landesinitiative Jungenarbeit NRW. Weiterhin liegt das Anliegen der Datenbank darin, die eher „unbekannten“ Maßnahmen, z. B. aus ländlichen Bereichen, ebenfalls öffentlich zu machen. Viele Rückmeldungen von Trägern zeigen, dass sie oft nur wenige Ressourcen haben, diese gute Arbeit öffentlich darstellen zu können. Deshalb ist es der Landesinitiative wichtig, eben nicht nur die „Leuchtturm – Projekte“ hervorzuheben sondern ebenso die alltägliche geschlechtsbewusste Praxis in Gruppen. Denn Jungenarbeit ist in erster Linie geschlechtsreflektierte Beziehungsarbeit und nicht so sehr abhängig von der jeweils eingesetzten Methode.

Schließlich wurden die ermittelten Inhalte der Projektdatenbank für die bereits existierende Land-

karte der Homepage der LAG Jungenarbeit NRW zur Verfügung gestellt.

Nach der aktuellen Auswertung der Fragebögen (Stand September 2008) gibt es insgesamt 191 Träger, die sich an der Erhebung beteiligt haben. Unterteilt man diese in Öffentliche und Freie Träger, so sind bei den Öffentlichen Trägern 62, das sind 32 % der gesamten Träger, und bei den Freien Trägern 129, das sind 68 % der gesamten Träger, erfasst. Interessant ist der Anteil der kirchlichen Träger, die in den Freien Trägern enthalten sind. Hier sind 71 Träger erfasst (siehe Abb. 1). Festgestellt wurde die regional ungleiche Verteilung der gemeldeten Projekte. Aus den südöstlichen Regionen mit PLZ zwischen 50 – 60 und den nordöstlichen Gebieten (PLZ von 30 – 40) gab es deutlich weniger Rückmeldungen, als aus anderen Gebieten aus NRW.

Schaut man sich an, aus welchen Handlungsfeldern die Träger stammen, so wird deutlich, dass die meisten aus dem Bereich der Jugendarbeit stammen (hier ist die Offene Jugendarbeit mit enthalten). Die zweitgrößte Gruppe mit einem weiten Abstand zur ersten Gruppe ist das Handlungsfeld Jugendsozialarbeit. Auffällig ist, dass es sich bei den beiden Handlungsfeldern um klassische Felder von Jugendhilfe handelt. Wenn man sich demgegenüber das Handlungsfeld „KITA“ anschaut, so wird deutlich, dass hier aus diesem Handlungsfeld die wenigsten mit nur drei Trägern stammen. Diese Träger kommen aus den Städten Siegburg, Leverkusen und Geldern.

Im Handlungsfeld „Schule“ ist hervorzuheben, dass aus den Schulen heraus im Vergleich zu anderen Handlungsfeldern ebenfalls noch wenige Maßnahmen und Projekte für Jungen entstehen. Die Mehrzahl der in diesem Bereich genannten Projekte wurde von Trägern der Jugendarbeit



Abb. 1: Aufteilung nach Freien und Öffentlichen Trägern in Prozent

entwickelt und in die Schule getragen. Wenn Angebote in Schule entwickelt werden, haben die Schulsozialarbeiter vor Ort einen maßgeblichen Anteil daran. In Bezug auf die Sensibilisierung von Lehrerinnen und Lehrern und die konzeptionelle Einbindung geschlechtsreflektierter Arbeit in die Schulprogramme gibt es noch großen Handlungsbedarf (siehe Abb. 2).

Von den 191 Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie von Schulen, die sich an der Erhebung beteiligt haben, sind bis September 2008 insgesamt 240 Projekte und Angebote zur Jungenarbeit eingegangen. Insgesamt sind ca. 3500 Jungen in Nordrhein-Westfalen mit diesen Maßnahmen erreicht worden (siehe Abb. 3).

Die überwiegende Mehrzahl der dokumentierten Projekte und Maßnahmen wurde für die Altersklasse der 13-15-jährigen Jungen geplant und durchgeführt. In der Altersklasse der Jungen bis 6 Jahre finden sich nur wenige Angebote in der Projektdatenbank, wie oben bei den Handlungsfeldern bereits aufgeführt wurde (siehe Abb. 4). Ein Grund mag darin liegen, dass mit der Erhebung



Abb. 2: Überblick zu den Handlungsfeldern der Träger

nur wenige KITAs erreicht wurden. Jedoch lassen sich aus den Erfahrungen der Fachberatungen der FUMA Fachstelle Gender NRW Tendenzen ableiten, dass es bisher viel zu wenige geschlechtsbewusste Angebote für jüngere Jungen gibt. Von daher wäre es wichtig, dieses Thema stärker in die Weiterbildung der MitarbeiterInnen in den KITAs und Familienzentren einfließen zu lassen.

Als letzte Untersuchungsdimension wurden die Hauptthemen der Maßnahmen und Projekte und die dazugehörigen Häufigkeiten der Jungenarbeit erfasst. Hier wird deutlich, dass die thematischen Schwerpunkte in der Bearbeitung und Reflexion der Jungen- und Männerrolle und Männlichkeitsbilder und Kultur liegen. Dies spiegelt die gegenwärtige fachliche und gesellschaftspolitische Diskussion um die Fragen; „Wie soll ein Junge sein?“ und „Um welche Aspekte sollen zeitgemäße Männlichkeitsbilder erweitert werden?“ wieder. Deutlich werden die Suchbewegungen nach einer männlichen Identität auf der Höhe der Zeit. Weitere Schwerpunkte beziehen sich auf gewaltpräventive Aspekte und die Bereiche Körper und Fitness (siehe Abb. 5).

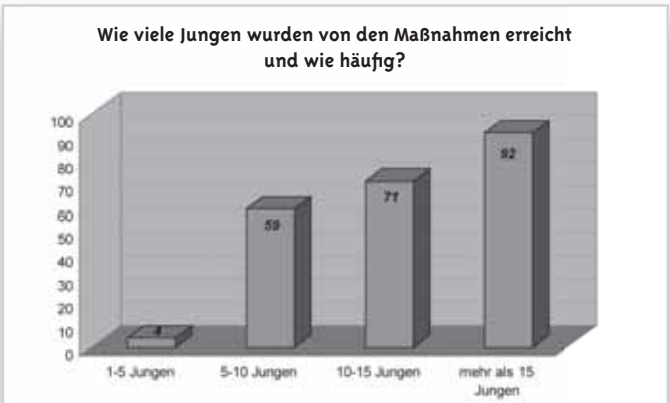


Abb. 3: Anzahl und Häufigkeit der durch die Maßnahmen erreichten Jungen

2. Modellprojekte der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW wurden fünf Modellprojekte durchgeführt und mit einer öffentlichkeitswirksamen Präsentationsveranstaltung jeweils abgeschlossen, bei der ein/e VertreterIn des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration mit eingeladen wurde. Ein zentrales Ergebnis der Modellprojekte ist, dass im Zuge der eineinhalbjährigen Dauer der ersten Phase der Landesinitiative viele Kooperationen zwischen unterschiedlichen Trägern entstanden sind. Gerade im Bereich Schule und Jugendhilfe sind bisher in jedem Modellprojekt Kooperationen entstanden und vertieft worden. Mit der Förderung von Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule¹² wurde einem wichtigen Anliegen der Landesinitiative nachgegangen. Bei der Planung und Durchführung der Modellprojekte galt es, den Ansatz der Ressourcenorien-

¹² Vgl. §7 Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule: In: Kinder- und Jugendförderungsgesetz – (3. AG-KJHG – KJFÖG)

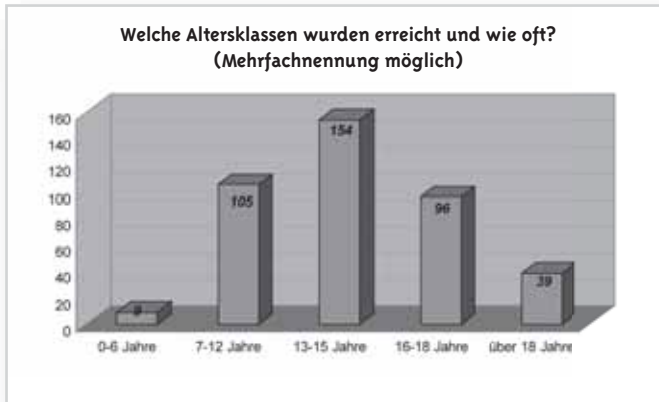


Abb. 4: Erreichte Altersklassen incl. Häufigkeit

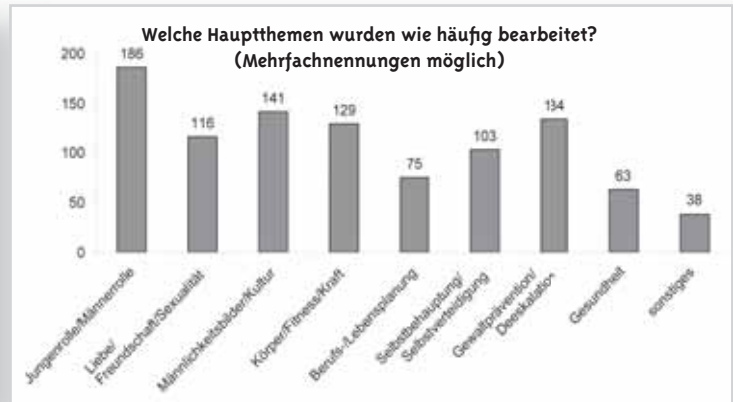


Abb. 5: Bearbeitete Hauptthemen

tierung zu stärken.¹³ Insgesamt wurden drei Ressourcenebenen berücksichtigt:

- 1] Im Rahmen der Jungenarbeit gilt es die Ressourcen bei Jungen zu stärken. Im Vorfeld der Projekte wurde von den zuständigen Fachkräften überlegt, welche Ressourcen bei den Jungen in den jeweiligen Modellprojekten gestärkt werden können. Hierzu galt die Fragestellung: Welche Ressourcen sollen den Jungen im Rahmen der Modellprojekte für die Berufs- und Lebensorientierung vermittelt werden?
- 2] Jeder Junge brachte ganz besondere Ressourcen mit in die Modellprojekte, die es galt in einem ersten Schritt zu erkennen, um die Jungen in einem zweiten Schritt für ihre Fähigkeiten zu sensibilisieren. Hierzu galt die Fragestellung: Welche Ressourcen bringen die Jungen in die Modellprojekte mit?

¹³ Winter/Neubauer weisen darauf hin, dass der Gestaltungsprozess von Junge- und Mannsein abhängig ist von den Ressourcen und den Möglichkeiten, die durch diese Ressourcen frei gelegt werden. Deshalb wird die Entwicklung und Bereitstellung von Ressourcen bei Jungen und Männern als eine wichtige Aufgabe der Jungenarbeit gesehen. (Winter/Neubauer 2006, S. 27.)

- 3] Auch wurde in den Modellprojekten deutlich, dass die Jungen Ressourcenansätze mitbringen, die es galt verstärkt zu fördern und auszuweiten. Hierzu galt die Fragestellung: Welche Ressourcenansätze gilt es zu stärken?

Die fünf Modellprojekte wurden im Rahmen der Fachtagung am 25.09.08 in verschiedenen Workshops vorgestellt. In der vorliegenden Dokumentation ab Seite 73 findet sich ein Überblick über Ablauf, Inhalt und Ergebnisse dieser Workshops. Daher werden im Folgenden die fünf Modellprojekte nur fokussiert auf ihre Ressourcenorientierung dargestellt. Die Ressourcenbegriffe, die bei den einzelnen Modellprojekten auftauchen, stehen exemplarisch, hatten aber auch in den anderen Projekten, mal mehr mal weniger, ihre Geltung.

Modellprojekt 1: „Sei stark und nicht gemein - Jungs, die sich zu helfen wissen“

Eines der Hauptziele dieses Modellprojektes bezog sich auf die Stärkung des Selbstbewusstseins der Jungen. Hier galt es insbesondere den Jungen aus der Gruppe Handlungsmöglichkeiten mit an



die Hand zu geben, um Lösungsmöglichkeiten für ihre Situationen als Opfer von Mobbingprozessen¹⁴ in der Schule zu finden. Auch war hierbei wichtig, gemeinsam mit den zwei Fachkräften in einer Beziehungsarbeit nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, um ihre vorherrschenden Situationen entschärfen zu können oder sogar die Ausgrenzungssituation zu meistern. Deshalb wurden die Jungen ermutigt, sich selbstbewusst dem Thema zu stellen und sich anderen gegenüber mitzuteilen. Hier wurde eine vermeintliche Schwäche aus klassischer Sicht in eine Stärke umgewandelt, so dass man durchaus von Mut und Stärke sprechen kann – wie die Jungen gezeigt haben – sich in problematischen Situationen an andere Menschen

¹⁴ Siehe z.B. www.lehrer-hotline.de oder <http://archiv.forum-schule.de/fs18/magforsch.html>



zu wenden und Hilfe zu holen. Mobbing hat zwar nicht im Leben aller beteiligten Jungen ein Ende gefunden, aber die Betroffenen können jetzt, nachdem sie Ansätze der persönlichen Selbstbehauptung und der Krisenbewältigung gelernt haben, anders damit umgehen. Es wurde jedoch auch deutlich, dass das Projekt keine weitergehende Beratung oder Therapie ersetzen kann. In den Elterntrainings wurde festgestellt, dass Eltern sehr unter den Problemen ihrer Söhne leiden. Sie benötigen Unterstützung – aber nicht nur im Umgang mit dem Mobbing-Problem, sondern grundsätzlich dabei, ihre Söhne während deren Entwicklung zum Mann und der damit einhergehenden Konstruktion von Männlichkeit aktiv begleiten zu können.

Weitere Aspekte zur Ressourcenorientierung werden u.a. in der folgenden Tabelle dargestellt:

Titel	„Sei stark und nicht gemein - Jungs, die sich zu helfen wissen“
Träger	Deutscher Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Rheine
Thema	Mobbing in der Schule – Jungen als Opfer – was sie selbst und Mütter bzw. Väter tun können
Zeitraum	Mai bis Dezember 2007
Projektleitung	Bernd Hellbusch, Dipl.-Pädagoge, Supervisor, Gendertrainer (Gelsenkirchen)
Projektpate	Michael Gees (Pianist, Begründer und Leiter des Consol Theaters in Gelsenkirchen)
Zielgruppe	Jungen aus unterschiedlichen Schulformen und ihre Eltern
Teilnehmende	8-10 Jungen z.T. mit (russlanddeutscher und polnischer) Zuwanderungsgeschichte im Alter von 13 bis 16 Jahren und ihre Eltern
Ziele	• Jungenebene: Krisenbewältigung - Vermittlung von Ansätzen zur persönlichen Bewältigung der Situation • Elternebene: Klärung von Unterstützungspotential im engeren Umfeld – Einbeziehung der Eltern, in besonderer Weise der Väter • Öffentlichkeit: Sensibilisierung der öffentlichen Wahrnehmung - Erarbeitung eines Plakatentwurfs „Sei stark und nicht gemein - Jungs, die sich zu helfen wissen“
Ressourcenorientierung	• Selbstvertrauen / Selbstwertgefühl / Selbstbehauptung • Sensibilisierte Wahrnehmung für Ungerechtigkeiten / Krisenbewältigung • Entwicklung fürsorglicher Unterstützungsanteile
Fazit	• Nach anfänglicher Zurückhaltung von Seiten der Schulen hat sich ein großer Bedarf herausgestellt, es gab schnell eine Warteliste. Jungen fühlen sich häufig von Erwachsenen (LehrerInnen) mit ihrem Problem allein gelassen. • Enttabuisierung unter gleichaltrigen Jungen („es gibt noch mehr Jungen, die Opfer von Mobbing sind“) ist eine zentrale Voraussetzung für die Bearbeitung des Themas. Aktive, sensible und konsequente Einmischung von Erwachsenen, z. B. bei Straftaten, wird von den Jungen oft als Entlastung wahrgenommen. • Der DKSB Rheine und das Jugendamt haben das Projekt fortgesetzt und wollen dies im Rahmen eigener Möglichkeiten als Angebot absichern.
Kontakt	DKSB Ortsverband Rheine e.V. Bernd Hellbusch, Matthias Koormann, Beate Horstmann Tel.: 0 59 71 - 9 14 39-0 info@dksbrh.de www.dksbrh.de



Modellprojekt 2: „Was geht?!“ – Ein Hip Hop Jungenprojekt

Bei diesem Modellprojekt wurde u.a. das Thema „Gruppenprozesse und Stärkung der Teamarbeit“ bearbeitet. In Gruppenübungen wurden Vertrauens-, Unterstützungsanteile und die Führungskraft der Jungen gestärkt. Übersetzt man den Unterstützungsanspruch auf das Hip Hop Jungenteam, so spielt der Aspekt „Stärkung des Selbstvertrauens der Jungen u.a. beim Textvortrag und öffentlichen Auftreten“ eine wichtige Rolle.

Deutlich wurde beim Thema „Förderung kultureller und interkultureller Kompetenzen“, dass diese beim zweiten Modellprojekt eine wichtige Rolle spielten. Beim Hip Hop Projekt wurde zudem als motivierender Aspekt zur Förderung der kulturellen Kompetenzen der Jungen der „Kompetenznachweis Kultur“ eingesetzt. Dieser ist ein Bildungszertifikat für Jugendliche, die sich in der kulturellen Bildung engagieren. Er wurde von der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) entwickelt und dient Jugendlichen als Starthilfe ins Berufsleben. Im Projekt erarbeiteten die Jungenarbeiter und die Jungen gemeinsam die Stärken und Kompetenzen, die die Jungen während der Teilnahme am Angebot erwarben und zeigten. Diese gehen über die künst-



lerischen Kompetenzen hinaus. Hierzu zählen auch die persönlichkeitsbildenden Entwicklungen wie beispielsweise Ausdauer, Toleranz, Team- und Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.

Das Thema interkulturelle Kompetenzen galt es ebenfalls durchgehend im Blick zu haben. Nach der Definition von Hinz-Rommel (1994) bezeichnet interkulturelle Kompetenz „persönliche Voraussetzungen, sich in fremdkulturellen Kontexten oder mit Angehörigen anderer Kulturen angemessen, erfolgreich oder gelingend zu verständigen“.¹⁵ Hier galt es, die Jungen aus den Projekten auf mögliche bzw. bestehende interkulturelle Kompetenzen aufmerksam zu machen und diese weiter zu fördern. Gerade in den Jungengruppen sollte anerkennend auf Mehrsprachigkeit oder auf ihre Bikulturalität eingegangen werden. Dies wird auf Erfahrungen zurück geführt, nach denen diese besonderen Kompetenzen einerseits häufig den Jungen nicht bewusst sind, andererseits aber auch bei manchen Fachkräften aus der Jungenarbeit mangels Wahrnehmung von interkulturellen Kompetenzen und somit auch in der Gesellschaft nicht angemessen genug berücksichtigt und anerkannt werden. Deshalb wurden Aspekte, die die

¹⁵ Hinz-Rommel 1994, S. 56.

Zuwanderungsgeschichte der Jungen, ihre Erfahrungen des Umgangs in Deutschland mit ihrer Religionszugehörigkeit oder ethnischen Herkunft betrafen, in den Hip Hop Songtexten verarbeitet. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit der Jungen. Hier war die Bewusstmachung und Reflexion sexualisierter und gewalthaltiger Ausdrücke ein erster Schritt hin zur Entwicklung jugendgemäß authentischer kollegialer Sprache.

Kontinuierlich arbeiteten seit Januar 2008 sechs bis acht Jungen einmal pro Woche im Music Office Hagen an ihren Songs und Auftritten weiter, neue Jungen aus Hagener Schulen sind dazu gekommen. Mittlerweile verfügen die Jungen über ein 40 minütiges Auftrittsprogramm. Ende 2008 wurden die Tracks vom Music Office Hagen, sons of gastarbeits, aufgenommen und produziert. Die neuen Texte zeigen auch die relativ hohe Qualität der Texte des „Was geht?!-Projektes“: der kritische Blick auf gesellschaftliche Schieflagen, ihr coura-

giertes Rappen gegen Gewalt, Sucht, Kriminalität und ihre Mut machenden vitalen Texte begeistern das junge – und ältere – Publikum bei ihren Auftritten. Die Jungen organisieren sich zudem zunehmend als Band selber, entwickeln konsequent eigene Vorstellungen über ihren weiteren Werdegang als Band. Ein Teil der Jungen, die hier nicht mehr engagiert sind, rappen in anderen Hagener Nachwuchsgruppen weiter und werden sporadisch auch von Music Office Hagen betreut. Die Jungen sind mittlerweile beim Deutschen Jugendhilfetag 2008 in Essen, beim 125jährigen Jubiläum der eSw in der Jugendbildungsstätte Berchum, etlichen Schul- und Jugendveranstaltungen in Hagen, bei der Fachtagung JungenART im Dortmunder Ostwall-Museum, beim 1. Forum des Evangelischen Kulturbüros 2010 / Kulturhauptstadt Ruhr 2010 und beim Melez-Festival in der Jahrhunderthalle in Bochum am 31.10. 2008 aufgetreten und zeigten ihr Können ebenfalls bei der Fachtagung „Was geht?! – Eine Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW“ in Düsseldorf.

Weitere Aspekte zur Ressourcenorientierung werden u.a. in der folgenden Tabelle dargestellt:

Titel	„Was geht?!“ - Ein Hip Hop Jungenprojekt
Thema	Aufarbeiten von Gewalt verherrlichenden und sexistischen Texten und Sprachjargons in der Hip Hop Szene (z.B. Aggro Berlin) und deren Auswirkungen auf das Sozialverhalten von Jungen, Förderung von couragiertem Verhalten und Entwicklung und Performance entsprechender Songtexte.
Träger	Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V., Hagen
Zeitraum	Oktober bis Dezember 2007
Projektleitung	Renato Liermann, Leitung der Pädagogischen Abteilung Medien- und Kulturpädagogik (ESW), Vorstand der LAG Jungenarbeit NRW Gandhi Chahine, Sänger „sons of gastarbeits“, Music Office Hagen
Projektpate	Gandhi Chahine, (s.o.)
Zielgruppe	Jungen aus einer Hauptschule in Hagen im Alter von 14 bis 15 Jahren



Teilnehmende	12 Jungen, z.T. mit (angolanischer, kasachischer, griechischer, tunesischer, türkischer, serbischer etc.) Zuwanderungsgeschichte im Alter von 14 bis 15 Jahren
Ziele	• Ressourcenorientierte Aufarbeitung männlich dominierter, medien- und musikgestützter Sprachjargons und Ehrbegriffe/ Werte in Jungencliquen mit Zuwanderungsgeschichte und einheimisch Deutschen – in Abgrenzung z. B. zur kommerzialisierten, gewaltorientierten Berliner „Hip Hop Schule“ • Jungen für sexistische und gewaltorientierte Richtungen des Hip Hops zu sensibilisieren, alternative Formen kennen zu lernen und entsprechend eigene Sprach- und Musikformen zu entwickeln, • Förderung individueller Stärken und Kompetenzen und deren Reflexion im Rahmen des „Kompetenznachweises Kultur“ (Bildungszertifikat des BKJ)
Ressourcenorientierung	• Einübung von Solidarität und Teamarbeit • Erprobung von angemessener Selbstpräsentation • Stärkung des sprachlichen und schriftlichen Ausdrucksvermögens • Reflektiert-kritischer Umgang mit gewalthaltiger Sprache • Förderung kultureller und interkultureller Kompetenzen
Fazit	• Die Verknüpfung der Themen Sozialkompetenz, Gewaltprävention und Sprache (Gesang) mit dem Medium Hip Hop und öffentlichen Auftritten war sehr motivierend. • Die ethnisch sehr heterogene Gruppe hat viel zur Lebendigkeit und Vielfältigkeit der Ergebnisse (Hip Hop Songs) beigetragen. Interkulturalität wurde im Verlauf des Projektes zunehmend selbstverständlich gelebt. • Nachdem der beteiligte Lehrer der Hauptschule Remberg das Projekt mit sehr viel persönlichem Einsatz an der Schule implementiert hat, wurde es zum Selbstläufer. Nach dem Abschluss dieses Projektes sind dort und im Music Office Hagen weitere solcher Projekte geplant. • Alle Jungen haben im Rahmen des Projektes den „Kompetenznachweis Kultur“ erworben und so einen wichtigen Qualifizierungsnachweis für ihre weitere Berufsbiographie erhalten. • Sie haben dank dieses Projektes ihren sozialen Rahmen erweitert, gelernt verbindliche Absprachen einzuhalten und ihren persönlichen kulturellen Ausdruckstil entwickelt. • Alle Jungen sind in weitere kulturpädagogische Projekte in Hagen eingebunden. Auch gibt es regelmäßige Treffen von ca. 8 Jungen aus dem Projekt, die sich im Jugendkulturzentrum Kultopia einmal wöchentlich in der Zeit von 15-18 Uhr treffen und ihre sprachlich-musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten verbessern.
Kontakt	Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V. Renato Liermann, Tel.: 0 23 34 - 96 10 28 liermann@esw-berchum.de, www.esw-berchum.de



Modellprojekt 3: „Unser Leben – unsere Vorbilder, – Ein Jungen-Videoprojekt

Beim dritten Modellprojekt wurden Männlichkeitsbilder von Vätern und Söhnen hinterfragt. Hier ging es hauptsächlich um die Entwicklung und Veränderung von Männlichkeitsbildern bei Jungen, wobei der direkte Blick zu den wahrgenommenen Männlichkeitsbildern der Väter eine wichtige Rolle spielte. Dabei wurde die Bedeutung der Vater-Sohn-Beziehung gemeinsam mit den Jungen erarbeitet, die als eine wichtige Grundlage für die Identitätsentwicklung der Jungen gezählt werden kann. Verdeutlicht wurden Übernahme- und Abgrenzungsprozesse von den Männlichkeitsbildern der Väter.

Herausgestellt wurde in diesem Projekt auch die Wichtigkeit von interkulturellen Aspekten. Beispielsweise empfand ein Junge mit irakisch-kurdischer Zuwanderungsgeschichte das Thema „Übernahme von Einstellungen aus Herkunftskultur und Mehrheitskultur“ für seine eigene Identitätsbildung maßgebend. Aus den Aussagen wurde deutlich, dass er sich flexibel und gleichzeitig zwischen herkunftskulturellen und mehrheitskulturellen Elementen bewegt, die er in seine Identitätsvorstellung integriert.¹⁶



So verdeutlicht der Junge u. a. in einem Interview, dass er einerseits die Werte Fleiß, Pünktlichkeit und Disziplin aus der mehrheitskulturellen Perspektive sehr wichtig im Leben empfindet, aber auch Familie, Ehre und Tradition aus der Herkunftskultur sieht er ebenso als wichtige Wertevorstellungen und übernimmt diese in sein Identitätskonzept.

Diese Verknüpfung von herkunfts- und mehrheitskulturellen Elementen gilt es wahrzunehmen, offenherzig zu begrüßen und zu fördern solange man sich nicht selbst oder andere Menschen dadurch benachteiligt. Insgesamt konnte man gut erkennen, welche Aspekte von den Jungen übernommen wurden und bei welchen Aspekten sie

¹⁶ In der Studie von Mertol 2008 wird bei fünf Jungen mit türkisch (muslimischem) Migrationshintergrund zentral eine Gleichzeitigkeit von traditionellen und modernisierten Orientierungsmustern in den Geschlechterkonzepten festgestellt. Erweitert man diese Aspekte um die oben genannten Einstellungen aus Herkunftskultur und Mehrheitskultur, so wird deutlich, dass es eine Mehrdimensionalität in der Übernahme von Einstellungen für die Identitätsbildung bei Migrationsjungen (ganz egal welchen Hintergrund die Jungen mitbringen) geben kann. Damit können sich einerseits traditionell-moderne und herkunfts-mehrheitskulturelle Aspekte überlagern.

sich von den Vätern abgrenzen wollten. Auffallend war bei den Jungen, dass sie in der Beziehung zu und in den Gesprächen mit ihren Vätern überwiegend Berufs- und Zukunftsperspektiven

besprechen konnten. Das ist ein Hinweis darauf, dass überwiegend traditionelle Beziehungsmuster zu ihren Vätern existieren.

Weitere Aspekte zur Ressourcenorientierung werden u. a. in der folgenden Tabelle dargestellt:

Titel „Unser Leben – unsere Vorbilder“ – Ein Jungen-Videoprojekt	
Thema	Die Entwicklung und Veränderung von Männlichkeitsbildern am Beispiel des Verhältnisses von Vater und Sohn
Träger	Arbeitskreis Ostviertel e.V. Münster, Bürgermedienzentrum Bennohaus
Zeitraum	Januar bis April 2008
Projektleitung	Marina Bänke, Dipl.-Pädagogin, Politikwissenschaftlerin, M.A.
Projektpate	Prof. Dr. Bernward Hoffmann, FH Münster
Zielgruppe	Jungen im Alter von 16 bis 18 Jahren und ihre Väter
Teilnehmende	Neben einem einheimisch-deutschen Jungen drei weitere Jungen mit (italienisch-deutscher, irakisch-kurdischer und albanischer) Zuwanderungsgeschichte im Alter von 16 bis 18 Jahren und deren Väter
Ziele	• Offenlegung von Entwicklungen und Veränderungen bei den gesellschaftlichen Zuschreibungen zu Männlichkeitsbildern • Sensibilisierung für die Bedeutung von Vater-Sohn Beziehungen • Bewusstwerdung im Hinblick auf die Übernahme und Abgrenzung von Männlichkeitsbildern von den Vätern • Entwicklung eines besseren Verständnisses für geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse von Jungen
Ressourcenorientierung	• Intergenerative Reflexion im Hinblick auf Berufs- und Lebensorientierung • Verknüpfung von Ressourcen aus Herkunftskultur und Mehrheitskultur • Familialismus – Integration von Familienmitgliedern in Entscheidungsprozesse
Fazit	• Es hat sich eine Gruppe interessierter Jungen aus unterschiedlichen Ethnien auf freiwilliger Basis gebildet (nicht als Bestandteil des Schulunterrichts). • Die Jungen bekamen im Projekt die Möglichkeit und den Raum zur Reflexion von (konstruierten) Männlichkeiten und gesellschaftlichen Zuschreibungsaspekten zur Geschlechterkonstruktion. • Die Jungen bewegten sich sehr selbstbewusst und offen bzgl. der Filmaufnahmen. Auch während der Aufnahmen waren die Jungen sehr engagiert.

	• Die Gewinnung der Väter gestaltete sich schwierig. Es sollte zukünftig darauf geachtet werden, dass bei einer Beteiligung von Jungen mit Zuwanderungsgeschichte auch Menschen mit selbiger Zuwanderungsgeschichte einbezogen werden, um den Kontakt – wie bei einem solchen Projekt – zu den Vätern leichter knüpfen zu können. • Zusätzlich sollten Kooperationen mit Migrationsverbänden oder –organisationen durchgeführt werden. • Mit der Schule sind im Schuljahr 07/08 und 08/09 zahlreiche Medienprojekte gelaufen und weitere noch geplant (Themen: Mobbing an der Schule, Zukunftsperspektiven). Allerdings spielt der Gender Aspekt dort keine Rolle. • Das Bennohaus hat ein Projekt mit dem Bezug auf „Jungenarbeit“ in Planung. Das ist ein Internetprojekt mit Jungen aus dem Stadtteil Coerde (Sozialer Brennpunkt) im Bereich Internetgestaltung.
Kontakt	Arbeitskreis Ostviertel e.V. / Bürgermedienzentrum Bennohaus Münster Marina Bänke Tel.: 02 51 - 6 09 67-3 benno@muenster.de www.bennohaus.org

Modellprojekt 4: „Verliebte Jungs“ – Eine Foto Love Story

Bei dem vierten Modellprojekt ging es u.a. um die Themen Freundschaft, Liebe und Sexualität. Vordringend war Ziel des Projektes, die Bearbeitung des Spannungsfeldes der tradierten Vorstellungen von „Männlichkeit und Sexualität“ in den Focus zu nehmen. Dabei spielte die Reflexion der geschlechtsspezifischen Sozialisation der Jungen eine wichtige Rolle, aufgrund dieser sich Jungen häufig gezwungen sehen Unsicherheiten im Bezug auf die Sexualität zu unterdrücken.

Bearbeitet wurden im Fotoroman vielfältige Bilder von „Männlichkeit und Sexualität“, wobei Schwierigkeiten in der Sexualität und individuelle Wünsche und Bedürfnisse ebenfalls zur Geltung kamen. Hier soll ebenfalls ein interkulturelles Beispiel hervorgehoben werden. Ein Junge

mit iranisch-syrischer Zuwanderungsgeschichte erzählte in einem Gespräch von seinem Verständnis von einer Beziehung am Bsp. seiner Schwester. Er erzählte, dass seine Schwester sich in einen einheimisch-deutschen Jungen verliebt hatte und das für ihn in Ordnung war, weil er in seiner Vorstellung ein liberales Verständnis von Partnerschaft verfolgte. Er begründete das damit, dass es für ihn wichtiger sei, seine Schwester in ihren Wünschen und Bedürfnissen zu unterstützen als die Rolle des männlich-traditionellen „Hüters“ zu übernehmen. Jedoch hatte er sich mit seinem Freund um die Beziehung seiner Schwester gestritten, weil der Freund sich an einem traditionellen Verständnis orientierte und davon ausging, dass der Bruder hier eingreifen müsse um seiner Schwester die Beziehung zu verbieten. Der Bruder





unternahm nichts, so dass sich der Freund in der Verantwortung sah, dies selbst zu übernehmen. Er bedrohte den einheimisch-deutschen Jungen, sich von der Schwester fern zu halten, ansonsten würde er mit physischer Gewalt vorgehen. Als der Bruder von der Bedrohung hörte, ging der zu seinem Freund und kündigte die Freundschaft mit der Begründung, es sei eine Familiensache und hier hätte der Freund sich nicht einzumischen. Insgesamt sieht man bei dem Jungen – ganz im Gegensatz zu den meist existierenden stereotypen Bildern – eine Veränderung in den Geschlechterrollen hin zu einem liberalen Geschlechterverhältnis¹⁷, welches auch das Verständnis von „Männlichkeit und Sexualität“ nach sich zieht. Solche Positiv-Beispiele und darüber hinaus Veränderungen in den Geschlechterrollen, gilt es wahrzunehmen und in den Jungengruppen anzusprechen und zu reflektieren. Den beteiligten Jugendlichen war bei der Präsentation eine gewisse Verlegenheit, aber auch Stolz anzumerken, das Projekt zu Ende geführt zu haben und nun im Mittelpunkt zu stehen.

¹⁷ Vgl. Mertol 2007, S. 191f.



An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass ohne die Kooperationsbereitschaft und das Engagement der Schule, vor allem der Sozialpädagogin und des stellvertretenden Direktors, weder die Arbeit an der Foto Love Story noch die Präsentation so erfolgreich verlaufen wären.

Auswertend ist zu sagen, dass sowohl das Angebot einer reinen Jungengruppe – trotz der geschilderten Schwierigkeiten – als auch das gemeinsame Verfolgen eines Ziels (der Erstellung der Foto Love Story) für die Jungen neu war und auf großes Interesse stieß. Hierdurch konnten innerhalb einer geschlechtshomogenen Gruppe verschiedene Aspekte des Themenbereichs Liebe, Freundschaft und Sexualität gemeinsam diskutiert werden. Als positiver Aspekt bleibt vor allem erwähnenswert, dass die Jungen in einer geschlechtshomogenen Gruppe mit männlicher Leitung die Erfahrung machen konnten, dass sich Jungen auch untereinander ernsthaft und offen über intime Dinge austauschen können. Zudem bietet die Orientierung auf ein Ziel den Jungen die Möglichkeit, praktisch zu arbeiten und ins Handeln zu kommen, was ihrem Bedürfnis nach Bewegung, Erleben und Darstellen sehr entgegen kommt.

Weitere Aspekte zur Ressourcenorientierung werden u.a. in der folgenden Tabelle dargestellt:

Titel	„Verliebte Jungs“ – Eine Foto Love Story
Thema	Entwicklung eines Fotoromanes mit Jungen und Mädchen zu den Themen „erste Liebe“ und „Sexualität“
Träger	pro familia e.V. Beratungsstelle Duisburg
Zeitraum	März bis August 2008
Projektleitung	Peter Rüttgers, Sexualpädagoge
Projektpate	Kai Räker, Fanprojekt MSV Duisburg e.V.
Zielgruppe	Jungen im Alter von 15 bis 19 Jahren
Teilnehmende	Drei Jungen mit (italienischer, türkischer und iranisch-syrischer) Zuwanderungsgeschichte im Alter von 15 bis 19 Jahren und drei Mädchen (ebenfalls mit unterschiedlicher Zuwanderungsgeschichte zwischen 13-15 Jahren)
Ziele	Bearbeitung des Spannungsfeldes der tradierten Vorstellungen von „Männlichkeit und Sexualität“
Ressourcenorientierung	• Thematisierung von Beziehungsaufbau, -entwicklung, -führung • Wertschätzung der Partnerin • Kinderwunsch und Vatersein • Familienmodelle und Erwerbsarbeit • Beziehungsthemen vor dem Hintergrund der herkunftsorientierten Perspektive
Fazit	• An der Gesamtschule Ruhrort entstand im AG-Bereich neben der bestehenden Mädchengruppe eine Jungengruppe. • Es bestand großes Interesse bei den Jungen mit Zuwanderungsgeschichte des Projektes im Hinblick auf das Thema „Sexualität und Freundschaft“. • Es gab eine Kooperation zwischen Jungen- und Mädchengruppe aus dem AG-Bereich. • Es gab eine Kooperation zwischen Gesamtschule Ruhrort und pro familia; die Kooperation wurde über dieses Projekt hinaus weiter fortgesetzt und intensiviert. • Im Herbst veranstaltete die Schule in Kooperation mit pro familia Duisburg Projekt-tage zum Thema „Liebe, Freundschaft, Sexualität“
Kontakt	pro familia e.V. Beratungsstelle Duisburg Peter Rüttgers Tel.: 02 03 - 35 07 00 duisburg@profamilia.de www.profamilia.de/duisburg



Modellprojekt 5: „Jungentrophy“ – Ein Sozialkompetenztraining für Jungen

Das fünfte Modellprojekt bestand aus einer Veranstaltungsreihe mit erlebnispädagogischen Inhalten zur Förderung von „soft skills“. Hier gibt es Parallelen zum zweiten Modellprojekt „Was geht?“ – Hip Hop Jungenprojekt, das sich überwiegend mit Teamprozessen und Teamarbeit beschäftigt. Schwerpunkte bei diesem Projekt waren allerdings erlebnispädagogische Elemente. Deutlich wurde im Finale der Jungentrophy, dass die kollektive Zusammenarbeit für die Lösung von unterschiedlichen Aufgaben aus dem erlebnispädagogischen Bereich wichtiger war als das alleinige Bewältigen dieser als Einzelkämpfer. Vor allem spielte das Unterstützen der anderen Gruppenmitglieder und das Mitteilen von Lösungsmöglichkeiten eine erhebliche Rolle für die erfolgreiche Absolvierung der einzelnen Stationen. Deshalb waren Aspekte wie Kooperationsfähigkeit der Teilnehmer, Verantwortung und Vertrauen zwischen den Partnern maßgebend. Insgesamt haben 52 Jungen im Alter von 11-15 Jahren im Finale des erlebnispädagogischen Parcours an den unterschiedlichen Stationen mit verschiedenen Anforderungen teilgenommen.

In der abschließenden Bewertung des Finales der Jungentrophy mittels einer Fragebogenerhebung wurde das Konzept durch die 52 Jungen als „sehr gut“ angenommen. Mit einer Durchschnittsnote von 1,6 (als Gesamtnote) für den erlebnispädagogischen Parcours kann davon ausgegangen werden, dass das Gesamtkonzept aufgegangen ist. Auch die Anmerkungen am Ende des Fragebogens spiegeln den Eindruck wieder, dass das Finale der Gladbecker Jungentrophy allgemein sehr gut angenommen worden ist. Ausdrücklich wurde von sieben Jungen ausgesagt, dass „Alles okay war“. Jeweils einmal wurde folgendes genannt: „nichts war schlecht“, „Es hat sehr viel Spaß gemacht, etwas Neues auszuprobieren“, „bisschen mehr Stationen“, „Ich habe viel Spaß gehabt“, „Das wir zusammengehalten haben“ und „Ich fand gut, dass man Mut, Geschicklichkeit und Kraft für die Stationen haben musste. Super!“. Abschließend kann gesagt werden, dass die meisten Jungen (50 %) bei dem Finale „sehr viel“ erlebt haben und damit auch der überwiegende Teil der Jungen erreicht wurde. Dieses positive Urteil zeigt, dass es sich gerade bei dem Finale der Trophy um eine erlebnisreiche Veranstaltung handelt.

Weitere Aspekte zur Ressourcenorientierung werden u.a. in der folgenden Tabelle dargestellt:

Titel	„Jungentrophy“ – Ein Sozialkompetenztraining für Jungen. Eine Veranstaltungsreihe mit erlebnispädagogischen Inhalten zur Förderung von „soft skills“
Thema	Sozialkompetenztraining für Jungen
Träger	Drogenberatung Westvest e.V.
Zeitraum	April bis November 2008
Projektleitung	Christof Sievers, Dipl.-Sozialarbeiter
Projektpate	Andreas Niedrig, Hochleistungssportler (Triathlet) und Motivator
Zielgruppe	Pädagogische Fachkräfte und Jungen im Alter von 11 bis 15 Jahren
Teilnehmende	• 52 Jungen mit unterschiedlicher Zuwanderungsgeschichte im Alter von 11 bis 15 Jahren • Pädagogische Fachkräfte
Ziele	• die Vielfältigkeit von Fähigkeiten bei Jungen aufzeigen und fördern • Selbst- und Gruppenerfahrungen ermöglichen • das Selbstbewusstsein stärken • Jungengruppen positiv aufwerten • Spaß und Lebendigkeit ermöglichen • Initiierung von Jungenarbeit in den unterschiedlichsten Einrichtungen (Vernetzung von Jungenarbeit vorantreiben und neue Kooperationen ermöglichen) • Fortbildung pädagogischer Fachkräfte in der Jungenarbeit und in Methoden zur Sozialkompetenz
Ressourcenorientierung	• Förderung der klassischen „soft skills“ • Entwicklung von Reflexionsprozessen im Umgang mit einem Team • Entdeckung eigener Ressourcen • Erkennen eigener Stärken und Schwächen • Stärkung mitmenschlicher Fürsorge • Förderung der Problemlösekompetenz
Fazit	• Die Jungentrophy hat sich gegenüber Frauen geöffnet und es hat sich bezüglich der Inanspruchnahme und hinsichtlich der geleisteten Jungenpädagogik gelohnt. • Gerade in der Schulsozialarbeit ist die Jungentrophy gut integrierbar. • Innerhalb einer Institution ist die Jungentrophy sehr gut durchführbar. Dies zeigen u. a. Projekte wie der „Bergische Buddy Check“ oder die „Wichernhaustrophy“, • Wenn man das Projekt auf dem „freien“ Markt in einer Stadt oder einer Region aus schreibt sind die Strukturen, die Inanspruchnahme, Anzahl der Gruppen und ihrer Teilnehmer etc. sehr unklar, man hat keine Sicherheiten. • Ständige Veränderungen erfordern deshalb ein hohes Maß an Flexibilität.



	• Bisher findet das Finale mitten im Schuljahr statt. Hier ist zu überlegen, ob das Finale nicht Ende Januar mit den Halbjahreszeugnissen stattfinden sollte.
Kontakt	Drogenberatung Westvest e.V. Christof Sievers Tel.: 0 23 65 - 1 74 64 c.sievers@drogenberatung-westvest.de www.drogenberatung-westvest.de

Fazit Modellprojekte

Interkulturelle Themen hatten in den Projekten eine hohe Relevanz. Dies wird als ein klarer Hinweis dahingehend gedeutet, dass es zunehmend wichtiger wird, die Themenfelder „Geschlechtsbewusste Arbeit“ und „Interkulturelle Arbeit“ stärker miteinander zu verzahnen.

Bei der Initiierung der Projekte vor Ort wurde deutlich, dass es für die geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen sehr hilfreich sein kann, wenn es bereits Erfahrungen mit Mädchenarbeit gibt. So gab es z. B. in der Gesamtschule Duisburg Ruhrort bereits Mädchengruppen, nur kein passendes Angebot für Jungen. Es wurde von der Schule sehr begrüßt, als die Kollegen der pro familia Duisburg sich auch der Jungen annahmen.

Im Zuge der Entwicklung und Umsetzung der Modellprojekte sind eine ganze Reihe von Kooperationen neu entstanden oder gewachsene Kooperationen gestärkt worden. Aus Sicht der Jungen

waren die handlungsfeld-übergreifenden Kooperationen beispielsweise vom Kinderschutzbund Rheine zu mehreren Schulen und zur Kultur-einrichtung (Zeche Consol in Gelsenkirchen) sehr gewinnbringend. Dies ist eine Spur, die es sicherlich lohnt, weiter auszubauen.

In diesem Zusammenhang sind auch die sehr guten Erfahrungen, die mit den Projektpaten gesammelt wurden, zu nennen. Fachfremde Männer z. B. aus Kunst, Politik, Handwerk oder Kultur stellten sich ganz offen den Fragen der Jungen zu bestimmten Themen. Hier sind sehr spannende Gespräche und Prozesse entstanden!

In Bezug auf die zeitlich befristeten Modellprojekte ist es wichtig zu erwähnen, dass auch jährlich wiederholte Projekte, die nicht kontinuierlich (Woche für Woche) durchlaufen, große Nachhaltigkeit bei Jungen erzielen können. Ein Beispiel hierfür ist sicherlich die Jungentrophy.



3. Internetplattform der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Auf der Internetseite www.initiative-jungenarbeit.nrw.de werden alle Aktionen und News zur Landesinitiative zusammengeführt und veröffentlicht. Neben der bereits erwähnten Projektdatenbank sowie ausführlichen Dokumentationen, Fotos und Filmsequenzen zu den Modellprojekten beinhaltet die Seite weitere wichtige und interessante Elemente zum Thema Jungenarbeit. Einige werden im Folgenden gesondert hervorgehoben und geschildert.

Insgesamt hat die Homepage der Landesinitiative Jungenarbeit NRW folgende **Ziele**:

- Öffentlichkeitsarbeit für die Landesinitiative Jungenarbeit NRW / Teilprojekte und Ergebnisse abbilden und vernetzen
- Grundlageninformationen zur Jungenarbeit liefern
- Einfachen Einstieg ins Thema Jungenarbeit ermöglichen und Bewusstsein für die Notwendigkeit der Jungenarbeit schaffen
- Einblicke in praktische Jungenarbeit in NRW liefern / Vielfältige Projektlandschaft abbilden und Informationen über Projekte greifbar machen
- Fachliche Arbeit weiterbringen und Netzwerke unterstützen

Die **Zielgruppe der Internetseite** www.initiative-jungenarbeit.nrw.de bezieht sich auf folgende Nutzer und Nutzerinnen:

- Erwachsene, die am Thema geschlechtsbewusster Arbeit (speziell Jungenarbeit) interessiert sind.
- Pädagogische Fachkräfte, die in Schule oder Jugendhilfe mit Jungen zu tun haben

- Jungenarbeiter
- Eltern, speziell Väter als Rollenvorbilder
- Männer als Rollenvorbilder
- und letztlich auch Jungen selbst

Aufgrund der unterschiedlichen Strukturierung der Homepage sollen unterschiedliche **Zugänge** gewährleistet werden:

- Das Thema Jungenarbeit soll greifbar und lebendig gemacht werden. Laien und Fachleute sollen angesprochen werden.
- Jungenarbeit persönlich und menschlich gestalten: Mit Bildern und Zitaten von Jungenarbeitern, Jungen und anderen Beteiligten.
- Auf verschiedenen inhaltlichen Ebenen werden Infos einfach, aber fundiert dargestellt. Durch interne Verlinkungen wird ein tieferer Einstieg in ein Thema ermöglicht.
- Durch viele Beispiele soll ein lebendiges Bild der praktischen Jungenarbeit in NRW gezeichnet werden. Speziell die Modellprojekte der Landesinitiative werden ausführlich dokumentiert.
- Die Internetplattform soll praktische Hilfe sein, um eigene Projekte zur Jungenarbeit zu starten. Neben aufbereiteten Materialien und Infos geschieht dies, indem sie durch intelligente Verlinkungen zu anderen Seiten zu einem ansprechenden Ausgangspunkt für die Zielgruppe wird.
- Einbindung von Multimediadateien (Bild, Video, Audio).



Grundlagen der Jungenarbeit

Diese Rubrik richtet sich an Interessierte, die mehr über grundlegende Aspekte der geschlechtsreflektierten Arbeit mit Jungen wissen möchten. In kurzen, allgemeinverständlichen Abschnitten können Leserinnen und Leser beispielsweise näheres zu den unterschiedlichen Definitionen von relevanten Begrifflichkeiten, der geschichtlichen Entwicklung der Jungenarbeit oder konkreten Inhalten und Arbeitsprinzipien erfahren. Für Anmerkungen und Rückfragen steht eine e-mail Option zur Verfügung, um mit den Autoren dieser Rubrik Michael Cremers, Birol Mertol und Uwe Ihlau in Verbindung zu treten.

Die Rubrik „Fragen zur Jungenarbeit“ beantwortet häufig gestellte Fragen, wie „Für welche Altersgruppen ist Jungenarbeit sinnvoll?“ oder „Arbeiten Frauen anders mit Jungen als Männer?“ In dieser Rubrik gibt es ebenfalls die Möglichkeit, mit den Autoren in Kontakt zu treten und weitere Fragen zu stellen.

Projektdatenbank

Die Projektdatenbank mit Maßnahmen und Projekten der Jungenarbeit in NRW ist ein zentraler Bestandteil der Internetplattform. Sie enthält z. Zt. 240 Projekte, die von 191 unterschiedlichen Trägern angeboten werden. Nähere Einzelheiten hierzu finden ab Seite 18.

Projekt des Monats

Unter dieser Rubrik wird jeden Monat eine Maßnahme aus der Projektdatenbank besonders ausführlich vorgestellt, die zur geschlechtsbezogenen Jungenarbeit oder zur Genderpädagogik – inklusive geschlechtshomogener Phasen – gezählt werden kann. Hier wird der Gedanke transportiert,

dass besonders erwähnenswerte Projekte aus der Projektdatenbank nach unterschiedlichen Auswahlkriterien (z.B. nach Thema, Handlungsfeld, Ort etc.) hervorgehoben werden. Mit dieser Rubrik soll u.a. auch auf Träger aufmerksam gemacht werden, die evt. wenige Ressourcen haben um ihre Projekte öffentlich zu machen. Im Folgenden sollen deshalb alle Träger des „Projekt des Monats“ März – Dezember 2008 in tabellarischer Form wiedergegeben werden. Im Teil III. „Dokumentation der Fachtagung“ wird noch einmal auf den Seiten 60 – 62 sechs dieser Projekte Bezug genommen, die bei dem Projektemarkt mitgewirkt haben.

Monat März 08

Titel Die Dschungelreise – ein gewaltpräventives Projekt mit Jungen

Träger Die Brücke Dortmund e.V.
Arbeitsbereich Kriminalprävention
Tel: 02 31 - 14 60 44
u.grohmann@die-bruecke-dortmund.de
www.die-bruecke-dortmund.de

Monat April 08

Titel Interkulturelle Integrationshilfen für Jungen mit Migrationshintergrund

Träger Coach e.V. - Kölner Initiative für Bildung und Integration junger Migranten –
Tel.: 02 21 - 5 46 56 25
coach.koeln@gmx.de
www.coach-koeln.de

Monat Mai 08

Titel Jungen-Zirkustheater „Zombie“

Träger LAG Arbeit, Bildung und Kultur NRW e.V.
Tel.: 02 34 – 2 86 60 41
info@arbeit-bildung-kultur.de

www.arbeit-bildung-kultur.de
Monat Juni 08
 Titel **„Ey Mann, bei mir ist es genau so!“**
 Träger Zartbitter Münster e.V.
 Tel.: 02 51 - 4 14 05 55
 zartbitter@muenster.de
 www.muenster.org/zart-bitter/

Monat Juli 08
 Titel **blueboys – ein Planspiel für Jungen zu den Themen Sozialkompetenz und Alkoholkonsum**
 Träger FUMA Fachstelle Gender NRW und Ginko Stiftung für Prävention, Koordination der Suchtvorbeugung in NRW / Jugendberatungsstelle, Fachstelle Suchtvorbeugung
 Tel.: 02 08 – 3 00 69-36
 h.haak@ginko-stiftung.de
 www.ginko-ev.de

Monat August 08
 Titel **„Ich bin wer“ - Ein Projekt zur Rollensensibilisierung**
 Träger Haus der Kulturen
 Tel.: 0 23 66 - 18 07-0
 projekt@haus-der-kulturen.de
 www.haus-der-kulturen.de

Monat September 08
 Titel **„Jungenleseprojekt“**
 Träger Gemeinschaftsgrundschule im Dorf & Hauptschule am Sonnenstein, Herdecke
 Ute Rosier
 Herdecke
 Tel.: 0 23 30 - 80 21 86
 ute.rosier@t-online.de

Monat Oktober 08
 Titel **„Kleine Helden“**
 Träger Stadt Kreuztal - Amt für Kinder - Jugend - Familien - Stadtteilmanagement
 Christian Zimmer
 Tel.: 0 27 32 – 51 – 35 9
 C_zimmer@kreuztal.de
 www.jugend.kreuztal.de

Monat November 08
 Titel **„Jung Helferschulung“**
 Träger „SJD – Die Falken“ im Rhein-Erft-Kreis
 Tel.: 0 22 34 – 56 09 5
 falkenerftkreis@t-online.de
 www.falkenerftkreis.de

Monat Dezember 08
 Titel **„Mittendrin statt nur dabei“**
 Träger Jungs e.V. Duisburg
 Tel.: 02 03 – 44 99 95 56
 info@jungsev.de
 www.jungsev.de

Fundgrube

Die Fundgrube stellt Infos für Praktikerinnen und Praktiker bereit. Zurzeit sind Tipps zu Literatur, Methodenreadern und Filmen zu finden, welche es in der zweiten Phase der Landesinitiative gilt kontinuierlich durch Ergänzungen – auch gerne durch die Nutzenden – zu erweitern.

In der Rubrik **„Literatur“** gibt es eine ausführliche Literaturliste zum Thema „Jungen, Männer, Jungenarbeit und Genderpädagogik“. Zusätzlich gibt es „Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften“ sowie „Studien-/ Projektberichte und Tagungsdokumentationen“, so dass die LeserInnen einen gu-

ten Überblick über die Literatur zu den genannten Themen erhalten. Zu den Themen gibt es folgende Kategorien:

- Jungensozialisation und Jungenarbeit
- Aufsätze in Sammelbänden und Fachzeitschriften
- Studien-/Projektberichte und Tagungsdokumentationen
- Männliche Sozialisation / Männerliteratur / Männerarbeit
- Jungen und Migration und interkulturelle Jungenarbeit
- Jungen und Gewalt
- Jungen und Sexualität
- Berufs- und Lebensplanung von Jungen



- Genderpädagogik

In der Rubrik „**Methodenreader**“ ist eine Auswahl von Methodenreadern zusammengestellt, die praktische Anregungen zur geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen zu verschiedenen Schwerpunkten enthält. Diese sind:

- Jungen und Sexualität
- Jungen und Berufswahl
- Jungen und Gewalt
- Jungen und Geschlechterrollen
- Jungen und Alkohol
- Sonstige (hierbei handelt es sich um Methodenreader für Schulen mit verschiedenen Zugängen wie „Projektarbeit mit Mädchen und Jungen in Jugendarbeit und Schule“, „Jungenarbeit in Schule“ und „Methodenvorschläge zur Einbindung identitätsbildender und gesellschaftlicher Themen aus dem Bereich Gender Mainstreaming“)

ming“

In der Rubrik „**Filme**“ ist eine kleine Auswahl von Filmbeiträgen und Spielfilmen als Hinweis für Interessierte aufgelistet, die verschiedenen jungenspezifischen Schwerpunkten zugeordnet sind. Bei den Filmbeiträgen bilden den Schwerpunkt auf der Internetseite der Landesinitiative die Themen „Jungen und Sexualität“ und „Jungen und Zuwanderungsgeschichte“. Im Laufe der zweiten Phase der Landesinitiative Jungenarbeit NRW soll dieser Bereich erweitert werden. Die kleine Auswahl von Spielfilmtiteln, die angegeben wird, widmet sich einerseits kritisch und andererseits unkritisch jungenspezifischen Themen. Hier sind

i.d.R. Kommentare beigefügt, um den jeweiligen Film einschätzen zu können. Auch dieser Bereich soll in der zweiten Phase erweitert werden.

Die Rubrik „**Köpfe**“ gibt mittels Bildern und Zitaten von Jungenarbeitern und Fachkräften aus der geschlechtsbezogenen Pädagogik die Vielfältigkeit in den persönlichen Vorstellungen der Beteiligten zur Jungenarbeit wieder. Zusätzlich soll die Rubrik zu den in ihr befindlichen Fachkräften aus „Jungenarbeit“ und „geschlechtsbezogener Pädagogik“ Kontaktmöglichkeiten anbieten. Hier einige beispielhafte Aussagen von Männern und Frauen:



KÖPFE

Cäcilia Debbing * 1963
Diplom Pädagogin, Supervisorin,
Leitungsteam FUMA Fachstelle
Gender NRW,
www.gender-nrw.de
„Ich finde Jungenarbeit wichtig, weil die Vorstellungen und Bilder von coolen Jungen und Männern so vielfältig werden sollen, wie ihre Neigungen und Fähigkeiten unterschiedlich und vielfältig sind.“



KÖPFE

Renate Luca * 1946
Professorin, Universität Hamburg, FB Erziehungswissenschaft
„Jungenarbeit nimmt Jungen ernst in ihren Wünschen und Ängsten.“



KÖPFE

Melitta Walter * 1949
Erzieherin, Sexualpädagogin, Autorin
„Die ganze Diskussion um die Probleme in der Jungenarbeit blendet aus, dass ganz viele Jungen mit Lebensenergie, Kreativität und Freude am Mitgestalten durchs Leben gehen.“



KÖPFE

Reinhard Winter * 1958
Diplom Pädagoge,
SOWIT, Tübingen
www.sowit.de
„Jungenarbeit ist wichtig, weil sie die Lebenslagen von Jungen verbessert!“



KÖPFE

Uli Boldt * 1951
Lehrer
„Ich finde Jungenarbeit wichtig, damit auch die Talente und Fähigkeiten der Jungen gefördert werden können.“



KÖPFE

Hisao Ikeya * 1948
Professor,
Nihonfukushi Universität
„Viele Jungen in Japan leben in einem Widerspruch zwischen traditionellen Männlichkeitsbildern und fehlenden Zukunftsperspektiven. Hier kann Jungenarbeit helfen.“



KÖPFE

Sandro Dell'Anna * 1971

Diplom Pädagoge,
Geschäftsführer der Landesar-
beitsgemeinschaft Jungenarbeit
in Nordrhein-Westfalen e.V. und
Leiter der Fachstelle Jungen-
arbeit in Nordrhein-Westfalen
www.lagjungenarbeit.de

*„Jungenarbeit ist wichtig,
weil sie die Möglichkeit bietet
Jungen, aber auch Männern
Raum zu lassen, in denen sie
sich begegnen, eigene Vielfalt
(er)lebbar machen, aneinan-
der wachsen und eigene Wege
männlicher Lebensfreude be-
wahren und pflegen oder entde-
cken und entwickeln können.“*



KÖPFE

Uwe Ihlau * 1964

Diplom Sozialpädagoge,
Leitungsteam FUMA Fachstelle
Gender NRW,
Referent für Jungenarbeit und
Gender Mainstreaming
FUMA Fachstelle Gender NRW,
www.gender-nrw.de

*„Jungenarbeit ist mir wichtig,
damit aus neugierigen Jungs
lebensfrohe Männer werden.“*



KÖPFE

Birol Mertol * 1976

Diplom Pädagoge
Koordinator der Landesinitiative
Jungenarbeit NRW
FUMA Fachstelle Gender NRW,
www.gender-nrw.de

*„Jungenarbeit ist wichtig, weil
Jungen viele Ressourcen von zu
Hause aus mitbringen, die es zu-
nächst einmal gilt zu entdecken,
um anschließend an diesen
anzusetzen.“*

*Bundestagsab-
geordnete Michaela Noll*



Menschen unterstützen

Die Rubrik „Menschen unterstützen die Landesinitiative Jungenarbeit NRW“ ist eine relativ neue Rubrik, bei der neben den Paten für die Modellprojekte Prominente aus Politik, Kunst und Kultur für eine Unterstützung gewonnen werden sollen. Deshalb beinhaltet diese Rubrik Statements und Botschaften von Menschen aus dem öffentlichen Leben. Diese Rubrik wird durch Fachkräfte aus dem pädagogischen Bereich erweitert. Bisher haben wir als erste Unterstützerin die Bundestagsabgeordnete Michaela Noll für ein Interview gewinnen können, die ihre Motivation zur Unterstützung der Initiative erläutert. Weitere Personen aus dem öffentlichen Leben und aus dem pädago-

gischen Bereich sollen gezielt in der zweiten Phase der Landesinitiative Jungenarbeit NRW gewonnen werden.

4. Fachtagung „Was geht?!“ – Eine Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Wie bereits erwähnt war eine weitere Maßnahme der Landesinitiative die Fachtagung „Was geht?! – Eine Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW“, die durch die FUMA Fachstelle Gender NRW am 25.09.08 in der VHS in Düsseldorf in Kooperation mit der LAG Jungenarbeit NRW durchgeführt wurde. Hier gab es ausführliche Analysen und einen Ausblick in die Zukunft der Landesinitiative, auf die ausführlich im Teil III: „Dokumentation der Fachtagung“ eingegangen wird.

Medienecho / Öffentlichkeitsarbeit und ihre Wirkungen

Öffentlicher Diskurs zu jungenrelevanten Themen

Bezogen auf das Ziel, bei dem der öffentliche Diskurs zu jungenrelevanten Themen angeregt werden sollte, wurde bisher einiges erreicht. In den 1 ½ Jahren der Landesinitiative wurde über Printmedien wie auch über elektronische Medien auf die Landesinitiative hingewiesen und Themen der Jungen verdeutlicht. In der zweiten Phase soll die Öffentlichkeitsarbeit nochmals verstärkt werden. Insbesondere gab es bisher bei jedem Modellprojekt eine öffentlichkeitswirksame Präsentation, bei der die lokale, regionale und überregionale Presse eingeladen wurde. Zudem galt es, ausreichend für Aufmerksamkeit zu sorgen, in dem bei

jedem Modellprojekt ein/e VertreterIn aus dem Ministerium eingeladen wurde. Dies wirkte sich positiv auf die Besucher und Besucherinnen der fünf Präsentationsveranstaltungen aus, bei denen insgesamt ca. 400 pädagogische Fachkräfte, Familienangehörige, FreundInnen und Bekannte der Jungen aus den Modellprojekten, Medien- und PressevertreterInnen und sonstige Interessierte anwesend waren.

Darüber hinaus wurde über die Landesinitiative seit dem Start 2007 bis Ende 2008 in den verschiedensten Medien berichtet. Auch gibt es Statistiken zur Homepage hinsichtlich der Zugriffszahlen, die ab Seite 43 dieses Zwischenberichts einzusehen sind.



Printmedien zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Die Landesinitiative Jungenarbeit NRW ist präsent! Den Auftakt der Öffentlichkeitsarbeit mit Printmedien bildet der offizielle Flyer zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW mit einem Vorwort von Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW und den Grundlagen der Landesinitiative, ihren Zielen und Maßnahmen.

Im Herbst 2008 erschien die Broschüre „Überblick zu den Maßnahmen und Entwicklungen von 2007 - 2008“. In dieser achtseitigen Broschüre werden einige Zwischenergebnisse der ersten Phase der Landesinitiative Jungenarbeit NRW vorgestellt. Sie werden von einer Reihe von Fotos aus der Arbeit ergänzt. Neben Hinweisen zu den Ergebnissen der Bestandsaufnahme zu Maßnahmen der Jungenarbeit enthält sie einen kurzen Überblick zu den Rahmenbedingungen und Ergebnissen der Modellprojekte und zu Projekten des Monats.



Der Flyer und die Broschüre sind über die FUMA Fachstelle Gender NRW zu beziehen oder aus dem Internet unter www.initiative-jungenarbeit.nrw.de herunter zu laden.

Presse- und Medienberichte

- Benninghoff, Martin: „Ran ans Spülzeug, Jungs!“, erschienen am 29.04.07 in der Welt am Sonntag
- Reischke, Martin: „Jungs als Emanzipationsverlierer“, erschienen am 21.06.07 im Deutschlandradio, mit Beiträgen u. a. von Renato Liermann und Sandro Dell Anna (LAG Jungenarbeit NRW) und Birol Mertol und Uwe Ihlau (FUMA Fachstelle Gender NRW).

NRW 10 HINTERGRUND

Von Martin Benninghoff

Ein verschämter Blick in die Kamera, die Schirmkappe tief ins Gesicht gezogen. Mehmet (Name geändert) ist es peinlich, in der Küche zu stehen. Ein echter Rapper in der Küche? Nein, das geht gar nicht. Ein echter Rapper würde doch nie ein Spültuch anfassen, Gläser wienern oder Fettreste mit der Spülbürste abschrubben. Mehmet aber muss sich wohl oder übel damit arrangieren. Denn Spülen ist Teil der pädagogischen Jungenarbeit der Kölner Initiative für Bildung und Migration, Coach e.V., eines Vereins, der jungen Ausländern den Blick über den Tellerrand der eigenen tradierten Geschlechterrolle ermöglicht. Umso besser also, wenn der Teiler richtig sauber ist. Die Jungenarbeit als pädagogisches Konzept ist noch Neuland. Dabei



Auszug: Welt am Sonntag, 29.04.2007

»Ein verschämter Blick in die Kamera, die Schirmkappe tief ins Gesicht gezogen. Mehmet (Name geändert) ist es peinlich, in der Küche zu stehen. Ein echter Rapper in der Küche? Nein, das geht gar nicht. Ein echter Rapper würde doch nie ein Spültuch anfassen, Gläser wienern oder Fettreste mit der Spülbürste abschrubben. Mehmet aber muss sich wohl oder übel damit arrangieren. Denn Spülen ist Teil der pädagogischen Jungenarbeit der Kölner Initiative für Bildung und Migration, Coach e.V., eines Vereins, der jungen Ausländern den Blick über den Tellerrand der eigenen tradierten Geschlechterrolle ermöglicht.

Aber ein klareres Bild ist nicht so einfach: Pädagogen beobachten, dass deutsche männliche Jugendliche zusehends irritiert oder gar ratlos durch die Welt stolpern. „Das Problem sind die konträren Rollen, die die 'vaterlose' Gesellschaft Jungen vorlebt“, sagt Uwe Ihlau von der Fachstelle Gender. Ihlau und die Fachstelle koordinieren eine neue Kampagne der nordrhein-westfälischen Regierung, die „Landesinitiative Jungenarbeit“, die vor kurzem angelaufen ist und von Generationenminister Armin Laschet (CDU) angestoßen wurde.

ans Spi
Vergleich mit Mädchen
projekt des Landes soll

chert über das NRW-F
s nicht um Um
Wir sollten in einigen Punkten
lich akzeptieren, dass Jungen
denn sind als Mädchen.
Muss eigentlich erst ein Mann
Minister hier, um das Thema Ju
schon politisch voranzutreiben?
Laschet: Nein (lacht), keinen
Auf die Idee hat mich eine Pr
bracht: Michaela Voll
stehende Vorsitzende
Kinderkommission der
den tags. Sie hat sich
rend ihrer Amtszeit 200
für das Thema engagie
Armin
Laschet



Land fördert Jungenarbeit

90 000 EURO

■ Den Grundstein für die konzentrierte Jungenarbeit hat schon in den 80er-Jahren das Kinder- und Jugendhilfegesetz des Landes gelegt, das verlangt, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen“. Allen guten Absichtserklärungen zum Trotz gibt es in Deutschland derzeit aber nur einen Fickentapich an Angeboten, oftmals ohne Konzept und verbindliche Inhalte. 90 000 Euro stellt die NRW-Landesregierung nun zur Verfügung, damit sich die bestehenden Angebote besser vernetzen lassen und dem Chaos ein Ende bereitet werden kann.



Jungs sollen durch die pädagogische Anleitung lernen, Fragen an die erlernte Rolle zu stellen. So wie Mehmet in der Küche von Coach e.V. Aber das war vor einem halben Jahr, eine halbe Ewigkeit: Denn heute hat er zumindest eine Ahnung davon, dass „auch Männer in der Küche sein dürfen“, wie er zugibt, wenn auch noch ein wenig unsicher. „Sein Vater aber“, erzählt Mehmet's Sozial- und Jungenarbeiter Christian Gollmer, „hat neulich bei mir angerufen und mich gefragt, was ich denn mit seinem Jungen 'angestellt' hätte – er würde neuerdings in der Küche helfen.“

Jungenarbeit bietet eine Vielzahl weiterer denkbarer Einsatzfelder: Die Fachstelle Gender NRW bietet derzeit zum Beispiel ein Planspiel an, das Jungen den Perspektivwechsel in Sachen Alkoholmissbrauch ermöglicht. Bei dem Spiel schlüpfen ein paar Teilnehmer in die Rolle derer, die beim Saufen hinter der Sporthalle erwischt wurden. Die anderen spielen Lehrer und Eltern, besprechen das Ganze und legen Strafen fest. Natürlich geht es dabei nicht nur ums Trinken, sondern um eine ganze Palette angeblich typisch männlicher Eigenschaften: Die Jungs werden dazu bewegt, miteinander zu reden und zu argumentieren. «

Medienecho / Öffentlichkeitsarbeit und ihre Wirkungen

- „Die Homepage der Landesinitiative Jungenarbeit NRW ist online“, erschienen in LAGazette, dem Informations- und Nachrichtendienst der Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros/Gleichstellungsstellen Nordrhein-Westfalen, 1/2008

LAGazette

- WDR 5 Funkhausgespräche: Jungs in Not – Welche Förderung braucht der männliche Nachwuchs am 27.11.08 u.a. mit Marion Gierden-Jülich (Staatssekretärin im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration), Renato Liermann (Vorstandsmitglied LAG Jungenarbeit NRW)

Internetplattform

Nach der Freischaltung der Homepage www.initiative-jungenarbeit.nrw.de waren stetig steigende Zugriffszahlen zu verzeichnen. Im Mai 2008 erreichten die Zahlen der Besucherinnen und Besucher ihren bis dato höchsten Wert. Die Statistik (Webalizer 2.01) verzeichnete für diesen Monat über 4.000 Besuche mit über 17.000 Seitenaufrufen.

In den folgenden Monaten pendelte sich die Zahl der Besuche auf 3.500 bis 4.000 Besuche monatlich ein, wobei die Zahl der Seitenaufrufe auf dem hohen Niveau blieb. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Besucherinnen und Besucher der Homepage zunehmend „in die Tiefe“ der sich ständig erweiternden Seite schauen und sich mit ihr intensiver beschäftigen.

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Seite auch als Rechercheplattform genutzt wird, sind die zum Herbst 2008 hin steigenden Zahlen der Dateiaufrufe.

Insbesondere die verstärkte Einbindung von Multimedia Elementen wie Videoclips und Bildergalerien sollen die Attraktivität der Homepage weiter steigern. Diese Elemente werden verstärkt in der zweiten Phase der Landesinitiative eingebunden.

Öffentliche Präsentationen der Modellprojekte

Die fünf Modellprojekte fanden in unterschiedlichen Städten statt, wie z.B. in Rheine, Hagen, Münster, Duisburg und Gladbeck und sorgten für viel Aufmerksamkeit. Wie oben bereits angekündigt wurde, gab es ca. 400 Besucher und Besucherinnen auf den Präsentationsveranstaltungen.

„Sei stark und nicht gemein – Jungs, die sich zu helfen wissen“



Öffentliche Präsentation am 29.08.07 in den Räumen des Kinderschutzbundes Rheine, bei der neben dem Vertreter des Jugendamtes Rheine und Fachkräften der Jugendhilfe auch Pressevertreter des „Rheiner Volksblatt“ anwesend waren.

Medienecho:

- „Morgens steht die Angst mit auf...“, erschienen am 30.08.07 im Rheiner Volksblatt
- Hinweis über den landesweiten Newsletter der FUMA Fachstelle Gender NRW

„Was geht?!“



Öffentliche Präsentation am 11.12.07 im Jugendkulturzentrums Kultopia (Hagen) mit ca. 100 Gästen.

Medienecho:

- Jessen, Maik: „Rappen mit Respekt: Hauptschüler machen Hip-Hop“, erschienen am 12.11.07 auf DerWesten, dem Portal der WAZ Mediengruppe
- „13 Jungs haben am Abend im Kultopia ihre erste Hip-Hop-CD präsentiert“, erschienen am 12.12.07 im Radio Hagen
- „Cooler Rap ohne Beleidigungen, Sexismus und Gewalt“, erschienen am 14.12.07 auf DerWesten, dem Portal der WAZ Mediengruppe

„Unser Leben – unsere Vorbilder“



Öffentliche Präsentation am 21.04.08 im Bürgermedienzentrum Bennohaus (Münster) mit ca. 50 Gästen.

Medienecho:

- „Schüler und ihre Väter als Redaktionsteam“, erschienen am 18.02.08 in den „Westfälischen Nachrichten“
- „Vier Jungen bemühen Klischees und werfen sie“, erschienen am 23.04.08 in der „Münsterschen Zeitung“
- Filmbericht zum Modellprojekt „unser Leben – unsere Vorbilder“ vom Kulturmagazin MSart des Arbeitskreises Ostviertel
- „Landesinitiative Jungenarbeit. Gespräch mit Birol Mertol“, erschienen 03/2007 in Interaktiv (LAG LM)

„Verliebte Jungs“



Öffentliche Präsentation am 20.08.08 in der Gesamtschule Ruhrort (Duisburg) mit ca. 150 Gästen.

Medienecho:

- Hinweis über den landesweiten Newsletter der FUMA Fachstelle Gender NRW
- „Mal ganz unter sich sein“, erschienen am 22.08.08 in der WAZ Duisburg

„Jungentrophy“



Öffentliche Präsentation am 30.11.08 in der Turnhalle der Gesamtschule (Gladbeck) mit ca. 70 Gästen.

Medienecho:

- Hinweis über den landesweiten Newsletter der FUMA Fachstelle Gender NRW
- „Bist Du bereit für die Jungentrophy“ und „Die Jungentrophy forderte 10 Teams heraus“ der Homepage der Stadt Gladbeck
- „Ein Abenteuer für starke Jungen“, erschienen am 17.12.08 im Stadtspiegel
- „Jetzt sind die Jungen dran!!“ erschienen am 11.12.08 in der WAZ Gladbeck

NRW mit dem Titel: „Zwischen Ressourcenorientierung und Ausgrenzungserfahrung. Wie unterschiedliche Jungen aus Zuwanderungsfamilien ihren Weg in den Beruf finden.“

- Fachtag am 10.09.08 des Stadtteilbüros Gladbeck — Brauck zur stadtteilorientierten Jungenarbeit in Gladbeck
- Fachkonferenz „Praxis der Jungenarbeit 8“ am 22.11.07 vom Paritätischen Jugendwerk NRW und der LAG Jungenarbeit NRW mit dem Titel: „Keine Angst vor wilden Kerlen.“
- Fachtag am 28.05.08 des Kreisjugendamtes Werl zum Thema „Gegengeschlechtliches Arbeiten von Fachfrauen mit Jungen in der OGS“
- Fachtagung am 27.10.08 zum Thema „Entwicklung genderpädagogischer Angebote in der Jugendhilfe“ des Jugendamtes Frankfurt
- Fachtagung am 16.04.08 der AWO Anlaufstelle gegen sexuelle Gewalt und die Beratungs-

Fachtagungen / Fortbildungen / DJHT 2008

Auf diversen Fachtagungen und Fortbildungen wurde mittels Printmedien und Vortragelementen auf die Landesinitiative Jungenarbeit NRW hingewiesen. Hier einige ausgewählte Fachtagungen, bei denen für die Landesinitiative geworben wurde:

- Fachtagung am 20.09.07 der LAG Jungenarbeit

stelle für Schwangerschaft und Sexualität mit dem Titel: „Junge, Junge!“

- Fachtag am 28.08.08 zum Thema „gegengeschlechtliches Arbeiten von Fachfrauen mit Jungen in KITAs“ des Jugendamtes Gevelsberg
- Jahrestagung am 20.11.08 der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg mit dem Titel: „Unter anderen? Interkulturelle Lernprozesse.“

- Landesweite Fachtagung der Landesstelle für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz am 25.11.08 in Mainz

Auch wurden die Ziele und Inhalte der Landesinitiative auf dem Deutschen Jugendhilfetag 2008 in Essen in einem großen Forum vorgestellt. Durch einen Live-Auftritt der Hip Hop Jungengruppe (Hagen) aus dem Modellprojekt „Was geht?!“, Vorträge und Interviewsequenzen auf der Bühne mit Fachkräften aus der Jungenarbeit wurde das Programm lebendig gestaltet.



Fachberatungen zur Jungenarbeit

Die Anzahl der Anfragen zur Fachberatung zur Jungenarbeit hat sich vom Jahr 2007 auf das Jahr 2008 (Stand September 2008) bereits mehr als verdoppelt. In diesen Zahlen sind nicht die bereits beschriebenen Projekte der Landesinitiative enthalten, sondern zusätzliche Anfragen nach Konzeptberatung oder zur Durchführung von Inhouse – Veranstaltungen. Dies ist nicht nur ein Indikator für die steigende Bekanntheit der Landesinitiative sondern auch ein Ausdruck steigenden Interesses am Thema und damit steigenden Unterstützungsbedarfs.

Hier sind hauptsächlich die Fragen zur Praxis der Jungenarbeit und zu den Grundlagen der Jungenarbeit zu nennen:

- Wie kann ich ein Projekt mit Jungen realisieren?
- Welche Konzepte gibt es bereits?
- Wo finde ich vor Ort entsprechende Unterstützung?
- Wie kann eine Kooperation mit der Mädchenarbeit vor Ort gelingen?
- Welche aktuellen Studien von „Jungen heute“ gibt es?

Die weiteren Anfragen drehen sich um Themen wie:

- Sucht- und Gewaltprävention (Projekt Blueboys, Kooperation zwischen Gewaltakademie Villigst und verschiedene gewaltpräventive Konzepte)
- Jungensozialisation (wie geschlechtsbezogenes Handeln und Identität entsteht und in welchem Alter dies beginnt)
- Jungen und Migration (Sozialisation in der Familie, Wertvorstellungen, Männlichkeitsbilder)
- Sonstiges: darunter fallen Anfragen zu den Themen Jungen und Medien, Jungen im Übergang Schule/Beruf, Gesundheitserziehung und Heim-erziehung

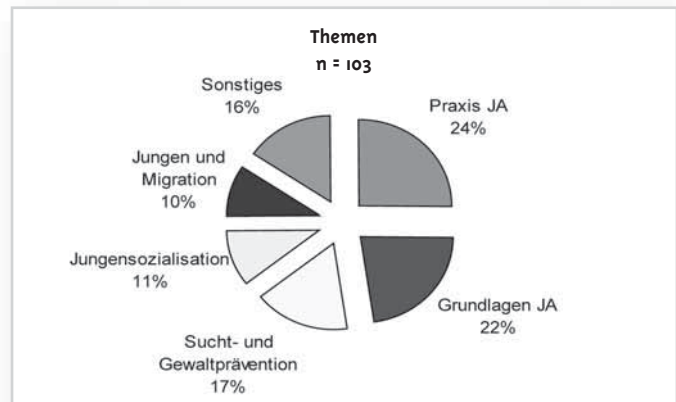


Abb. 6: Themen in ihren Anteilen aus den Anfragen an die Fachstelle Gender

In der Abbildung 6 werden die oben genannten Themen in ihren prozentualen Anteilen in den Fachberatungen der FUMA Fachstelle Gender NRW wiedergegeben. Wichtig ist hierbei der Hinweis, dass sich die Gesamtanzahl der Themen (n = 103) aus Anfragen bildet, bei denen die Modellprojekte und die Projektdatenbank (Projekte des Monats) nicht integriert sind.

Gesamtfazit und Ausblick

Auf Seite 34 wurde bereits ein Fazit zu den fünf Modellprojekten gezogen. An dieser Stelle folgen nun weitere Zwischenergebnisse der Landesinitiative.

Ein Ziel der Landesinitiative Jungenarbeit NRW ist es, den gesellschaftlichen Diskurs über Jungenthemen weiter zu befördern. Ab Seite 41 wurde daher das Medienecho dokumentiert. Hier zeigt sich, wie vielfältig die Aktivitäten der Landesinitiative in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Die Bandbreite reicht von diversen lokalen Zeitungsberichten über lokale Fernseh- und Radiobeiträge bis hin zu überregionalen Zeitungsberichten und dem Deutschlandradio. Dabei muss allerdings konstatiert werden, dass eine Gleichzeitigkeit von Prozessen abläuft: auf der einen Seite zeigt sich ein außerordentliches Beharrungsvermögen von traditionellen Geschlechterrollenbildern in den Köpfen vieler Menschen und in weiten Teilen der Medienlandschaft. Auf der anderen Seite findet in Teilen bereits Veränderung und Weiterentwicklung des Geschlechterrollenverständnisses statt. Für die Landesinitiative Jungenarbeit NRW bedeutet dies, weiter klar zu machen, dass in der Arbeit mit Jungen nicht „das Genderthema gegen den Strich gebürstet werden soll“ (wie ein Teilnehmer

einer Fortbildungsveranstaltung mutmaßte) sondern es um die Entfaltung der individuellen Möglichkeiten von Jungen jenseits von eingefahrenen Rollenklischees geht.

In Bezug auf das pädagogische Arbeitsfeld der Jungenarbeit muss es darum gehen, diesen mittlerweile bewährten Ansatz weiter konzeptionell zu stärken und in vielen Einrichtungen der Jugendhilfe aber auch der Schule und der KITAs zu verankern. Dies sollte möglichst so geschehen, dass dieses Arbeitsfeld nicht nur auf eine Person konzentriert wird, denn das hätte zur Folge, dass das ganze Arbeitsfeld brach liegt, wenn einzelne Stellen wegfallen (laut der letzten DJI Studie 30 % der Stellen in der Jungenarbeit in den letzten 6 Jahren im bundesdeutschen Schnitt) oder Stellenwechsel stattfinden. Reinhold Munding weist in seiner Expertise „Sexualpädagogische Jungenarbeit“¹⁸ außerdem darauf hin, dass es in weiten Teilen der Bundesrepublik in Bezug auf die konzeptionelle Verankerung von Jungenarbeit ein Stadt – Land Gefälle gibt. Die Erhebung von Projekten und Maßnahmen der Jungenarbeit in NRW, die im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW durchgeführt wurde zeigt, dass es dieses Gefälle auch in Nordrhein-Westfalen gibt.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Sensibilisierung der Fachkräfte. Hier steht die Frage im Mittelpunkt: nach welchem Geschlechterkonzept arbeite ich eigentlich? Was verbinde ich mit den Begriffen „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“? Und was für (unbewusste) Erwartungen oder Vorbehalte habe ich gegenüber den Jungen oder Mädchen, mit denen ich arbeite? Hier ist viel Grundlagenarbeit mit entsprechenden Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen zu leisten.

¹⁸ Munding 2005, S. 151.



Neben der Weiterentwicklung des (geschlechts-homogenen) Arbeitsfeldes der Jungenarbeit gilt es, das Thema Cross Work (geschlechtsbewusstes, gegengeschlechtliches Arbeiten) insbesondere von Frauen mit Jungen weiter zu qualifizieren. Beispielsweise bietet die FUMA Fachstelle Gender NRW Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen der Arbeitsfelder der KITAs, der Grundschule und der offenen Ganztagschule an. Gleiches gilt für die Angebote der Genderpädagogik: die Verzahnung sowohl von geschlechtshomogenen wie geschlechtsgemischten geschlechtsreflektierten pädagogischen Angeboten soll gefördert und entsprechende Konzepte und Projekte sollen entwickelt werden.

Insbesondere in Zeiten der Verunsicherung in Bezug auf die eigene Geschlechterrolle scheint das Thema „Biologisches versus Soziales Geschlecht“ wieder an Bedeutung zu gewinnen. Im aktuellen fachlichen Diskurs macht sich dies an Reibungsprozessen zwischen den Ansätzen der reflektierten Jungenarbeit und der mythopoethischen Jungenarbeit fest. Zwar ist der „Streit um das richtige Adjektiv vor Jungenarbeit“ (Olaf Jantz) weitgehend beigelegt, die Unterschiedlichkeiten in der grundsätzlichen Herangehensweise an Geschlechterthemen bleiben aber bestehen.

Jenseits der Angebotsebene der Jungenarbeit hat das gesellschaftspolitische Thema der Förderung der Geschlechtergerechtigkeit weiterhin eine hohe Bedeutung. Denn dies ist eines der wichtigsten gemeinsamen Ziele von Mädchenarbeit und Jungenarbeit. Die politische Strategie des Gender Mainstreaming bringt diesbezüglich wichtige Impulse für die Jungenarbeit und bietet gleichzeitig einen Rahmen für die fachliche Kooperation der Mädchen- und der Jungenarbeit. Hier liegt viel Potential für die gesellschaftliche Entwicklung.

Große Fragezeichen gibt es in Bezug auf das „neue Männerbild“. Entsprechende Unsicherheiten sind auch bei einigen Fachkräften spürbar. Dies mündete z. B. in der Frage eines Teilnehmers einer Fortbildung: „ja das ist ja alles schön und gut mit dem Gender und so. Aber wie männlich ist das neue Männerbild denn noch?“

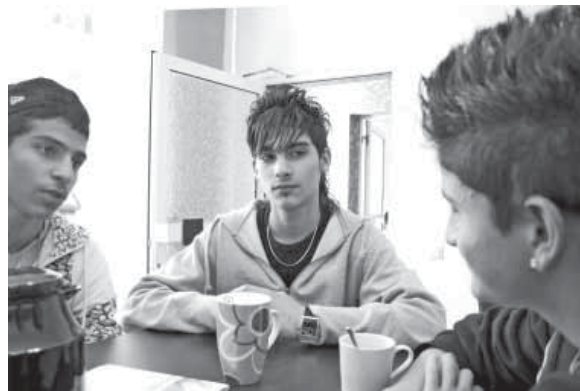
Als letzte große Herausforderung bleibt, den lange propagierten Perspektivenwechsel – weg von dem Blick auf die Probleme, die Jungen machen – hin zur Konzentration auf ihre Stärken und Ressourcen – ein Stück voran zu bringen. Bei vielen Fachkräften der Jungen- (wie der Mädchen)arbeit hat sich dieser Perspektivenwechsel in den letzten Jahren vollzogen. Nun wird es wichtiger, die Fachkräfte, die keine geschlechtsreflektierten Angebote machen, für diesen Blick auf Jungen zu sensibilisieren.

Nach den Erfahrungen und Erfolgen aus der ersten Phase will die Landesinitiative in der zweiten Phase einerseits das Arbeitsfeld weiter entwickeln und andererseits die öffentliche Wahrnehmung weiter verstärken. Dies soll sich in vier Dingen wieder spiegeln:

- 1] Weiterentwicklung des Praxisfeldes der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen durch die Initiierung weiterer Modellprojekte.
- 2] Entwicklung von weiteren Handreichungen zum Thema wie eine Broschüre für Jungen und Eltern in NRW
- 3] Fortsetzung der Fachberatung und Qualifizierung
- 4] Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit

Die flexibleren Geschlechterrollenbilder ermöglichen den Jungen größere Spielräume auf dem Weg vom Jungen zum Mann – dies ist eine große Chance für sie. Auf der anderen Seite sind sie mit großen Anforderungen konfrontiert, schein-

bar widersprüchliche Erwartungen an ihre Rolle zu erfüllen. In der nun folgenden zweiten Phase soll durch die Landesinitiative Jungenarbeit NRW dazu beigetragen werden, dass dieser Balanceakt bei möglichst vielen Jungen in NRW gelingt. Abschließend möchten wir uns noch einmal herzlich bei allen Kooperationspartnern bedanken, die zum Gelingen der ersten Phase der Landesinitiative Jungenarbeit NRW beigetragen haben! Sie sind im Teil IV dieser Broschüre benannt.



Literatur

Boos-Nünning, Ursula (2005): Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. In: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (MI) - Ausländerbeauftragte (Hrsg.): Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen. Betrifft 3/2005. S. 4-6.

Boos-Nünning, Ursula / Karakasoglu, Yasemin (2005): Viele Welten Leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster. Waxmann Verlag GmbH.

Connell, Robert W. (1999): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Übersetzt von Christian Stahl. Opladen. VS Verlag. 3. Aufl. 2006

Cremers, Michael (2006): Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule-Beruf. In: Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e.V., Bielefeld (Hrsg.). Berlin.

Hinz-Rommel, Wolfgang (1994): Interkulturelle Kompetenz. Ein neues Anforderungsprofil für die Soziale Arbeit. Münster/New York. Waxmann Verlag GmbH.

Jantz, Olaf (2004): Ritter ohne Rüstung: Jungen auf der Suche. In: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (MI) – Ausländerbeauftragte (Hrsg.): Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen. Heft 04/2004. Hannover. S. 4-5.

Mertol, Birol (2007): Männlichkeitskonzepte von Jungen mit türkischem Migrationshintergrund. In: von Wensierski, Hans-Jürgen/ Lübcke, Claudia (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. Opladen & Farmington Hills. Verlag Barbara Budrich. S. 173-194.

Mertol, Birol (2008): Männlichkeitsbilder von Jungen mit türkischem Migrationshintergrund. Ansätze interkultureller Jugendarbeit. Münster. Lit Verlag.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) (2008): Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf.

Munding, Reinold (2005): Sexualpädagogische Jungenarbeit. Eine Expertise im Auftrag der BZgA. Köln.

Schnack, Dieter / Neutzling, Rainer (1990): „Kleine Helden in Not“. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. 1. Auflage. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): 15. Shell Jugendstudie. Jugend 2006. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch Verlag.

Sturzenhecker, Benedikt (2006): Arbeitsprinzipien aus der Jungenarbeit. In: Sturzenhecker, Benedikt/ Winter, Reinhard (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. 2. Aufl. Weinheim und München. Juventa Verlag. S. 37-62.

Wahl, Klaus (2003): Wenn Jungen Fremde fürchten ... und nicht wissen warum. Aktuelle Forschungsergebnisse zur emotionalen Sozialisation Jugendlicher. Konsequenzen für die Förderung interkultureller Kompetenzen bei Jungen? In: Landesjugendamt Rheinland, Paritätisches Jugendwerk NRW, Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V. (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit 3. Dokumentation der dritten Konferenz „Praxis der Jungenarbeit“ am 18.04.2002 in Köln. S. 13-28.

Winter, Reinhard/Neubauer, Gunter (2006): Dies und Das. Das Variablenmodell „balanciertes Jungesein“ und die Praxis der Jungenarbeit. In: Sturzenhecker, Benedikt/ Winter, Reinhard (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. 2. Aufl. Weinheim und München. Juventa Verlag. S. 27-35.

Wippermann, Katja / Wippermann Carsten (2007):

Sinus Sociovision. 20-jährige Frauen und Männer heute. Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zur Gleichstellung. Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). Heidelberg.



Teil III:

Dokumentation der landesweiten Fachtagung „Was geht?!“ vom 25.09.08 in Düsseldorf



Eröffnet wurde die Veranstaltung durch einen kabarettistischen Einstieg zum Thema „Männerrollen“ und durch Begrüßungsworte von Berti Kamps, Vorstandsvorsitzende des FUMA e.V. und Sandro Dell’Anna für die LAG Jungenarbeit NRW als Kooperationspartner.

In der anschließenden Videoeinspielung „Ein richtiger Junge?!“ wurde ein achtjähriger Junge vorgestellt, der sich, untermalt von vielen Bildern, Gedanken zu den unterschiedlichen Anforderungen macht, die ihn als Junge erwarten.

Es folgte der o. g. Vortrag von Armin Laschet, in dem eine differenzierte Bild der aktuellen Lebenslagen von Jungen nachzeichnete. Aktuelle Sozialisationslinien und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Zielsetzungen und verschiedenen Maßnahmen der von ihm angestoßenen Landesinitiative wurden ausführlich erläutert.

Im Anschluss daran zogen Birol Mertol als Koordinator der Landesinitiative Jungenarbeit NRW und Uwe Ihlau, Referent für Jungenarbeit der FUMA Fachstelle Gender NRW, gemeinsam ein lebendiges Zwischenfazit der ersten Phase der Initiative von Anfang 2007 bis Herbst 2008. Abschließend gaben sie einen Ausblick, welche Maßnahmen in der zweiten Projektphase bis 2010 geplant sind (dieser Vortrag ist in den zweiten Teil dieser Broschüre eingeflossen).

Sandro Dell’Anna aus der Fachstelle Jungenarbeit / LAG Jungenarbeit in NRW e.V. referierte anschließend zum Thema „Merkmale gelingender Jungenarbeit“.

Nach einer kurzen Pause beschrieb Alexander Bentheim, Genderberater und Publizist, fassettentrich anhand eindrucksvoller Fotos von Jungen und Männern den Wandel von Männlichkeitsbildern und die Auswirkungen auf die Jungensozialisation. Der Einfluss der Medien sowie die Auswirkungen realer gesellschaftlicher Veränderungen auf die Bilder dessen, was für „männlich“ gehalten wird, wurde durch seinen Vortrag anschaulich verdeutlicht.

Nach der Mittagspause standen in fünf Praxisworkshops die Themen der fünf durchgeführten Modellprojekte im Mittelpunkt. „Aus der Praxis – für die Praxis“ präsentierten die jeweiligen Projektverantwortlichen ihre Themen, Inhalte und Ergebnisse. Sie referierten und diskutierten zum Gelingen und zu Schwierigkeiten in der Umsetzung ihrer Projekte.

Den Abschluss bildete eine von Helga Kirchner (WDR Chefredaktion und FUMA Schirmfrau) moderierte Podiumsdiskussion mit jugend- und frauenpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Parteien aus dem Landtag in NRW und mit Alexander Bentheim. Die Frage nach der Ressourcen-



sicherung der Jugendarbeit wurde hier u. a. kontrovers diskutiert.

Eingerahmt wurde die Fachtagung von einem Projektmarkt, auf welchem sich 11 Projekte der Jugendarbeit vorstellten. An verschiedenen Büchertischen konnten sich die TeilnehmerInnen während der gesamten Fachtagung über aktuelle Fachliteratur zum Thema Jugendarbeit informieren.

Durch das gesamte Tagungsprogramm führte Cäcilia Debbing aus der FUMA Fachstelle Gender NRW.

Kultureller Einstieg



Männerbilder

Idee und Realisation: Veronika Maruhn
Schauspieler: Kai Bettermann

Der Schauspieler Kai Bettermann mimt einen Sport- und Playstation Freund. Doch dieses Mal hat es das schnelle Skiabfahrt-Slalom-Spiel in sich. Ein technischer Defekt katapultiert den Wintersportfan in eine neue Spielebene: die „Männerwelten“ und der Ahnungslose durchläuft die verschiedensten Fassetten, denen sich Männer überall auf der Welt bedienen. Eben noch stänkert er als Macho gegen das Rauchverbot, bald schon steht er ziemlich verlegen und schüchtern vor seinem Gegenüber und redet über seine nicht vor-

handenen Frauenabenteuer. Doch damit nicht genug, er wird zum obercoolen House-DJ, der sich in Sachen „blenden“ bestens auskennt und windet sich in seinem Spagat zwischen „Frauerversteher“ und „Männerkumpel“, als er erfährt, dass er Vater wird. Zwischen all den Fassetten hin und her gerissen steigt Bettermann schließlich aus dem Spiel aus und empfiehlt eine gründliche „Überarbeitung“.

Das Stück „Männerbilder“ zeichnet in humorvoller Weise gängige Männerklischees nach, stellt sie zur Diskussion und prüft ihre Authentizität und Glaubwürdigkeit.



Begrüßungen

Cäcilia Debbing

Leiterin der FUMA Fachstelle
Gender NRW

Cäcilia Debbing begrüßt Herrn Minister Armin Laschet und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Fachtagung. „Wir freuen uns, 140 gemeldete Frauen und Männer hier zu haben, Fachkräfte aus verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, Fachkräfte aus Schulen, aus ganz NRW, auch darüber hinaus, von freien Trägern, von öffentlichen Trägern, aus Großstädten, aber auch aus kleineren Städten und vom Land. Herzlich Willkommen!“

Berti Kamps

Vorstandsvorsitzende FUMA e.V.

„Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich sehr, im Namen des Vereins FUMA e.V. Herrn Minis-

ter Laschet heute begrüßen zu dürfen, ich begrüße ebenso alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer und auch alle Mitwirkenden.

Das Thema der heutigen Tagung lautet „Was geht?!“ und zwar gemeint als Frage und auch Aussage „Es geht etwas!“.

Beide Aspekte beziehen sich auf die Landesinitiative Jungenarbeit, die Herr Minister Laschet für Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen hat. Wir werden heute vom Minister selbst und auch von den Kollegen aus der FUMA Fachstelle Gender NRW und von der LAG Jungenarbeit erfahren, was gehen sollte, was bereits gelaufen ist und wie es weiter gehen wird im Rahmen dieser Landesinitiative.

Manche haben sich vielleicht gefragt, ob die Landesinitiative Jungenarbeit bei der FUMA, als ein Verein, der sich 1996 gegründet hat und zunächst ausschließlich für die Mädchenarbeit stark gemacht hat, ob die Initiative dort gut aufgehoben ist.

Die Erfahrungen aus der Beratung und Qualifizierungstätigkeit der Kollegen und Kolleginnen in der FUMA Fachstelle Gender NRW zeigen, dass gerade die enge Kooperation zwischen Mädchen- und Jungenarbeit wichtig ist, dass in der Kooperation dieser sich ergänzenden Ansätze wirksame und reelle Chancen für mehr Geschlechtergerechtigkeit liegen. Die FUMA setzt sich heute für Mädchen und Jungen ein, und das ist gut so.

Schon seit der Gründung von FUMA war uns die Verknüpfung der Genderperspektive mit der Perspektive von Migrationserfahrung ein kontinuierliches Anliegen, damals mit besonderem Blick auf die interkulturelle Mädchenarbeit. Heute setzen wir uns für eine Weiterqualifizierung der Kinder- und Jugendhilfe ein, die Genderaspekte ebenso selbstverständlich berücksichtigt wie interkulturelle.



Im Namen des FUMA Vorstandes möchte ich nun unseren Dank aussprechen: an Herrn Minister Laschet für die Initiative selbst, an die LAG Jungenarbeit für die Kooperation und auch an die FUMA Fachstelle Gender NRW, hier besonders an den Koordinator der Initiative Birol Mertol.

Im Zentrum der Landesinitiative stehen Jungen und junge Männer und es ist ein Gewinn, wenn Jungen mit ihren Lebenslagen in den Blick geraten, wenn z. B. soziale Kompetenzen bei Jungen gestärkt werden. Das ist zum einen ein Gewinn für die Jungen selbst, für ihr Spektrum von Entwicklungsmöglichkeiten, das ist aber auch ein Gewinn für Mädchen und Frauen. Das partnerschaftliche und gleichberechtigte Zusammenleben der Geschlechter, die Umsetzung von Chancengleichheit, beides ist nur mit der Beteiligung von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern zu erreichen.

Michael Cremers, ein Kollege, der gemeinsam mit FUMA eine Expertise zur Jungenarbeit, Mädchenarbeit und Gender Mainstreaming für den Jugendbericht des Landes Nordrhein-Westfalen verfasst hat, hat für das Familienministerium des Bundes die Lebenslagen von Jungen erforscht. Er berichtet, bezogen auf die durchschnittlich schlechteren Schulleistungen der Jungen: für Jungen ist es „cool“ kein Streber, witzig und faul zu sein. (vgl. Thomas Gersterkamp: Die Pflegeleichter als Norm, TAZ vom 10.09.08)

Sowohl für die Schullaufbahn als auch auf dem Arbeitsmarkt bleiben pauschale Zuschreibungen fragwürdig: so erbringen Jungen aus bürgerlichen Familien weiter über dem Durchschnitt liegende Leistungen. Erfolg im deutschen Schulsystem hängt von der sozialen Schicht, der ethnischen



Zugehörigkeit und dann auch vom Geschlecht ab. Männliche Berufsausbildungsabsolventen bekommen beispielsweise häufiger ein Übernahmeangebot und der Arbeitsmarkt ist in vielen Branchen immer noch stärker auf Männer ausgerichtet.

Bei den gering Qualifizierten findet eine Angleichung der Geschlechter nach unten statt. Auch Männer sind heute mit unsicheren Erwerbsverläufen konfrontiert, die für Frauen schon immer als „normal“ angesehen wurden.

Generalisierende Aussagen zu „den Jungen“ und „den Mädchen“ hatten und haben wenig Relevanz für die Praxis vor Ort. Ethnische wie soziale Herkunft beeinflussen gerade Bildungs- und Entwicklungschancen in Deutschland stark.

Jungen und Mädchen brauchen Angebote, in denen sie Rollenvielfalt und Entfaltungsmöglichkeiten erleben können und entsprechende Unterstützung finden. Gender Mainstreaming, Mädchenarbeit und Jungenarbeit zielen alle gleichermaßen gerade auf die Stärkung einer individuellen Identität und einer gesellschaftlichen Realität, in der Chancengleichheit und Vielfalt lebbar sind. Die Angebote der FUMA Fachstelle Gender NRW leisten dazu einen Beitrag.

Ein differenzierter Blick auf die Lebenslagen von Jungen ist gesellschaftlich sehr wichtig und die Tagung heute gibt dafür Zeit und Raum. Ich wünsche allen Anwesenden dabei Freude und viele neue, spannende Erkenntnisse.“

Berti Kamps

FUMA e.V.

Rathenastr. 2 - 4, 45127 Essen

Tel.: 0201-1850880

fachstelle@gender-nrw.de



Sandro Dell'Anna

Fachstelle Jungenarbeit /
Landesarbeitsgemeinschaft
Jungenarbeit in NRW e.V.

„Sehr geehrter Herr Minister Armin Laschet, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, auf dem

Weg hierhin habe ich ein wenig in einem Buch geblättert, das mir gestern zugestellt wurde. Ein 400 Seiten dicker, klein formatierter „Schinken“, mit vielen bekannten Autoren und Autorinnen und einer großen Bandbreite an unterschiedlichen Themen. Es handelt sich hierbei um das „Handbuch Jungenpädagogik“, welches von Michael Matzner und Wolfgang Tischner vor ca. zwei Wochen herausgegeben wurde.

Ich möchte kurz aus dem Klappentext zitieren: „Von einer Krise der Jungen, ja sogar von einer Jungenkatastrophe ist die Rede, denn Jungs können nicht mehr mithalten“, und etwas weiter unten: „Dieses Handbuch für Pädagogen deckt die Ursachen auf und zeigt Wege aus der Krise“. Eine solche „Einladung“ löst bei mir zunächst etwas Verunsicherung und Skepsis aus. Ein kurzer Blick ins Inhaltsverzeichnis und in die Texte verspricht dann aber einen differenzierten und qualifizierten Fachdiskurs zu unterschiedlichen Aspekten geschlechtsbezogener Pädagogik mit Jungen, den ich auch heute erwarte.

Ich hoffe, Sie sind nicht zu allererst wegen der „Jungenkatastrophe“ gekommen, denn die Landesinitiative Jungenarbeit NRW und die heutige Veranstaltung soll zu einem differenzierten, ressourcenorientierten und neugierig-interessierten Blick auf Jungen, auf ihre Themen, Interessen und Erwartungen motivieren und Rahmenbedingun-



gen benennen, die Sie als Fachkräfte vor Ort unterstützen, Projekte in der Jungenarbeit durchzuführen. Die Landesinitiative und diese Tagung eröffnen somit Zugänge, die von der „Katastrophe“ zum „Gelingen“ führen können.

Mein Name ist Sandro Dell'Anna. Ich bin geschäftsführender Referent der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen (LAG Jungenarbeit NRW) und begrüße Sie im Namen dieser.

Die LAG Jungenarbeit NRW vernetzt landesweit Träger, Institutionen und Fachkräfte im Feld geschlechtsbezogener Jungenarbeit und ist als Träger der Fachstelle Jungenarbeit NRW landesweite Anlaufstelle für Informationen und Dokumentation, Beratung, Vernetzung und Qualifizierung von geschlechtsbezogener Jungenarbeit. Unter den aktuell etwa 90 Trägern, Institutionen und Fachkräften sind u. a. auch

- Renato Liermann von der evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen,
- Bernd Hellbusch, ehemals beim Jugendamt Ibbenbüren und beim Jugendhilfekontor Dortmund, seit diesem Jahr freiberuflich tätig,
- Peter Rüttgers von der pro familia Duisburg und von jungs e.V., dem Arbeitskreis Jungenarbeit

in Duisburg, der vor 2 Wochen seinen 10 jährigen Geburtstag gefeiert hat und

- Christof Sievers von der Drogenberatung West-vest in Marl.

Diese vier haben in Kooperation mit Trägern und Fachkräften zentral dazu beigetragen, dass die Modellprojekte der Landesinitiative Jungenarbeit NRW auch vor Ort gelingen. In den Projekten, in denen Jungen und Fachkräfte miteinander in Kontakt kommen, sich gegenseitig erleben und unterstützen, wird das Thema Junge-Sein / Mann-Werden manchmal kaum bemerkbar pädagogisch bearbeitet.

Die Modellprojekte zeigen, dass was geht in der Jungenarbeit, sofern Fachkräfte sich des Themas annehmen und Rahmenbedingungen gegeben sind, die Jungenarbeit gelingen lassen.

Die Landkarte Jungenarbeit NRW (<http://lagjungenarbeit.de/karte/landkarte.php>) weist aktuell ca. 200 Träger in NRW auf, die geschlechtsbezogen mit Jungen arbeiten, darüber hinaus besteht Kontakt zu 52 Arbeitskreisen zur Jungenarbeit in NRW, etwa 20% hiervon sind in den letzten zwei Jahren gegründet oder wieder belebt worden. Viel diskutiert werden in diesen Bezügen aber sehr wohl die Rahmenbedingungen, nicht nur, aber auch die finanziellen.

Am Dienstag ist mir der Entwurf für den Kinder- und Jugendförderplan NRW 2009 per E-Mail zugeschickt worden. Die LAG Jungenarbeit NRW begrüßt, auch wenn sich bezüglich der zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen im Ganzen nichts ändert, die geplante Überführung des Sonderprogramms „Jugend und soziale Brennpunkte“ und der Mittel für Partizipation in den Kinder- und Jugendförderplan. Auch die Pos. 4.2 „Geschlechtsspezifische Mädchen- und Jungenarbeit“ soll hiervon profitieren. Das ist drin-



gend notwendig, da viele interessante Projekte aufgrund der Kürzungen in 2006 in den letzten Jahren nicht bewilligt werden konnten. Bei einer Zahl von unter 20% der eingereichten Projektanträge in Pos. 4.2, die letztlich über diese Mittel gefördert werden konnten, stellt sich tatsächlich die Frage, was für Jungenarbeit und für die Geschlechterpädagogik als Querschnittsaufgabe insgesamt geht. Vielleicht ein Thema der heutigen Podiumsdiskussion.

Ich wünsche uns allen einen vielfältigen, einen erfolgreichen, einen gelingenden Tag. Danke.“

Sandro Dell’Anna

Fachstelle Jungenarbeit
Landesarbeitsgemeinschaft in NRW e.V.
c/o Union Gewerbehof
Huckarder Str. 12, 44147 Dortmund
Tel.: 02 31 – 5 34 21 74
s.dell-anna@lagjungenarbeit.de

Videoclip

der FUMA Fachstelle Gender NRW e.V.



Im Anschluss wurde der Videoclip „Ein richtiger Junge?!“ zur Landesinitiative Jungenarbeit NRW gezeigt. Der Videoclip zeigt einen achtjährigen Jungen, der sich vor laufender Kamera Gedanken macht zu den unterschiedlichen Erwartungen und Anforderungen, die an ihn als Junge gestellt werden. Die Filmaufnahmen und Interviewsequenzen

sind mit Beteiligung des Jugendverbandes „SJD - Die Falken im Rhein-Erft-Kreis“ entstanden. Der Film steht auf der Internetseite www.initiative-jungenarbeit.nrw.de unter der Rubrik „Initiative Jungenarbeit“ zum Download bereit.



Vortrag

Armin Laschet

Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Junge sein heute – eine besondere Herausforderung

Zur Vermeidung inhaltlicher Doppelungen sind die Inhalte der Vorträge von Armin Laschet, Birol Mertol und Uwe Ihlau in den Teil I und den Teil II dieser Broschüre „Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW“ eingearbeitet worden.

Vortrag

Birol Mertol und Uwe Ihlau

FUMA Fachstelle Gender NRW

Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW - Erfahrungen, Ergebnisse und Schlussfolgerungen



Vortrag

Sandro Dell'Anna

Fachstelle Jungenarbeit /
Landesarbeitsgemeinschaft
Jungenarbeit in NRW e.V.

Merkmale gelingender Jungenarbeit

„Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, mein Beitrag zum Thema „Merkmale gelingender Jungenarbeit“ beschreibt Merkmale, die zum einen generalisierbar sind

und deren praktische Umsetzung auf Basis der im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW durchgeführten Modellprojekte zu prüfen sind.

Eine „Kultur des Innehaltens“ (vgl. Sielert in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): FORUM Sexualaufklärung Heft 1-2008 – Jungen, S. 3-7) ist in der Jungenarbeit notwendig, da hier auf Aspekte der Professionalität bzw. professionellen Standards in pädagogischen Arbeitsfeldern hin fokussiert wird. Strukturprobleme, an denen sich nicht nur, aber auch Fachkräfte und Jungen in der geschlechtsbezogenen Jungenarbeit „abarbeiten“ und die über pädagogische Angebote an Kinder und Jugendliche, an Mädchen und Jungen delegiert werden, sind Thema.

Die Frage nach Merkmalen gelingender Jungenarbeit wirft also die Frage danach auf, was Jungenarbeit leisten soll, was Jungenarbeit realistisch leisten kann und mit welchen Strukturproblemen sie konfrontiert ist.

Es genügt nicht nur engagiert Jungenarbeit zu realisieren und Jungen dabei zu unterstützen, eine



angemessene Form von Selbstsicherheit und Sozialkompetenz in ihre Persönlichkeitsstruktur zu integrieren, wenn für viele Jungen (und Mädchen) nur eingeschränkt Zukunftsperspektiven eröffnet werden, z. B. im Feld der beruflichen Integration. Institutionen sind nicht immer in der Lage, angemessen auf die Individualität von Jungen (und Mädchen) zu reagieren. Hier leistet Jungenarbeit wichtige Beiträge, kann diese Strukturprobleme letztendlich aber nicht lösen.

In diesem Sinne verstehe ich diesen Beitrag als eine Anregung, die an zentrale Momente und Dimensionen pädagogischer Arbeit insgesamt, und geschlechtsbezogene Jungenarbeit ist ein Teil hiervon, erinnern will und als eine Suchbewegung, die den Rahmen abzustecken versucht, in dem geschlechtsbezogene Jungenarbeit gelingen kann.

Die LAG Jungenarbeit NRW hat vor ein paar Jahren eine Broschüre herausgegeben mit dem Titel „Qualitäten von Jungenarbeit“ (http://lagjungenarbeit.de/veroeffent_brosch.php). Sie befasst



sich, darauf weist der Titel hin, mit Merkmalen gelingender Jungenarbeit und den Voraussetzungen hierfür.

Exemplarisch und nur stichpunktartig sollen folgende Merkmale und zugleich Grundbedingungen aus der Broschüre herausgegriffen werden:

Struktur: Ausstattung und Organisation der Einrichtung, Ausbildung und Qualifikation der Fachkräfte, Konzeptionelle Verankerung und Kooperationen und Vernetzung

Konzept: Beschreibung der Zielgruppe, Mindestanforderungen an Jungenarbeiter, Zielsetzung, Methoden und Organisation des Vorhabens, Partizipation

Prozess: Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen der Beteiligten, Freiwilligkeit, kontinuierliche Auswertung, Supervision und Reflexion

Ergebnis: Bewertung und Evaluation, Teilnahme der geplanten Zielgruppe, Beteiligung der Jungen an Wahrnehmungs-, Reflexions-, Kommunikations- und Handlungsprozessen, wirtschaftliche Effizienz.

Diese Auswahl, ausgehend von einem „Idealtypus gelingender Jungenarbeit“, zeigt, dass gelingende Jungenarbeit zunächst einmal „Vorschuss, Vertrauen und Lust“ braucht, denn die Umsetzung der genannten Grundbedingungen fordert Ressourcen, Zeit, Engagement. Es gilt, vor Ort immer wieder neu auszuhandeln und auszuprobieren, was unter den gegebenen Rahmenbedingungen möglich ist, d. h. es bedarf auch des Mutes zum Misslingen von Projekten und Angeboten der Jungenarbeit.

Den Trägern, Vernetzungsstrukturen und Fachkräften, die im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW die Modellprojekte durchgeführt haben, ist gemeinsam, dass sie diese Merkmale – oder zumindest Teile hiervon – umsetzen. Sie

bieten somit eine gute Plattform und eine gute Basis, von der ausgehend gelingende Jungenarbeit erst möglich wird.

Ich selber erlebe Jungenarbeit, in verschiedenen Zusammenhängen, als einen „Raum des Möglichen“, der sich als zentrale Rahmung die Kategorie „Geschlecht“, das Junge-Sein und Mann-Werden setzt und durch eine „Suchbewegung“ der beteiligten Träger und Institutionen, der Fachkräfte, aber auch durch die Jungen selbst gekennzeichnet ist.

Geschlechtsbezogene Jungenarbeit ermöglicht u. a.

- **Aneignung von Welt:** dass Jungen sich diesen Raum und somit ein Teil von Welt aneignen, sich darin bewegen, ihn gestalten, in inhaltlich füllen und ihn für sich mit Bedeutsamkeit belegen können. Dieses beinhaltet auch ein Stück Wirksamkeit, welche den Jungen gegeben und für sie erlebbar und erfahrbar wird.
- **Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung:** dass Jungen gegenseitige Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung geben und erfahren. Dass ihre Ressourcen, ihre Kompetenzen gesehen und angenommen, ihre Themen, ihre Impulse aufgegriffen und weiterentwickelt werden, dass Spontaneität, Lebendigkeit, Ruhe, Entspannung und Schutz ermöglicht und gegeben ist und sie in ihrer Suche nach persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten Unterstützung erfahren. Dieses erlaubt es Jungen, sich auszuprobieren und zu experimentieren, sich aber auch zu vergewissern und unterstützt sie dabei, Hindernisse wahrzunehmen und zu überwinden oder zumindest dieses zu versuchen.
- **In Beziehung-Sein / in Beziehung-Gehen:** dass Jungen in Beziehung sind und in Beziehung gehen, mit sich selber, mit anderen Jungen und

mit erwachsenen Fachkräften. Jungenarbeit ist ein interaktiver Prozess, der von strukturellen Rahmenbedingungen mitbestimmt und bestenfalls unterstützt, letztlich aber von den beteiligten Fachkräften und den Jungen getragen wird. In Beziehung gehen bedeutet, der individuellen Persönlichkeit jedes Einzelnen Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, wobei dieses Seitens der Fachkraft nicht einem Selbstzweck dient, sondern viel mehr Jungen die Möglichkeit eröffnet, gelebte Männlichkeit oder auch Weiblichkeit, gelebtes Erwachsen-Sein zu erfahren. Dafür ist es notwendig, dass die beteiligten Fachkräfte, so wie es ja auch für die Jungen erhofft wird, mit ihrem „Eigenen“ in Kontakt sind, mit dem, was sie sich für sich in dieser Arbeit wünschen, mit dem, womit sie eventuell auch zu kämpfen haben. Es ist wichtig, dieses zu sehen, zu reflektieren und verbindlich und verantwortlich mit dem „Eigenen“ zu sein. Das bedeutet letztlich für Jungen, an Klarheit zu gewinnen und das ermöglicht Jungen „anzudocken“. In der Beziehungsdimension ist – wie auch in anderen pädagogischen Arbeitsfeldern – das zentrale Merkmal gelingender Jungenarbeit zu suchen, weil sich in dieser Beziehung ganz konkret entscheidet, was geht oder was auch nicht geht, und weil Jungen hier die Möglichkeit gegeben ist, sich einzulassen oder auch nicht.

Abschließend soll meine Ausführung kurz das Ergebnis gelingender Jungenarbeit aufgreifen, denn hieran wird sich geschlechtsbezogene Jungenarbeit, so wie andere pädagogische Handlungsfelder auch, messen lassen müssen. Die letztgenannten Punkte beziehen sich deutlich

auf die Prozessebene und die Merkmale und Bedingungen, die hier gelingende Jungenarbeit ermöglichen und kennzeichnen. Es ist aber, mit Blick auf geführte Qualitätsdiskurse, notwendig und sinnvoll, eine Balance von Prozess und Produkt anzustreben. Eine Produktorientierung kann dem Handeln eine Struktur und eine Rahmung geben und erlaubt somit eine Form der gegenseitigen Verbindlichkeit, die in einer einseitigen Prozessorientierung so eventuell nicht möglich wäre. Ein Merkmal gelingender Jungenarbeit ist also auch, dass diese Balance erreicht wird und darstellbar ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, Sie motivieren zu können, sich auf eine eigene Suchbewegung einzulassen, mit einem realistischen Blick dessen, was vor Ort mit allen Beteiligten unter den gegebenen Rahmenbedingungen an gelingender Jungenarbeit realisierbar ist. Die unterschiedlichen Handlungsfelder, ob die offene Arbeit mit ihrer Freiwilligkeitsstruktur, die psychosoziale Beratung von Jungen, familienähnliche oder Familien ergänzende, -unterstützende Strukturen der erzieherischen Hilfen, die Jugendsozialarbeit mit ihren Integrationsbemühungen oder auch Jugendbildungseinrichtungen und Schule mit ihren unterschiedlichen Bildungsaufträgen, erfordern – neben dem Blick auf unterschiedliche Zielgruppen und die vorhandenen personellen Ressourcen – eigene Wege und eigene Zugänge. Diese müssen immer wieder neu gesucht und gefunden werden und somit muss auch immer wieder neu entschieden und erlebt werden, was geht oder was auch nicht geht. Ich wünsche Ihnen hierbei viel Gelingen und sich gut anfühlende Momente.“



Projektemarkt

Während der gesamten Fachtagung „Was geht?!“ und insbesondere in den Pausen hatten die TagungsbesucherInnen die Möglichkeit, die Arbeit der fünf Modellprojekte und von sechs „Projekten des Monats“ der Landesinitiative Jungenarbeit NRW an ihren Präsentationsständen kennenzulernen.



Projekte des Monats

Jeden Monat wird im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW eine Maßnahme besonders ausführlich vorgestellt. Diese Maßnahmen sind zum größten Teil Projekte der Jungenarbeit. Allerdings sind auch einige genderpädagogische Projekte aufgeführt, die nur teilweise in geschlechtshomogenen Gruppen stattfanden.

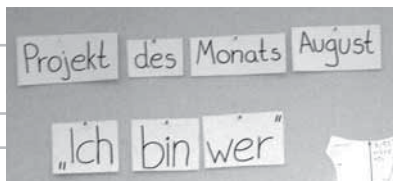
Hinweis:

Die vollständigen Kontaktadressen sind vorne im Teil II ab Seite 36 aufgeführt. Unter www.initiative-jungenarbeit.nrw.de finden Sie alle fortlaufend aktualisierten Maßnahmen und weitere Informationen zu den Projekten des Monats.

Monat	März 2008		
Titel	Die Dschungelreise – ein gewaltpräventives Projekt mit Jungen		
Träger	Die Brücke Dortmund e.V.		
Zielgruppe	Jungen einer Gesamtschule		
Inhalt	Es sollen Sozialisationsdefizite, die ein gewaltfreies Konfliktlösen erschweren, angegangen und bearbeitet werden. Schwerpunkte sind hier Wahrnehmung (sich selbst und die Umwelt), Kooperation und Konkurrenz und der Umgang mit Regeln. Über thematische Arbeit werden scheinbar selbstverständliche Verknüpfungen von Männlichkeit und Gewalt in Frage gestellt und Alternativen aufgedeckt.		
Kontakt	Uwe Grohmann		

Monat	April 2008	
Titel	Interkulturelle Integrationshilfen für Jungen mit Migrationshintergrund	
Träger	Coach e.V. - Kölner Initiative für Bildung und Integration junger Migranten -	
Zielgruppe	Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund	
Inhalt	Regelmäßige Gruppentreffen, zu denen Themen wie Rollenverständnis, -erwartungen, -zwänge, Drogen, Pubertät, Sprache, Berufswelt, Ängste, Glaube und Religion, Gewalt usw. besprochen wurden; gemeinsame Theaterbesuche mit Vor- und Nachbereitung; Einzelfallhilfen; Elternseminare; Unterstützung der Jungen und ihrer Eltern bei Elternsprechtagen und Berufswahl; Spielnachmittage; Wochenendseminare	
Kontakt	Mustafa Bayram, Christian Gollmer	
Monat	Juni 2008	
Titel	„Ey Mann, bei mir ist es genau so!“	
Träger	Zartbitter Münster e.V.	
Zielgruppe	Jungen zwischen 14 und 18 Jahren	
Inhalt	Prävention sexualisierter Gewalt durch Stärkungsarbeit zur Selbstwahrnehmung (Thema Mann-Sein, Identität, Drogen, Freundschaft, Sexualität), Besuch der Beratungsstelle Zartbitter Münster e.V., Reflexionsrunde mit den Jungen, Auswertung mit den Jugendeinrichtungen; MultiplikatorInnenschulung für pädagogische Fachkräfte zum Thema „Prävention gegen sexualisierte Gewalt“	
Kontakt	Martin Helmer	
Monat	Juli 2008	
Titel	blueboys – ein Planspiel für Jungen zu den Themen Sozialkompetenz und Alkoholkonsum	
Träger	Ginko Stiftung für Prävention, FUMA Fachstelle Gender NRW	
Zielgruppe	Jungen zwischen 12 und 14 Jahren	
Inhalt	Zwei zentrale Aspekte: Alkoholkonsum bzw. -missbrauch als falsch verstandener Ausdruck von Männlichkeit und Sozial- bzw. Gruppenverhalten von Jungen in Bezug auf ihr Kommunikations- und Problemlösungsverhalten. Die männlichen Pädagogen, die dieses Planspiel begleiten, übernehmen automatisch eine Vorbildfunktion für die Jungen.	
Kontakt	Hanni Haak	



Monat	August 2008	
Titel	„Ich bin wer“ - Ein Projekt zur Rollensensibilisierung	
Träger	Haus der Kulturen	
Zielgruppe	Jungen und Mädchen der 6. und 7. Klassen an weiterführenden Schulen	
Inhalt	Ziel ist es, Jugendliche an eine bewusste, selbstbestimmte Wahl ihrer Geschlechterrollen heranzuführen. Hierbei soll die Eigenwahrnehmung für die Wirkung ihrer bisherigen Rollenmuster auf andere geschärft werden, um sie für die Vielfalt alternativer Verhaltensoptionen zu sensibilisieren. Darüber hinaus werden die sozialen Fähigkeiten von Mädchen und Jungen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen im Zusammenleben der Geschlechter gestärkt. Die Arbeit erfolgt in geschlechtshomogenen und -heterogenen Gruppen.	
Kontakt	Tanja Delladio, Michael Pieper	

Monat	September 08	
Titel	„Jungenleseprojekt“	
Träger	Gemeinschaftsgrundschule im Dorf und Hauptschule am Sonnenstein, Herdecke	
Zielgruppe	Jungen der 9. Klasse der Hauptschule am Sonnenstein (Herdecke)	
Inhalt	Ziel ist es, Jungen aus der 9. Jahrgangsstufe einer Hauptschule zu motivieren, Lesekompetenzen und ihr Textverstehen (Sozialkompetenzen) zu verbessern und in diesem Zusammenhang Verantwortung für kleinere Kinder aus den 1. und 2. Grundschulklassen zu übernehmen. Dies soll mit den Mitteln einer Vorlesestunde geschehen, bei der die Lesepaten in die Rolle des beratenden und erziehenden Erwachsenen hineinschlüpfen, den kleineren Schülerinnen und Schülern eine Geschichte vorlesen und anschließend die Geschichte gemeinsam besprechen. Dies soll zu einem veränderten Verständnis von der „Jungen-Rolle“ führen, in dem veränderte Möglichkeiten des Junge-Seins aufgezeigt werden. Vor allen Dingen sollen Assoziationen bei den kleineren Kindern geweckt werden, das „coole Jungs“ auch Lesen und eine Unterrichtsstunde füllen können.	
Kontakt	Ute Rosier	

Modellprojekte der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Ausführliche Beschreibungen zu den Modellprojekten mit Kontaktadressen finden Sie im Teil II dieser Broschüre ab Seite 21.



„Sei stark und nicht gemein – Jungs, die sich zu helfen wissen.“ Mobbing in der Schule.

DKSB Ortsverband Rheine e.V.

Matthias Koormann, Beate Horstmann



„Was geht?!“ - ein Hip Hop Jungenprojekt zur Förderung ihrer Sprach- und Ausdrucksfähigkeit und für couragiertes Verhalten gegen Gewalt verherrlichende und sexistische Tendenzen in Jugendkulturen.

Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V. in Kooperation mit Gandhi Chahine und Germain Bleich der Hip Hop Gruppe „sons of gastarbeits“, Renato Liermann



„Unser Leben – unsere Vorbilder“ Ein intergeneratives und interkulturelles Videoprojekt zu Männlichkeitsbildern von Vätern und Söhnen.

Arbeitskreis Ostviertel e.V./ Bürgermedienzentrum Bennohaus Münster, Marina Bänke, Dennis Strässer



„Verliebte Jungs“ – eine Foto Love Story von und mit Jungen.

Ein sexualpädagogisches Projekt zu den Themen Liebe und Partnerschaft.

pro familia e.V. Beratungsstelle Duisburg

Peter Rüttgers



„Jungentrophy“ – Sozialkompetenztraining für Jungen. Eine Veranstaltungsreihe mit erlebnispädagogischen Inhalten zur Förderung von „soft skills“.

Drogenberatung Westvest e.V.

Christof Sievers



Hip Hop Jungengruppe aus dem Projekt „Was geht?!“

Nach der Pause präsentierte die Hip Hop Gruppe des zweiten Modellprojektes der Landesinitiative ihre Songs, die sich kritisch mit der oftmals gewalthaltigen Sprache in der Rapperszene beschäftigen. Nähere Informationen zu diesem Projekt bekommen Sie im Teil II dieser Broschüre auf Seite 24. Auf der Internetseite der Landesinitiative Jungenarbeit NRW können Sie sich die Songs anhören.

Die Hip Hop Jungengruppe aus Hagen rappt und tanzt während ihres Auftritts bei der Fachtagung „Was geht?!“.

Vortrag

Alexander Bentheim

Dipl.-Pädagoge, Genderberater, Publizist

Männlichkeitsbilder im Wandel – Auswirkungen auf die Jungen- sozialisation

Zunächst einmal herzlichen Dank an FUMA für die Einladung, anlässlich des ersten Jahrestages der „Landesinitiative Jungenarbeit“ an dieser Stelle ein paar Erkenntnisse aus meiner Arbeit beisteuern zu dürfen.

Meines Wissens gibt es in keinem anderen Bundesland eine vergleichbare Initiative „von oben“, die auf eine vielfältige und langjährige Basisarbeit „von unten“ trifft, wodurch – endlich, möchte ich sagen – ein gemeinsames Interesse dokumentiert wird, sich von politischer und fachlicher Seite her aktiv um die aktuellen Bedarfe und damit die Zukunft von Jungen zu kümmern.



Dass eine solche Initiative nach über 25 Jahren Jungenarbeit realisiert werden würde, hat damals niemand für möglich gehalten – womit ich einen Hinweis auf die lange, in den Anfängen auch sehr kontroverse Geschichte von Jungenarbeit geben möchte, die an dieser Stelle nicht vertieft werden soll. Nur soviel: Die ersten Ansätze zur Jungenarbeit seit 1980 waren weitgehend feministisch-männlichkeitskritisch geprägt, weil es bis dato keine anderen Analysen der Geschlech-

terverhältnisse geschweige denn einer Männer- bzw. Männlichkeits- oder Jungenforschung gab. Ausdifferenzierungen gab es erst ab 1990, als der Klassiker „Kleine Helden in Not“¹⁹ erschien und für eine umfassendere Datengrundlage zu den Lebensbedingungen von Jungen sorgte – allerdings unfreiwillig auch für weitere Etikettierungen der Jungenarbeit und damit Richtungsstreitereien (z. B. „Mythopoeten“ / „Maskulinisten“ vs. „Antisexisten“)²⁰.

Erst mit Aufkommen der Erkenntnis ab Mitte der 90er Jahre, dass ja mit dem § 9/3 des KJHG (1991) eine Grundlage geschaffen wurde, die Belange von Mädchen und Jungen zu einer realen Querschnittsaufgabe zu machen und die Jugendhilfe stärker in die bestehenden Arbeitskontexte einzubeziehen, begann mit vereinzelt geförderten Projekten eine erste vorsichtige Verstetigung von Jungenarbeit, die in regionale und überregionale Vernetzungsstrukturen mündete und z. B. die Gründung der LAG NRW 1998 zur Folge hatte²¹. Mit weiteren Verstetigungen von Jungenarbeit bundesweit und der aufkommenden Genderdebatte auch für die Jugendhilfe war dann eine Grundlage gegeben, Kooperationen zwischen Jungen- und Mädchenarbeit zu versuchen und frühere ideologiegeleitete Appelle und Vorbehalte zu überprüfen.

¹⁹ Schnack, Dieter & Neutzling, Rainer. Reinbek: Rowohlt 1990

²⁰ Vgl. Sielert, Uwe [1996]: Jungenarbeit heißt nicht einfach, neue Programme zu entwerfen. Die Vertreibung aus dem Programm traditioneller Männlichkeit. In: BZgA (Hg.): Männlichkeit!... mehr oder weniger? Heft 2/3 der Reihe „Forum Sexualaufklärung“. Köln, 13-17, sowie Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): [1996]: Leitbild Männlichkeit?! Was braucht die Jungenarbeit? Münster: Votum

²¹ http://www.lagjungenarbeit.de/ueber_uns_entst.php - Darüber hinaus ist im Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW Jungenarbeit seit 1999 als Förderschwerpunkt festgeschrieben.

Aber zurück zu den Männlichkeitsbildern. – Viele am Beginn von Jungenarbeit existente innere und äußere Bilder von Männlichkeit waren z. B. geprägt von öffentlicher Dominanz, relativer Rollensicherheit, kaum hinterfragter Verhaltensweisen – und dies auch eher selten in den verschiedenen sozialen Bewegungen der damaligen Zeiten. Dass als eine ungeduldige Reaktion von manchen Männer-Aktivist*innen etwa „das Patriarchat abgeschafft“ werden sollte, verstanden nur Insider.

Das Bild, das der US-amerikanische Psychotherapeut Herb Goldberg mit seinen provokanten „sieben maskulinen Imperativen“ 1979 beschrieb, traf für viele, die sich mit dem Thema Männlichkeit beschäftigten, den Kern:

- 1] „Je weniger Schlaf ich benötige,
- 2] je mehr Schmerzen ich ertragen kann,
- 3] je mehr Alkohol ich vertrage,
- 4] je weniger ich mich darum kümmere was ich esse,
- 5] je weniger ich jemanden um Hilfe bitte und von jemand abhängig bin,
- 6] je mehr ich meine Gefühle kontrolliere und unterdrücke,
- 7] je weniger ich auf meinen Körper achte, desto männlicher bin ich.“²²

Wenn ich mir heute diese Imperative ansehe, ist meine Wahrnehmung dazu: Die Männlichkeitsbilder haben sich nicht grundsätzlich gewandelt, sondern modernisierten sich und bekamen aufgrund vieler gesellschaftlicher Parallel-Entwicklungen neue und andere zur Seite gestellt. Die vorherrschenden Bilder von Männlichkeit wurden also nicht ersetzt, sondern erweitert und differenziert.

²² Goldberg, Herb [1979]: Der verunsicherte Mann. Reinbek: Rowohlt



*Freundlich, aber verschlossen
(Belegschaft, Mitte der 70er Jahre)
Foto: knallgrün / photocase.com*



*Rocker fährt mit seinem Kind
spazieren (Anfang der 80er Jahre)
Foto: Oskar Treichel*



*Den Stiefel im Blick (2000)
Foto: Sabine Romanowsky*

Ich möchte ein paar Streiflichter zu diesen Wandlungen vortragen, um dann darauf einzugehen, wie diese Wandlungen – meiner Wahrnehmung nach – für Jungen und männliche Jugendliche heute wirksam sind. Anschließend möchte ich kurz darauf eingehen, welche Herausforderungen damit für die Jungensozialisation und Jungenarbeit verbunden sind. Eine Zwischenbemerkung an dieser Stelle: unter „Jungenarbeit“ fasse ich hier ganz pragmatisch alles, was zu Fragen der Sozialisation, Pädagogik, Betreuung, Sozialarbeit für Jungen usw. zu zählen wäre. Für eine tiefer gehende Diskussion sind einige der Ausführungen selbstverständlich zu differenzieren.

Welche Männlichkeitsbilder sind von Bedeutung?

Mein erstes Streiflicht besteht aus einer Auswahl von einigen Männerbildern aus den letzten 30

Jahren, die vielleicht die eine oder andere Sehgewohnheit etwas durcheinander bringt – was durchaus beabsichtigt ist.²³

Ich weiß nicht, wie es Ihnen ergeht, aber mir gefallen die Bilder deshalb, weil sie – wie viele Bilder – offene oder versteckte Botschaften vermitteln und die Phantasie anregen. Sie spiegeln Einstellungen und Verhaltensweisen, fordern zu Widerspruch heraus oder bestätigen eine Meinung oder ein Gefühl mit bildlichen Mitteln. Bilder gehen bewusst oder unbewusst im Alltag mit, man kann mit ihnen spielen oder sie ernst nehmen oder beides. Ein großer Vorteil bei Bildern ist: Man kann sie in der Jungenarbeit sehr gut einsetzen, denn sie haben gerade für die Meinungsbildung eine hohe Bedeutung, und sie fördern mittelbar, aber auch

²³ Mehrere Bildautoren konnten wegen einer Abdruckgenehmigung für diese Dokumentation nicht erreicht werden, so dass nur drei Bilder gezeigt werden können. Das Bild auf Seite 64 stammt von C-PROMO / photocase.com, das Bild auf Seite 71 von jwe / photocase.com.

unmittelbar die sprachliche Kommunikation und Beziehungsfähigkeit unter Jungen.

Es gibt noch viele weitere Bilder, die Sie vielleicht kennen, etwa den Bänker mit Knopf im Ohr, den Jeans tragenden Geschäftsmann, der während der Bahnfahrt seine Kalkulationen auf dem Laptop macht oder den Statisten, der im Videoclip eine untergeordnete Rolle neben der Sängerin spielt. Zivildienstleistende gelten heute auch längst nicht mehr als „Drückeberger“ – während die Bundeswehr aktuell die Übergewichtigkeit der Wehrdienstpflichtigen²⁴ beklagt und dass kaum mehr jemand in den Auslandseinsatz will.

Schließlich finden Sie in vielen Spielfilmen schon lange – wenn auch nicht immer explizit – ein Vater-Sohn- oder Lehrer-Schüler-Verhältnis thematisiert²⁵ oder haben neue Männerbilder und Männerrollen die Vorabend-Soaps erreicht.²⁶

Zusammengefasst: Männlichkeitsbilder spiegeln, prägen und entwickeln unseren Alltag entscheidend mit. Sie waren früher (vor ca. 30 Jahren) klarer und einfacher, aber auch reduzierter und einengender. Heute sind sie vielschichtiger und bunter, aber auch komplexer und unübersichtlicher. Es kommt darauf an, wie bewusst wir uns diese Bilder machen, mit ihnen arbeiten, sie nutzen oder auch Gegenentwürfe herstellen.

²⁴ Bis zu 40 Prozent der potentiellen Rekruten fallen momentan beim Fitnessstest durch, wobei der Anteil der durchgefallenen Gymnasiasten in den letzten fünf Jahren überproportional zunahm. Die Anzahl der als «voll verwendungsfähig» gemusterten Anwärter sank seit 1999 von 7,6 Prozent auf 4,6 Prozent (Zentrales Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr in Koblenz, zit. nach Hannoverscher Allgemeine Zeitung, <http://www.short-news.de/start.cfm?id=591845>)

²⁵ Beispiele: *Jenseits von Eden* / *Club der toten Dichter* / *Good Will Hunting* / *Das Wunder von Bern*

²⁶ z. B. „Lindenstraße“, „GZSZ“, früher auch „Bonanza“ (verwitweter Rancher schlägt sich mit seinen 3 Söhnen durchs Leben)



Wie kommt es zum Wandel von Männlichkeitsbildern?

Hintergründe und Einflüsse zum Wandel von Männlichkeitsbildern...

- Zunehmende Präferenz von Dienstleistungs- gegenüber Fertigungsberufen („Zweite Industrielle Revolution“ / „Feminisierung der Arbeitswelt“ / „Kommunikative Intelligenz statt Körperkraft“)
- Kritik der Geschlechterrollen und -verhältnisse durch Frauenbewegung, Diskurse Chancengleichheit/GM, Managing Diversity, Vereinbarkeit Familie und Beruf, Work-Life-Balance
- Männer-/ Väter-/ Jungenforschung, „Männerbewegung“, praktische Erfahrungen mit Jungenarbeit (zunehmende Themendifferenzierung, z. B. Jungen als Täter und Opfer)
- Individualisierung und Pluralisierung am Beispiel der Unterhaltungsbranche (Club-Kultur, MTV, YouTube)



... und ihre Bedeutung für männliche Jugendliche

- Gebrochene Erwerbsbiographien (in spe)
- Notwendigkeit von Mehrfachqualifikationen
- Flexibilitäts- und Mobilitätsangebot
- mehr Selbstorganisation
- mehr kommunikative Kompetenz
- Double-Bind wird zunehmend spürbar auch für junge Männer: Teamfähigkeit und Partnerschaftlichkeit einerseits – Umgang mit vielfach noch gültigen „Imperativen der Männlichkeit“ (Goldberg) andererseits
- „Krise der Männlichkeit“: Differenzierung? Verunsicherung/ Erstarrung? Re-Traditionalisierung?

Wie sich Männerbilder wandeln – in der eigenen Wahrnehmung oder in der Außensicht – ist auch einigen Studien zu entnehmen, die ich hier noch kurz nennen möchte: z. B. die Männerstudien von Pross (1978), Wex (1980), Zulehner & Volz (1998) oder des Hamburger Trendbüros mit der Zeitschrift GQ (2002).²⁷

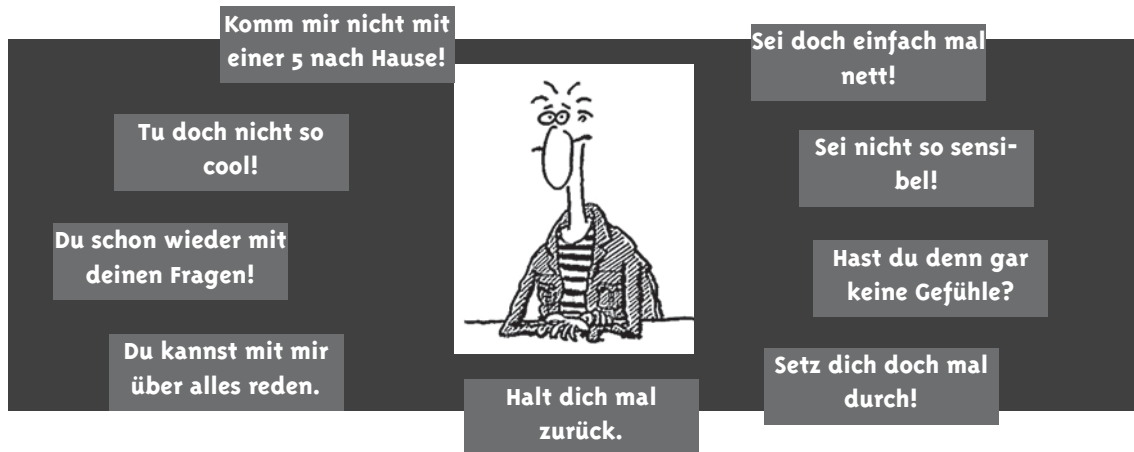
²⁷ Pross, Helge [1978]: Die Männer - Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau. Reinbek: Rowohlt / Wex, Marianne [1980]: „Weibliche“ und „männliche“ Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse. Mit 2037 Fotografien. Frauenliteraturvertrieb / Zulehner, Paul M. & Volz, Rainer [1998]: Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen. Schwabenverlag / Hamburger Trendbüro & Zeitschrift GQ [2002]: Moderne Helden. Download unter http://www.trendbuero.de/index.php?f_categoryId=166&f_articleId=402

Welche Auswirkungen haben sich wandelnde Männlichkeitsbilder auf Jungen?

Dass die sich wandelnde Männlichkeitsbilder Auswirkungen auf den Alltag und die Lebensfragen von Jungen haben, steht außer Zweifel. Aber wie wollen, sollen, dürfen oder können wir Erwachsenen damit umgehen, wenn Jungs aufgrund unserer oft ambivalenten Erwartungen irritiert sind oder sich ihre eigenen Bilder machen?

Bevor ich auf ein paar Konsequenzen für die Jungensozialisation und Jungenarbeit eingehe, möchte ich noch einige Streiflichter zu den Wahrnehmungen und Selbstwahrnehmungen von Jungen heute benennen, die Ihnen auf die eine oder andere Weise vielleicht bekannt sein dürften:

- Jungen können sich nicht mehr – wie vielleicht noch ihre Väter – auf Eindeutigkeiten hinsichtlich Beruf, Familie und Lebensplanung verlassen, sondern müssen mit Mehrdeutigkeiten umgehen lernen: sie sollen sich sowohl durchsetzen als auch zurücknehmen können, also stark und sensibel zugleich sein / sie sollen einerseits nicht zu sensibel sein, andererseits über Gefühle reden können / usw.
- Anforderungen von Eltern, Schule, Peers, geraten leicht zu Überforderungen, für welche Jungen – aus Mangel an Vermittlung und Erfahrung (es hat ihnen kaum jemand beigebracht) – oft keine Handlungsvarianten haben.
- Viele Jungen reagieren auf Überforderungen mit Verhaltensauffälligkeiten, Widerstand und Verweigerung, Abtauchen in Parallelwelten (Spielekonsolen, LAN-Partys) oder extremer Leistungsbereitschaft und Anpassung, die manchmal fast schon neurotische Züge trägt. Bei Jungen mit Migrationshintergrund kommt die



gespaltene Wahrnehmung ihrer „lost home“-Problematik noch erschwerend hinzu.

- Die Vielfalt der Männlichkeitsbilder führt zu Verunsicherung, wie man selbst sein darf/will/könnte, aber auch zu Kreativität, in dem man sich subkulturell „inszeniert“ (Punk, Skin, Gruf-ti, Raver, Rapper)
- Eine Beobachtung aus der Jungenarbeit: universell „alles cool finden“ ist eine Möglichkeit, nicht Auskunft geben zu müssen, wie es einem wirklich geht (was auf Nachfrage viele Jungen nicht einmal differenziert beantworten könnten). In diesem Sinne wäre „cool“ auch ein „Schutzbegriff“.

Für Jungen und männliche Jugendliche spielen Männlichkeitsbilder eine zentrale Rolle bei der Aneignung und Bewältigung ihres Lebensalltags. Die Entwicklungsforschung ist hier ein weites Feld, deshalb an dieser Stelle nur soviel:

- Einem Vorbild (zeitweise) nacheifern und dabei andere Vorbilder diskreditieren, das tun fast alle Jungen, um sich mit Anerkennung oder Abgrenzung Orientierung zu verschaffen. Dabei

sind Provokation und Radikalität Ausdrucksformen, um komplexen Realitäten einfache Wahrheiten abzutrotzen (das bezieht sich auf politische Halbwahrheiten ebenso wie auf Drogenmissbrauch) und Grenzerfahrungen machen zu können.

- Sich anderen Peers anzuschließen, um nicht allein zu sein, sondern dazu zu gehören, gemeinsam das Mannwerden zu erkunden und einen vorläufigen Platz in einem gewählten Bezugssystem zu finden, ist eine zweite Konstante auf dem Weg zum Erwachsenwerden – zumindest in der westlichen Welt.

Wer sich zur Lage von Jungen heute informieren will, kann dies in mittlerweile zahlreichen Publikationen tun. Viele dort zu findende Widersprüchlichkeiten und Einschätzungen (was brauchen Jungen? Was nicht? Was ist „trendy“, was ist out?) korrespondieren dabei mit der neuen Vielfalt männlicher Lebensentwürfe.

Für die Datenlage nach wie vor für interessant – und nicht überholt – halte ich die Ergebnisse und Interpretationen z. B. der beiden Studien



von Zimmermann (1999, 2006)²⁸, in denen jeweils über 1600 Jungen in Dortmund zu Aspekten ihres Lebens und ihren Wahrnehmungen befragt wurden. Zentrale Ergebnisse:

- Jungen empfinden sich als cool, witzig, stark und gut aussehend, quasi Gewinnertypen – und lehnen starke, selbstbewusste Frauen und Mädchen ab.
- Jungen gehen mehrheitlich davon aus, dass Männer zukünftig keine „Ecken und Kanten“ mehr haben.
- Harmonie, Zuverlässigkeit und Sicherheit sind für 69 Prozent erstrebenswert.
- Sportler, Musiker, auch der eigene Vater gelten als die großen Vorbilder. Lehrer dagegen belegen in diesem Ranking nur Platz 13 (Die Frage „Was macht ein Vorbild aus?“ wurde von den Jungen beantwortet mit: „Ein Vorbild kann Dinge besser als ich“)
- Nach wie vor typisch für Jungen heute ist aber auch: Es gibt die Lebensentwürfe vom vielen Geld, großem Haus, toller Frau – nur einen Plan, wie man dahin kommt und was man dafür tun muss, gibt es nicht. In Anlehnung an das Wort „Jungen wollen können, nicht lernen“ von Olaf Jantz (LAG Jungenarbeit Niedersachsen) könnte man sagen: „Jungen wollen sich etwas holen, aber nicht erarbeiten“
- Der dynamische Karrieretyp, der nebenbei einen Kindergeburtstag organisiert, ist für Jungen – lt. Studie – übrigens kein Problem.

Interpretiert wird dies von den Wissenschaftlern so: „Jungs unterliegen einer erheblichen Selbstüberschätzung“ und reagieren auf ergebnisoffene

gesellschaftliche Entwicklungen „mit einem unglaublich positiven Selbstbildnis“ – obwohl sie wissen, „dass es schwierig ist auf dem Arbeitsmarkt und Mädchen besser in der Schule sind“.²⁹ Ich würde das in Ergänzung eine „Amerikanisierung“ der Lebenseinstellungen nennen³⁰, und möglicherweise können Jungen heute Widersprüche integrieren, wo wir Erwachsenen nur den Kopf schütteln oder gar resignieren.

Herausforderungen für die Jungensozialisation und Jungenarbeit

Zum Schluss möchte ich auf einige Herausforderungen eingehen, die sich für Jungensozialisation und Jungenarbeit heute stellen – auch vor dem Hintergrund, was sich in der konkreten Jungenarbeit über viele Jahre bewährt hat, aber außerhalb der Fachszene noch zu wenig zur Kenntnis genommen wird. Dabei korrespondiert die Erweiterung und Ausdifferenzierung von Männlichkeitsbildern mit einer Erweiterung und Ausdifferenzierung des heutigen Blickes auf Jungen und Jungenarbeit. Das Bild der „konstruktivistischen Option“ zur Jungenarbeit (Reinhard Winter) gefällt mir hier, da es den Blick nach vorne richten hilft³¹. In loser

29 Dr. Arne Niederbacher, zit. n. Marion Kretz-Mangold, www.wdr.de/themen/panorama/17/dortmund_jungenstudie/index.jhtml, 8.5.2006 – Zu ähnlichen Einschätzungen kommt die Studie von Andreas Krebs: Sichtweisen und Einstellungen heranwachsender Jungen – Ergebnisse einer Befragung an Hamburger Schulen. 2002. Lohnend für den Blick auf Jungen ist auch die letzte Shell-Studie (www.shell.de/jugendstudie) von 2006.

30 Toleranz (mit der Tendenz zu Ignoranz) und Akzeptanz (bis hin zur Beliebigkeit).

31 wie überhaupt das Balance-Modell von Neubauer und Winter (Neubauer, Gunter & Winter, Reinhard [2001]: dies und das.

28 Studien von Peter Zimmermann (1999, 2006), zit. n. <http://www.hitzler-soziologie.de/Projekte/jungen.htm>



Folge:

- Die Vielfalt von Männlichkeitsbildern, die auch uns Erwachsene umtreibt, sollte als Herausforderung angenommen werden, die mitgestaltet werden kann! Dabei haben auch wir Jungenarbeiter Bilder zum Thema Männlichkeit im Kopf, und wir tun gut daran, unsere emotionale und intellektuelle Beziehung zu diesen Bildern ab und zu zu überprüfen;
- Jungenarbeit braucht grundsätzlich eine Haltung, aber keinen Methodenkoffer. Methoden können nur Entwicklungshelfer sein;
- Jungenarbeit ist Beziehungspädagogik. Das Label, unter dem ich arbeite, ist dabei zweitrangig. Beziehungspädagogik heißt: Beziehungen

nicht nur herstellen, sondern auch halten, belasten und klären können;

- Als Jungenarbeiter sind wir Vorbilder, ob wir wollen oder nicht. Diese Rolle sollten wir daher verantwortungsbewusst und nicht leichtfertig annehmen, zum Beispiel wo wir Feuer entfachen, um zu motivieren (wo nur Trägheit ist), entschleunigen (wo das Leben wie ein Video-Clip erscheint), Körpererfahrung bieten (z. B. klettern, ringen – wo bislang nur die Finger an der Spielekonsole trainiert wurden);
- Es sollten mehr Erlebnisräume geschaffen werden, wo neue, ungewohnte Erfahrungen gesammelt werden können, die erst dann gemeinsam reflektiert werden – verkürzt: „Bauch vor Kopf“ oder „erst machen, dann reden“;
- Jungenarbeit sollte gegen alle vordergründigen Begehrlichkeiten nach Effizienz kompetenz- und ressourcenorientiert auftreten und nicht auftragsgemäß Defizite bei Jungen bekämpfen oder beheben wollen;

Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern / Jungenpädagogische Materialien Bd. 1. Tübingen: Neuling) oder in dessen Folge das Triaden-Modell von Sielert (Sielert, Uwe [2002]: Jungenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete Auflage. Weinheim)



- Jungenarbeit muss weiter gefördert werden, insbesondere auch als Querschnittsaufgabe außerhalb der bekannten Nischen und nicht auf Kosten von Mädchenarbeit – dies wäre ein klarer Rückschritt für die geschlechtsbezogene Jugendhilfe.
- Jungenarbeit braucht Mädchenarbeit als fachliche Ergänzung und inhaltliche Bereicherung, die zusätzlich von geschlechtsbewussten koedukativen Maßnahmen begleitet werden;
- Jungenarbeiter sollten sich nicht dem (medialen, institutionellen, manchmal auch weiblichen oder selbst auferlegten) Druck beugen, möglichst schnell und effektiv handeln zu müssen, denn Jungen und qualitative Jungenarbeit brauchen ausreichend Entwicklungszeiten;
- Gute Jungenarbeit gibt Orientierung und Halt im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen und individueller, altersgemäßer Möglichkeiten. Und: Jungs brauchen ein „emotionales Zuhause“

Viele Initiativen und Projekte zur Jungenarbeit haben diese Themen aufgegriffen, sowohl regional als auch überregional, etwa das Vernetzungsprojekt „Neue Wege für Jungs“ oder das Drei-Länder-Projekt „Soziale Jungs“. Eine wichtige Erfahrung dabei ist: die meisten Jungen nehmen die Angebote an und reflektieren die Begleitung/Inhalte als positiv oder zumindest interessant – sie erhalten damit zumindest den Status einer beruflichen „Option“.

Insgesamt sollte aber auch nicht vergessen werden, dass heutige Jungen ein Versäumnis der vorherigen Generation auszutragen haben. Viele Väter und Lehrer zum Beispiel haben die Geschlechterdebatte der letzten 30 Jahre ignoriert oder verschlafen und bieten zwar wohlgemeinte, aber eben doch nur „Rezepte von gestern für das Morgen“ an – weshalb hier das Wort von Minister Laschet zum Start der Landesinitiative Jungenarbeit NRW einmal mehr Bedeutung bekommt: „Es ist mir ein Anliegen, Jungen bei dem Erwerb dieser Kompetenzen [Sensibilität und Empathiefähigkeit] zu unterstützen und zu bestärken (...) und sie so auf neue gesellschaftliche Anforderungen vorzubereiten.“³²

Jungenarbeit bleibt uns weiterhin als Baustelle erhalten, und damit möchte ich schließen – nicht ohne noch anzumerken, dass viele weitere Facetten zum Thema „Wandel und Auswirkungen von Männlichkeitsbildern“ noch angesprochen oder überhaupt entdeckt werden können.

Vielleicht mögen Sie einfach nachfragen, wo Sie etwas vermisst haben oder eine Ergänzung haben. – Vielen Dank!

Alexander Bentheim

agentur männerwege

Postfach 658120

22374 Hamburg

Tel.: 0 40 - 38 19 07

maennerweg@aol.com

Workshop I

**„Sei stark und nicht gemein
– Jungs, die sich zu helfen
wissen“**

**Mobbing und Jungen in der
Schule**

ReferentInnen:

Beate Horstmann und
Matthias Koormann,
Deutscher Kinderschutzbund Orts-
verband Rheine e.V.

Moderation: Cäcilia Debbing, Ka-
tharina Knolle, beide FUMA Fach-
stelle Gender NRW

Konzeption / KooperationspartnerInnen

Das in diesem Workshop vorgestellte Modellprojekt zum Thema „Mobbing und Jungen“ fand von Mai bis Dezember 2007 an drei Terminen á 3 Stunden in Rheine statt. Träger war der Jugendhilfekontrakt e.V. Dortmund³³ in Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund und dem Jugendamt der Stadt Rheine. Die Ziele des Projekts lagen auf 3 Ebenen: auf der Ebene der Jungen ging es um Krisenbewältigung und die Vermittlung von Ansätzen zur persönlichen Bewältigung der Situation. Auf der Ebene der Eltern sollte Unterstützungspotential im engeren Umfeld geklärt werden. Außerdem sollten insbesondere die Väter in die Probleme ihrer Söhne einbezogen werden. Auf der dritten Ebene, der Öffentlichkeit, sollte die Wahrnehmung für das Thema Mobbing sensibilisiert werden. So wurde z. B. ein Plakat zum Projekt entworfen.

³³ Aber nur bis Dezember 2007.



Mobbing hat sehr viele Facetten. Sie reichen von Veräppeln, Erniedrigen (z. B. weil jemand Läuse hat) bis hin zu Hänseleien, Geldabzocke und körperlicher Bedrohung. Mobbing unter Mädchen wird häufig eher als „Zickenalarm“ wahrgenommen, unter Jungs hingegen kommt es schnell zu körperlichen Angriffen. So waren auch die Erfahrungen der Projektteilnehmer sehr unterschiedlich: ein Junge wurde bedroht, weil er Zeuge eines Diebstahls geworden war, ein anderer Junge berichtete von einem „Einsperr-Ritual“ durch ältere Schüler. Ein Junge konnte seit 2 Tagen keine Hausaufgaben mehr machen, weil er sich nicht mehr konzentrieren konnte, ständig an den „Vorfall“ und eine mögliche Wiederholung denken musste. Ein anderer geht zwar in die Schule, versteckt sich jedoch regelmäßig in den Pausen bei gleichzeitiger Angst, seinem Peiniger aus der Oberstufe zu begegnen. Dem Dritten ist immer wieder ganz schlecht, er hat zwar Hunger, kann aber gar nicht mehr richtig essen ...



Methoden

12 Jungen im Alter von 12-15 Jahren nahmen an dem Projekt teil, erschienen erwartungsvoll zu den Treffen und gewannen Vertrauen in die Gruppe und die zwei männlichen Pädagogen. Alle Teilnehmer waren Mobbingopfer, keine Täter. Eine wichtige Rolle während des Projektes kam dem Selbsthilfeaspekt zu: die Jungs erzählten sich ihre Erlebnisse, konnten sich in andere hineinversetzen und sich gegenseitig Ratschläge geben. Diese Ratschläge wurden dann im Schulalltag ausprobiert, um beim nächsten Gruppentreffen die Erfahrungen zu berichten und neue Ratschläge zu bekommen. Durch Rollenspiele bestand schon bei den Gruppentreffen die Möglichkeit, Situationen nachzustellen und Handlungsalternativen auszuprobieren. Der Schwere des Themas wurde zwischendurch immer wieder durch Bewegungs- und Kennenlernspiele begegnet.

Für die Eltern der teilnehmenden Jungen fanden Elternabende und Elterntrainings statt. Hier wurden die Eltern gebeten, die Leidensgeschichten ihrer Söhne zu erzählen. Dabei kamen häufig richtige Familientragödien zum Vorschein, auf den Eltern lastete enormer Druck. In der Gruppe wurde gemeinsam überlegt, welche Unterstützung die Mütter und Väter benötigten, damit sie wiederum ihren Söhnen unterstützend zur Seite stehen können. Die Gestaltung des Elterntrainings ähnelte der einer Selbsthilfegruppe. Die Gruppe trifft sich auch weiterhin nach Ablauf des Modellprojekts. An den Trainings nahmen die Eltern aller(!) Jun-

gen teil, was für diese wiederum sehr positiv war, da sich dadurch mehr Anknüpfungspunkte ergaben. Teilweise konnte auch mit ganzen Schulklassen gearbeitet werden, das jedoch war abhängig vom Willen des betroffenen Jungen und der Bereitschaft der Schule.

Den Abschluss des Modellprojektes bildete ein gemeinsamer Besuch des Consol-Theaters in Gelsenkirchen verbunden mit einem Treffen mit dem Projektpaten Michael Gees, künstlerischer Leiter des Consol-Theaters. Sowohl das sehr gelungene Theaterstück als auch das Gespräch mit Michael Gees, in dem er sich als offener, herzlicher und im wahrsten Sinn des Wortes „Pate“ zeigte, sorgten für große Begeisterung bei den Jungen. Durch Folgetheaterprojekte, Nachtreffen und teilweise durch weitere Begleitung wird die Nachhaltigkeit des Projektes gesichert.

Eine vertiefende Diskussion zu dem Thema konnte aufgrund des engen Zeitplans nicht stattfinden.

Eine detaillierte Beschreibung des Projektes ist auf der Homepage der Landesinitiative Jungenarbeit NRW www.initiative-jungenarbeit.nrw.de zu finden.

Kontakt

Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Rheine
An der Stadtmauer 9
48431 Rheine
Tel.: 0 59 71 - 9 14 39-0
info@dksbrh.de

Workshop 2

„Was geht?!“

Ein Hip-Hop-Projekt für Jungen zum sensibleren Umgang mit Gewalt verherrlichender und sexistischer Sprache

Referent: Gandhi Chahine, Sons of gastarbeiters/Music Office Hagen

Moderation: Sandro Dell'Anna, Fachstelle Jungenarbeit / Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V.



Erste konzeptionelle Schritte

- Es gibt ein erstes Kooperationstreffen zwischen der FUMA Fachstelle Gender NRW und dem Projektleiter Renato Liermann (Evangelische SchülerInnen- und Schülerarbeit in Westfalen e.V. / Hagen), bei dem die ersten Überlegungen zu einem Kurzkonzzept durchdacht werden.
- Renato Liermann entwickelt in Kooperation mit Gandhi Chahine ein Kurzkonzzept für das Modellprojekt zum Thema „Aufarbeiten von Gewalt verherrlichenden und sexistischen Texten in der Hip Hop Szene – Förderung von couragiertem Verhalten“, das den Titel „Was geht?!“ trägt.
- Der Kontakt wird zur Ganztags Hauptschule Remberg / Hagen aufgenommen und es gibt ein erstes vorbereitendes Gespräch zwischen den KooperationspartnerInnen, bei dem Rahmenbedingungen und Termine abgeklärt werden. Hier können ca. 14 männliche Jugendliche teilweise mit Migrationsgeschichte (griechisch, tunesisch, serbisch, türkisch u. a.) im Alter von durchschnittlich 14 Jahren gewonnen werden.
- Die Arbeit an verschiedenen Bildungsorten umfasst eine Tagung in der Jugendbildungsstätte Berchum, sechs Projektstage im Jugendkultur-

zentrum Kultopia / Hagen, eine Präsentationsveranstaltung in dem selben Jugendkulturzentrum und einen Eltern-/Lehrkräfteabend mit fortbildendem Charakter.

Methoden

- werteorientiertes Arbeiten
- interkulturelles Kompetenz-/Sozialtraining
- musikpädagogisches und produktorientiertes Arbeiten mit öffentlicher Präsentation
- systematisches Vorgehen beim Schreiben von Texten

Weitere Kooperationspartner

- Jugendkulturzentrum Kultopia / Hagen
- sons of gastarbeiters; Projektpate Gandhi Chahine

Werbung

- findet überwiegend über lokale Printmedien statt
- lokaler Hörfunk
- zusätzlich werden – initiiert durch den Lehrer Nico Funk - Informationen zum Projekt in der Schule weitergegeben
- über die interne Schulzeitung der Ganztags Hauptschule Remberg
- über elektronische Medien



Überraschungen

- Die Jungen aus der Gruppe, die sehr heterogen in ihrer Zusammensetzung waren, stellten sich mit Hilfe der männlichen Fachkräfte sehr schnell aufeinander ein als ein gemeinsam handelndes Team.
- Nach dem Projekt spielten einige der Jungen in Musical- und Theaterprojekten des Music Office Hagen / Kultopia und arbeiteten im Rahmen des eSw-Jubiläums im Juni bei einer experimentellen Präsentation mit. Diese Weiterarbeit erfolgt in enger Kooperation mit den Sons of Gastarbeit, mit denen auch aktuell über konkrete Nachfolgeprojekte für jüngere Schüler nachgedacht wird.

Öffentliche Wahrnehmung

- z. B. WAZ Mediengruppe „Der Westen“ Hohenlimburg
- Radio Hagen
- Schülerzeitung der Ganztags Hauptschule Remberg
- Newsletter der FUMA Fachstelle Gender NRW

Darstellung einiger inhaltlicher Ergebnisse

- Die Verknüpfung der Themen Sozialkompetenz, Gewaltprävention und Sprache (Gesang) mit dem Medium HipHop war sehr motivierend.
- Die ethnisch sehr heterogene Gruppe hat viel zur Lebendigkeit und Vielfältigkeit der Ergebnisse (Hip Hop Songs) beigetragen.
- Alle Jungen haben im Rahmen des Projektes den „Kompetenznachweis Kultur“ erworben und so einen wichtigen Qualifizierungsnachweis für ihre weitere Berufsbiographie erhalten.
- Sie haben dank dieses Projektes ihren sozialen Rahmen erweitert, gelernt verbindliche Abspra-

chen einzuhalten und ihren persönlichen kulturellen Ausdruckstil entwickelt.

- Das Jugendzentrum hat durch das Projekt und die Weiterarbeit des Music Office Hagen zudem ein neues Stammpublikum aus dem Remberger Umfeld bekommen.

Diskussionsstränge und Fragen aus dem Workshop:

- Wie initiiere ich pädagogisch den Wechsel / Übergang von „Gewalt verherrlichenden“ zu „Gewalt reflektierenden“ Texten?
- Anmerkungen: das Projekt braucht Zeit, hierfür fehlt es aber an finanziellen und personellen Ressourcen. Eine Projektförderung, die nicht über ein Jahr hinaus geht, genügt hierfür nicht.
- Was nehmen die Jungen mit? Worin sehen sie für sich den Erfolg dieses Projektes? Ist das Projekt „nachhaltig“?
- Welche Auseinandersetzungen um Männlichkeit haben im Projekt stattgefunden? Wie steht es um die Sprachkompetenz der Jungen?
- Unsicherheit gab es zur Frage des pädagogischen Ansatzes und der Übertragbarkeit, wenn die pädagogische Fachkraft mit ihrer Authentizität als so sehr zentral wahrgenommen und beschrieben wird.

Aufgrund vieler Nachfragen bleibt zum Schluss wenig Zeit für eine „echte“ Abschlussrunde.

Kontakt

Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V.

Renato Liermann

Ergster Weg 59, 58097 Hagen

Tel.: 0 23 34 - 96 10 28

liermann@eSw-berchum.de

Workshop 3

„Unser Leben – unsere Vorbilder“

Ein intergeneratives und interkulturelles Videoprojekt zu Männlichkeitsbildern von Vätern und Söhnen

ReferentInnen: Marina Bänke und Dennis Strässer, Arbeitskreis Ostviertel e.V., Bürgermedienzentrum Bennohaus, Münster

Moderation: Birol Mertol, FUMA Fachstelle Gender NRW



Erste konzeptionelle Schritte

- Kontaktaufnahme der FUMA Fachstelle Gender NRW zur LAG Lokale Medienarbeit. Hier wird gemeinsam eine Ausschreibung für potenziell in Frage kommende Träger geschrieben. Inhaltlich werden Rahmenbedingungen geäußert (Projektidee, Zielgruppe usw.). Erwünscht ist von den potenziell interessierten Trägern ein Kurzkonzept.
- In Zusammenarbeit mit der LAG Lokale Medienarbeit wird für den Arbeitskreis Ostviertel e.V. (Bürgermedienzentrum Bennohaus) entschieden.
- Der Kontakt wird zum Bennohaus aufgebaut und es findet ein erstes Treffen zur Planung und Absprache bzgl. des Modellprojektes statt. Hier werden zeitliche und inhaltliche Aspekte geklärt. Inhaltlich wird Wert darauf gelegt, dass Jungen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund erreicht werden. Dies hat den Grund, dass bei dem Modellprojekt der Landesinitiative Jungenarbeit NRW auch die Vielfältigkeit von Jungen innerhalb der Gesellschaft bedacht werden soll.
- Das Bennohaus nimmt den Kontakt zur Fürstenerbergschule (Ganztagshauptschule) auf und ak-

quiriert mehrere Jungen für das Projekt.

- Im Verlauf des Projekts wird der Kontakt zu einem Jungenarbeiter aus dem Jugendhaus Black Bull aufgenommen. Dieser soll das Projekt in Punkto geschlechtsbezogene Arbeit begleiten.
- Gemeinsam mit den Jungen wird ein Konzept entwickelt, wie die Themen und die Filmaufnahmen laufen könnten. Weiterhin werden Termine zu den Filmaufnahmen abgeklärt.

Methoden

- Gruppenarbeit, Interviews und Spielszenen, Erkundungen des sozialen Nahraums

Weitere KooperationspartnerInnen

- Fachhochschule Münster; Projektpate Prof. Bernhard Hoffmann
- Jugendzentrum Black Bull Münster

Werbung

- findet überwiegend über lokale Printmedien statt (Zeitungsartikel)
- zusätzlich wird eine Informationsveranstaltung in der Schule angeboten, bei der über die persönliche Ansprache die Jungen erreicht werden



- über elektronische Medien
- die Eltern werden über die Jungen selbst angefragt
- für die Präsentation wird über lokale Printmedien geworben

Schwierigkeiten und Überraschungen

- Zwar wurde motivierend in den Klassen zu Beginn des Projektes ein Kurzfilm gezeigt, der im Rahmen von Mädchenarbeit entwickelt wurde, doch zeigte sich zum Erstaunen, dass die Klasse den Film zwar mit Interesse verfolgte, sich daraufhin jedoch ein sehr geringer Teil der männlichen Jugendlichen meldete, um an einem vergleichbaren Projekt zu partizipieren. Gerade sozial benachteiligte Jugendliche zeigten ihr Desinteresse sehr offen.
- Ein Junge kam zu dem ersten gemeinsam vereinbarten Treffen. Nach Aussagen des Jungenarbeiters aus dem Offenen Bereich bringen die Angebotsstrukturen oben genannte Schwierigkeiten mit sich.
- Im Verlauf des Projekts kamen weitere Jungen dazu und präsentierten sich sehr selbstbewusst und offen bzgl. der Filmaufnahmen. Auch während der Aufnahmen beteiligten sich die Jungen sehr engagiert.
- Die Gewinnung der Väter gestaltete sich schwierig, so dass nur ein Vater mit irakisch-kurdischem Hintergrund erreicht werden konnte. Vermutlich lag es u. a. an den sprachlichen Defiziten der Väter, wie am Beispiel eines Vaters deutlich wurde; aber auch an der Herangehensweise der Fachkräfte, diese zu erreichen. Bei einem Vater mit kurdischem Hintergrund wurde nach einer vorherigen Zusage eine Absage mit der Begründung des sprachlichen Defizits mitgeteilt.
- Der einzige Vater im Projekt präsentierte sich

während der Dreharbeiten als äußerst flexibel und kompetent im Gespräch.

- Eine Mutter konnte für die Filmaufnahmen gewonnen werden.

Öffentliche Wahrnehmung

- Gerade in der Fürstenbergschule wurde die Beteiligung der Jungen durch MitschülerInnen wahrgenommen.
- Bei der Präsentationsveranstaltung wurde die Presse eingeladen, bei der auch die Staatssekretärin des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration anwesend war.
- Über lokale Medien wurde das Thema „Entwicklungen und Veränderungen von Männlichkeitsbildern“ wahrgenommen, wodurch ein Filmbeitrag von web.tv entstand, der im lokalen Raum in Münster ausgestrahlt wurde.
- Newsletter der FUMA Fachstelle Gender NRW

Darstellung einiger inhaltlicher Ergebnisse

- Es hat sich eine Gruppe interessierter Jungen aus unterschiedlichen Ethnien (einheimisch-deutscher, deutsch-italienischer, irakisch-kurdischer und albanischer Hintergrund) auf freiwilliger Basis gebildet.
- Die Jungen bekamen im Projekt die Möglichkeit und den Raum, sich über (konstruierte) Männlichkeiten und gesellschaftliche Zuschreibungsaspekte zur Geschlechterkonstruktion Gedanken zu machen.
- Es wurde verdeutlicht, dass die Vorbildrolle der Väter eine grundlegende Orientierung bei den Jungen darstellt. Hier zeigte sich, dass – mit einer Ausnahme, da kein Vater vorhanden war – alle Jungen sich an ihren Vätern orientierten und auch bei der Übernahme von Geschlechter-

rollen unkritisch verhielten.

- Ferner konnte festgestellt werden, dass mehr Väter für ähnliche Projekte gewonnen werden sollten. Hier gab es große Schwierigkeiten, Väter in das Projekt einzubinden. U. a. lag es – wie oben beschrieben – in einem Fall an mangelnden deutschen Sprachfähigkeiten des Vaters. Durch frühzeitige Kontaktaufnahme zu dem Integrationsbeauftragten der Stadt Münster, einer Migrationselbstorganisation oder zu einem Menschen mit demselben Sprachhintergrund hätte man mittels Übersetzungen evt. dennoch den Vater erreichen und Sprachschwierigkeiten überwinden können. Zudem würde die Wahrscheinlichkeit für eine Teilnahme steigen, wenn man im Vorfeld mögliche kulturelle Missverständnisse beseitigt hätte. Des weiteren könnte man die Fachkräfte für spezifische kulturelle Eigenschaften sensibilisieren.
- Mit der Schule sind in den Schuljahren 07/08 und 08/09 zahlreiche Medienprojekte gelaufen und weitere noch geplant, z. B. zum Thema Mobbing an der Schule, Zukunftsperspektiven usw. Allerdings spielt der Gender Aspekt dort keine Rolle. Das Bennohaus hat ein weiteres Projekt mit Bezug zur „Jungenarbeit“ in Planung. Es ist ein Projekt für Jungen aus dem Stadtteil Coerde (Sozialer Brennpunkt) im Bereich Internetgestaltung.

Rückfragen aus dem Workshop

- Frage: Wie und wo haben Sie die Teilnehmer (Jungs und Väter) für das Projekt gefunden?
- Antwort Bänke: Wir haben unsere Kooperationen mit Schulen und außerschulischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe dafür genutzt und haben entsprechend zunächst die Leitung der Fürstenbergschule angefragt, ob sie

sich vorstellen können, bei diesem Projekt mitzuwirken. Sie waren sofort begeistert und gemeinsam organisierten wir mit insgesamt drei Klassen der Hauptschule ein Treffen im Rahmen dessen wir unsere Idee und unser Vorhaben vorstellten und natürlich zeigten wir schon da ein paar Filme aus unterschiedlichen Projekten. Wir haben diese bewusst so zusammengestellt, dass sie unterschiedliche Genres abdeckten, damit die Jungen eine Vorstellung darüber gewinnen konnten, was man alles machen kann.

- Frage: Ging es bei der Projektumsetzung um reine Drehtermine mit einzelnen Jungen, die als Protagonisten für die jeweiligen Portraitsequenzen fungierten oder ging die Projektarbeit darüber hinaus?
- Antwort: Man muss bedenken, dass wir ca. drei Monate intensiv mit den Jungen gearbeitet haben. Das bedeutet: wir hatten ca. 20 Treffen mit insgesamt über 100 Stunden, welche natürlich vor allem dem Zweck dienten, den Film fertig zu stellen. Jedoch gingen diese Treffen weit über reine Drehs hinaus. Denn bei aktiver Medienarbeit geht es vor allem um Ideenentwicklung, um Vor- und Nachbereitung der einzelnen Drehtermine, um den Austausch, wie man eigene Aussagen und Meinungen mit Hilfe der Bilder untermauern kann. So dauerte schon mal ein Dreh 15 Minuten, wobei das gesamte Treffen fünf Stunden umfasste.

Kontakt

Arbeitskreis Ostviertel e.V. Münster /
Bürgermedienzentrum Bennohaus
Marina Bänke
Bennostr. 5, 48155 Münster
Tel.: 02 51 - 6 09 67-3
benno@muenster.de



Workshop 4

„Verliebte Jungs“

Eine Foto Love Story von und mit Jungen. Ein sexualpädagogisches Projekt zu den Themen Liebe und Partnerschaft.

Referent: Peter Rüttgers, pro familia e.V., Beratungsstelle Duisburg

Moderation: Christiane König, FUMA Fachstelle Gender NRW



Rahmenbedingungen

Dieses Jungenprojekt fand in einer Kooperation zwischen der Gesamtschule Duisburg – Ruhrort und der pro familia Duisburg an der Gesamtschule im Rahmen der Arbeitsgemeinschaften statt. Es gab einmal in der Woche ein Gruppentreffen von jeweils 90 Minuten; das Projekt erstreckte sich über das zweite Schulhalbjahr, also von Februar – Juni 2008.

An der Gesamtschule Ruhrort gab es im AG-Bereich schon länger geschlechtsbezogene Gruppen für Mädchen; dies war dort die erste Gruppe, die speziell für Jungen angeboten wurde.

Interessiert an der Gruppe und damit auch an der Erstellung einer Foto Love Story zeigten sich 9 Jungen aus dem siebten Jahrgang; alle haben einen Migrationshintergrund. Die Gruppe wurde von dem Sexualpädagogen der pro familia Duisburg geleitet.

Konzeption und Projektstart

Zu Beginn der Gruppenarbeit wurde deutlich, dass die Jungen keine Erfahrungen mit geschlechtsbezogenen Gruppen hatten; ein Angebot speziell für

Jungen erschien ihnen einerseits ungewöhnlich, andererseits auch interessant, da sie hier die Möglichkeit hatten, unabhängig von Mädchen über ihre Interessen und Wünsche zu sprechen. Es wurde von den Jungen auch die Meinung geäußert, es sei ungerecht, dass es nur Gruppen für Mädchen und keine speziellen Angebote für Jungen gäbe.

Die ersten Treffen dienten dem gegenseitigen Kennenlernen. Nach dieser Anfangsphase rückte der Aspekt von Liebe, Freundschaft und Sexualität immer mehr in den Mittelpunkt. Es fiel auf, dass die Jungen zahlreiche Fragen und Unsicherheiten in diesem Bereich hatten, was in starkem Gegensatz zu ihrem „coolen“ Auftreten stand. So wurde offensichtlich, dass sie die Befürchtung hatten, dem gängigen Klischee von Männlichkeit (stark, potent, erfahren etc.) nicht entsprechen zu können. Außerdem war bei ihnen ein Zerrbild von Sexualität festzustellen, das vermutlich seinen Ursprung im starken Medienkonsum hat. Es gab zahlreiche Fragen nach dem Aufbau und der Entwicklung der Geschlechtsorgane, nach Anwendung und Wirkung von Verhütungsmitteln etc.

Inhalt dieser Phase war vor allem, die unterschiedlichen Fragen mit Hilfe verschiedener Materialien zu klären. Dabei zeigten sich innerhalb der Grup-

pe Spannungen, es kam zum Teil zu gegenseitigen (sexistischen) Beleidigungen und Störungen, die den Gruppenprozess insgesamt störten.

Projektverlauf

Diese Störungen und gegenseitigen Beleidigungen nahmen in den folgenden Treffen der Jungengruppe zu, so dass das Projekt zu scheitern drohte. An diesem Punkt war es dann notwendig, die Jungen vor die Wahl zu stellen, ob sie bereit seien, die Foto Love Story ernsthaft fortzusetzen. Die engagierteren Jungen fühlten sich bereits durch die Störungen beeinträchtigt.

Nachdem sie vor die Wahl gestellt wurden, entweder weiter mitzumachen oder die Gruppe zu verlassen, entschieden sich 3 Jungen dafür, das Projekt weiter fortzusetzen. Die Dezimierung der Gruppe war zwar schade, aber im Interesse des Projekts und der interessierten Jungen notwendig.

Mit den 3 verbliebenen Jungen – einer irakischer, einer türkischer und einer italienischer Herkunft – wurde dann die Story entwickelt.

Die Jungen einigten sich auf eine Geschichte, in der ein Mädchen eine Beziehung zu zwei Jungen aufbaut, sich die Jungen aber schließlich einigen, dass ihre Freundschaft untereinander wichtiger ist als die Beziehung zu dem Mädchen, wobei zu ihr allerdings weiterhin ein freundschaftliches Verhältnis bestehen soll.

Um die „Schauspieler“ an das Spielen zu gewöhnen, gab es bei den folgenden Treffen Übungen wie Pantomime und einige Probedurchläufe, in denen die Geschichte schon mal gespielt wurde.

Da parallel zu der Jungengruppe eine Mädchengruppe stattfand, stellten wir Kontakt zu der Mädchengruppe her und so ergab es sich, dass 3 Mädchen an der Story teilnehmen wollten.

Nachdem mit der gesamten Gruppe die Geschichte zur Probe durchgespielt wurde, kam schließlich die Terminvereinbarung für den Drehtag.

Hierzu wurde eine professionelle Fotografin engagiert und dank der Übungen im Vorfeld klappte die Umsetzung recht zügig. Den Jugendlichen blieb jetzt nur die Aufgabe, gemeinsam die Texte zu schreiben, was bei den Treffen nach dem Shooting-Termin geschah.

Projektpräsentation

Da die Bearbeitung des Materials durch die Medienpädagogin sehr zeitaufwendig war, wurde die Präsentation der Story auf einen Termin nach den Sommerferien datiert. Sie fand schließlich im August in der Aula der Gesamtschule Ruhrort statt. Die Direktorin der Schule sprach einleitende Worte, es gab Reden bzw. Interviews von Herrn Prof. Schäfer, den Vertretern der FUMA Fachstelle Gender NRW, dem Fanbetreuer des MSV Duisburg, der als Pate gewonnen werden konnte und dem Sexualpädagogen von pro familia. Als Rahmenprogramm dieser Veranstaltung spielte die Schulband einige Liebeslieder – passend zum Thema!

Ausblick

Die Zusammenarbeit zwischen der Gesamtschule Ruhrort und der pro familia Duisburg wird über dieses Projekt hinaus fortgesetzt. Im Herbst veranstaltet die Schule in Kooperation mit der pro familia Duisburg Projektstage zum Thema Liebe, Freundschaft und Sexualität.

Fragen aus dem Workshop – Diskussionsstränge

- Bewirkt das Projekt bei den Jungen etwas dauerhaft?
- Antwort: Viele Aspekte des Themas sind ange-



sprochen und bearbeitet worden. Positiv war, dass die Anwendung von Gewalt als Lösungsperspektive für die Jungen nicht in Betracht kam. Die Jungen entdeckten, dass es neben Liebesbeziehungen auch noch andere Beziehungen gibt, die evtl. viel einfacher sein können. So erkannten sie, dass es freundschaftliche Beziehungen ohne Sexualität sowohl zwischen den Geschlechtern als auch auf gleichgeschlechtlicher Ebene geben kann. Sie erwogen die Mög-

lichkeit, als Junge mit einem Mädchen eine rein freundschaftliche Beziehung zu unterhalten.

Kontakt

pro familia e.V. Beratungsstelle Duisburg
Peter Rüttgers
Oststr. 171
47057 Duisburg
Tel.: 02 03 - 35 07 00
duisburg@profamilia.de

Workshop 5 „Jungentrophy“

Sozialkompetenztraining für Jungen. Eine Veranstaltungsreihe mit erlebnispädagogischen Inhalten zur Förderung von „soft skills“

Referent: Christof Sievers,
Drogenberatung Westvest e.V.
(Marl)

Moderation: Uwe Ihlau,
FUMA Fachstelle Gender NRW



Erste konzeptionelle Schritte

- Das Projekt wurde vom Arbeitskreis Jungenarbeit im Kreis Recklinghausen (juman) ins Leben gerufen.
- 2002 wurde in Gladbeck ein stadtteil-orientiertes Konzept zur Jungen- und Mädchenarbeit vom Jugendhilfeausschuss der Stadt Gladbeck verabschiedet.
- 2003 wurde von der Stadt Gladbeck und von ju-

man die „Projektunterstützende Gruppe“ gebildet. Aufgaben der Gruppe waren und sind die Organisation der Jungentrophy.

Methoden

- Die Jungentrophy basiert im Wesentlichen auf Methoden aus der Erlebnispädagogik.
- Bei der Methodenauswahl liegt der Schwerpunkt auf Kooperations- und Interaktionsübungen.

- Meistens gibt es hierbei keinen Gewinner oder Verlierer, alle sind an der Lösung der Aufgaben beteiligt. Die Art der Zusammenarbeit bzw. das Vorgehen des Einzelnen innerhalb der Gruppe wird reflektiert und gefördert.
- Jede Aufgabe wird von pädagogischen Fachkräften vorgestellt. Bei der Durchführung wird die Kooperationsfähigkeit der Gruppe beobachtet und nach festgelegten Kriterien beurteilt und besprochen.

Kooperationspartner

- juman, Arbeitskreis Jungenarbeit im Kreis Recklinghausen,
 - Amt für Familie, Jugend und Soziales der Stadt Gladbeck
 - die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Gladbeck,
 - im Finale mit Thomas Schut-Ansteeg und seiner Praxisgruppe von der Universität Duisburg-Essen
- Bei der Durchführung im Zuge der Landesinitiative Jungenarbeit NRW zusätzlich:
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW
 - FUMA Fachstelle Gender NRW,
 - Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V.

Werbung

- Bei den pädagogischen Fachkräften über Zeitungsartikel, Flyer, persönliche Ansprache und eine Informationsveranstaltung und bei den Jungen innerhalb der Einrichtung über Poster und die persönlich Ansprache in der jeweiligen Einrichtung.
- Die Jungen sollen sich ihre Teilnahme an der Trophy verdienen. Ein spektakuläres Finale und eventuell ein Pokal ist der Gewinn.

Schwierigkeiten und Überraschungen

- Die Gewinnung von pädagogischen Fachkräften gelingt fast ausschließlich über die persönliche Ansprache, dies ist sehr arbeits- und zeitaufwändig.
- Die Strukturen vor Ort (Nichtweiterbeschäftigung eines Mitarbeiters, Schließung der Gruppe bzw. Einrichtung etc.) waren z. T. sehr hinderlich.
- Je praxisorientierter die Veranstaltung geplant ist, desto größer ist die Bereitschaft von den Jungen und den Fachkräften, sich hierauf einzulassen.
- Je spezifischer die möglichen Teilnehmergruppen definiert sind (soziale Herkunft, Schulbildung etc.) desto geringer die Chancen Teilnehmer zu finden bzw. desto weniger Gruppen melden sich an.
- Da möglichst viele Jungengruppen erreicht werden sollten, es aber nicht ausreichend viele interessierte männliche Fachkräfte gab, wurden auch weibliche Fachkräfte eingeladen, die Jungengruppen zu begleiten.
- Kapazitätsgrenzen sind aufgrund des sehr arbeitsintensiven Projektes sehr schnell erreicht.

Öffentliche Wahrnehmung

- Die Jungenarbeit in der Stadt Gladbeck wird mit der Jungentrophy verbunden.
- Der Grad der Professionalisierung des Projektes überzeugt Stadtvertreter u. a.
- Das Projekt ist in der Fachöffentlichkeit sehr angefragt, eine umfassende Broschüre zu dem Projekt wurde erstellt.
- Die Jungentrophy hat die Fachjury beim bundesweiten Wettbewerb „Fort-Schritte wagen“ von „Neue Wege für Jungs“ überzeugt. Die Jungentrophy gehörte zu den 25 ausgewählten Pro-



jekten, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend prämiert wurden.

Fragen aus dem Workshop

Frage: Wie viel Geld braucht man, um das Projekt realisieren zu können?

Antwort Sievers: Die Materialien in den Trophy Kisten kosten nicht viel. Da braucht man einen günstigen Baumarkt oder einen Billig Discounter. Die Schulungskosten lassen sich durch kurze Wege und fehlende Übernachtungen reduzieren. Raumkosten (z. B. Mietkosten für eine Turnhalle) lassen sich ggf. durch Kooperationen mit Sportvereinen oder Schulen reduzieren. Das Problem ist oft nicht das Geld, sondern die Motivation der Menschen.

Frage: Kann das Konzept von anderen Städten übernommen werden?

Antwort Sievers: Generell ja, wenn sich jeder und jede selbst in die Thematik einarbeitet.

Antwort Ihlau: Für die Unterstützung bei der Schulung und Vorbereitung der päd. Fachkräfte können Sie sich an die FUMA Fachstelle Gender NRW oder an die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW wenden.

Frage: Gute Jungenarbeit braucht Kontinuität. Am Beispiel der Stellenstreichungen wurde deutlich, dass dies zurzeit große Probleme macht. Was kann hier getan werden?

Antwort Ihlau: Diese Frage nehmen wir, auch vor dem Hintergrund der Zahlen der DJI Studie, dass in den letzten 6 Jahren 30% der Stellen in der Jugendarbeit gestrichen wurden, mit in die Podiumsdiskussion und werden sie später den Politikerinnen stellen.

Zum Schluss noch der Hinweis: Eine Dokumentation des Projektes ist als Broschüre über die LAG Jungenarbeit NRW zu erhalten. Im Internet finden Sie die ausführliche Dokumentation des diesjährigen Durchlaufes auf der Internetseite www.initiative-jungenarbeit.nrw.de

Kontakt

Drogenberatung Westvest

Christof Sievers

Zeppelinstr. 3, 45768 Marl

Tel.: 0 23 65 - 1 74 64

c.sievers.dm@gmx.de



Podiumsdiskussion

„Jungenarbeit fördern ohne Mädchenarbeit zu schwächen“

Moderation: Helga Kirchner, WDR

TeilnehmerInnen:

- Marie-Theres Kastner, jugendpolitische Sprecherin CDU
- Ulla Meurer, frauenpolitische Sprecherin SPD
- Andrea Asch, jugendpolitische Sprecherin Bündnis 90/Die Grünen
- Alexander Bentheim, Dipl.-Pädagoge, Genderberater, Publizist

C. Debbing: „Jetzt kommen wir zur Podiumsrunde der heutigen Tagung... Ich begrüße jugendpolitische und frauenpolitische Sprecherinnen der Landtagsfraktionen: Frau Kastner für die CDU, Frau Meurer für die SPD, Frau Asch für die Grünen. Herr Lindner von der FDP lässt sich entschuldigen. Er ist leider erkrankt und kann deshalb heute nicht teil-

nehmen. Besonders begrüßen möchte ich Helga Kirchner. Frau Kirchner ist Chefredakteurin beim WDR-Hörfunk und gemeinsam mit Gerburg Jahnke und Stephanie Überall ist sie FUMA Schirmfrau, seit Gründung der FUMA 1996. Wir freuen uns, dass sie in dieser Funktion die heutige Podiumsrunde moderiert.“

H. Kirchner: „Ja, danke für die freundliche Begrüßung. Wir könnten ein paar Aspekte, die übergreifend sind zu der Thematik Mädchenförderung, Jungenförderung, Rollenbilder, unter die Etiketten fassen: Integration und Interkulturalität, auch, weil wir es zunehmend mit Kindern und Jugendlichen aus Einwanderungsfamilien zu tun haben.

Gerne möchte ich einsteigen mit einer kleinen Diskussionsrunde über eine Beobachtung, die Sie alle mit mir teilen, wenn man die Zeitungen aufschlägt, dann schlägt einem immer wieder



entgegen, dass es ja so furchtbar sei, die kleinen Helden in Not, die völlig ignorierten Jungs mit ihren Schwierigkeiten, die so lange vernachlässigt worden seien. Mich interessiert aus der Perspektive der politischen Fachverantwortlichen, ob sich das aus Ihrer Warte eigentlich um eine mediale Verzerrung handelt. Wir JournalistInnen neigen ja dazu, immer das Ungewöhnliche zu standardisieren, was leicht dazu verleiten kann, das Ungewöhnliche für den Normalfall zu halten.“

A. Asch: „Ich glaube, natürlich ist an jeder medialen Darstellung ein Stück Realität und, was wir alle wissen, dass es natürlich eine Realität ist, dass die Jungen zu den Bildungsverlierern im Moment gehören. Was ich aber spannend finde ist, dass dieser Fokus medial so stark auf diesen Bereich gelegt wird und letztendlich ein Stück aus dem Blickwinkel gerät, dass zwar die Jungen die Bildungsverlierer sind, aber letztendlich die Karriereverliererinnen und die Einkommensverliererinnen immer noch die Frauen sind. Es ist in Deutschland ja immer noch so, dass in den Führungspositionen, in den großen Konzernen, in den Vorständen, mal gerade 5,8% Frauen vertreten sind.“

M.-T. Kastner: „Ich gehöre auch zu denjenigen, die in einer gewissen Zeit gesagt haben, es ist sinnvoll, Mädchen und Jungen nicht gemeinsam zu beschulen, weil in gewissem Grad, bei bestimmten Fächern, Mädchen dann wirklich zu kurz kamen. Ich glaube, dass wir jetzt medial schon ein Stück eine Gegenbewegung haben, nach dem Motto: jetzt müssen wir doch mal gucken, wir stellen fest, die Jungen sind Verlierer. Jetzt müssen wir aber auf der Jungenseite powern. Und ich würde mir wünschen, dass wir das Eine tun und das Andere nicht lassen. Weil letztendlich diese jungen

Frauen, die nicht mehr zu den Verliererinnen, sondern zu den GewinnerInnen der Bildung gehören, natürlich ein anderes Familienbild haben, andere Erwartungen haben, auch Beruf und Familie zu vereinbaren, und hier ihre Probleme haben. Das sollte man sehr genau betrachten und man sollte dann auch bei den Jungen schauen, dass sie nicht die Bildungsverlierer bleiben. Ich glaube, da brauchen wir schon eine Bewegung die sehr deutlich hinschaut und sagt: wir nehmen das jetzt einmal auf, was mit den Jungen passiert und gucken, wie wir das ändern können.“

U. Meurer: „In der Frauenbewegung der 70er-Jahre ist damals angestoßen worden, dass man die Jungen nicht aus dem Blick nehmen sollte und das hat man dann auch konsequent versucht umzusetzen. Ende der 80er ist es dann endlich passiert, dass man auch etwas für die Jungen getan hat. Ich glaube, dass da auch viel von interessierter Seite aufgebauscht wird. Gerade bei Jungen mit Migrationshintergrund, dass die immer wieder als Gewalttäter dargestellt werden. Da steht dann: der türkische Junge, der iranische Junge, der irakische Junge, immer wird der Migrationshintergrund genannt. Wenn es ein deutscher Junge war, dann war es einfach nur ein Junge oder da wird überhaupt nicht drüber berichtet oder nur ganz selten. Bildungsverlierer sind die Jungen letztendlich doch nicht, da muss ich Frau Asch recht geben, denn nachher, wenn es um die Karriere geht, dann sind die Männer oben auf und wir Frauen hängen hinten dran. Frauen verdienen eigentlich genauso viel wie Männer, aber sie bekommen es nicht. Frauen kriegen 22 Prozent weniger und wenn sie in Führungspositionen sind sogar 30 Prozent weniger Lohn.“

H. Kirchner: „Diese vermeintlich schlichte Frage nach dem medialen Bild von kleinen Jungs und heranwachsenden Jungs, also Zerrbild oder reales Abbild, hat im Grunde dazu geführt, dass wir eigentlich schon das ganze Themenspektrum hier aufgerissen haben. Herr Bentheim, mich interessiert Ihre Perspektive darauf. Deckt die sich mit dem, was wir bis jetzt gehört haben oder können Sie uns noch eine andere Seite an diesem Thema aufzeigen?“

A. Bentheim: „Es wird geredet über den Bildungsanteil, nicht über das, was danach kommt. Das ist nicht die Bildung, sondern dann das berufliche Geschehen und das muss unterschieden werden. Dennoch denke ich, dass die Medien eine solche Macht haben. In den USA ist es die vierte Gewalt im Staate. Ich denke, das haben wir bei uns genau so. Ich bringe eine Zeitschrift heraus zu dem Thema Männer- und Jungenarbeit. Da kommen auch Informationsanfragen und dann heißt es häufig: Sagen Sie doch mal, das ist ja so, in der Zeitung steht... und so weiter. Man guckt immer, wie kriegen wir denn die Differenzierung rein. Da ich mich journalistisch ein bisschen auskenne, bedauere ich, dass es die Schlagzeilen mit den Verlierern gibt. Versuchen Sie mal, Gender-Fragen in eine Schlagzeile zu kriegen, das geht nicht.“

H. Kirchner: „Wir haben es zunehmend in den Bildungseinrichtungen und in der Kinder- und Jugendarbeit mit Mädchen und Jungen zu tun, die eine Einwanderungsgeschichte haben, die wir in aller Regel sowohl in der Pädagogik wie in der Gesellschaft insgesamt, bis hin in die Medien bisher unter dem Aspekt sehen: sie sind ein Problem, sie machen Probleme und sie haben Defizite. Wenn gleich auf der anderen Seite sie etwas auch ein-

zubringen haben in die Gesellschaft. Sie können uns mit einer anderen Kultur vertraut machen, vielleicht sogar mit einer neuen Sprache. Ich finde für unseren Zusammenhang wichtig: wie kann Kinder- und Jugendarbeit organisiert sein, die dem Rechnung trägt und welche Möglichkeiten der Einwirkung, der Steuerung gibt es auch von der Politik aus dazu?“

M.-T. Kastner: „Migration ist nicht nur Belastung, sondern auch etwas, was man positiv aufnehmen sollte, was man mit hinein nehmen sollte. Ich finde es immer gut, wenn sich ein Horizont mal weitet und wenn man nicht immer sagt: das haben wir schon immer so gemacht und das bleibt auch immer so. Und ich glaube, es ist schon eine Aufgabe für die Politik, auch einmal darauf hinzuweisen und dann aber auch in der Jugendarbeit daran zu arbeiten.“

H. Kirchner: „Für den Westdeutschen Rundfunk als Medienunternehmen ist es ganz wichtig in den letzten Jahren, dass er Menschen mit Migrationsgeschichte, mit Einwanderungsgeschichte beschäftigt. Inwieweit ist das auch schon ein Anliegen, das durch entsprechende politische Vorgaben für Kinder- und Jugendarbeit eine Rolle spielt? Denn darüber kann man ja vieles auch transportieren und kann den kulturellen Reichtum der hier her Gewanderten bei den Kindern und Jugendlichen auch deutlicher thematisieren. Frau Asch.“

A. Asch: „Jugendliche brauchen Rollenvorbilder. Das ist etwas ganz Wesentliches und diese Rollenvorbilder haben sie nicht nur, oder in zunehmend geringerem Maße, bei ihren Vätern und Müttern oder bei den Eltern, in der Familie, sondern na-



türlich in der Gesellschaft und natürlich auch in den Medien, das muss man sehen. Wir waren im Ausschuss in Frankreich, sind in Marseille empfangen worden von einem Präfekten, der hat die Polizei unter sich und sonst den Einflussbereich eines Regierungspräsidenten. Das war ein Nordafrikaner, also mit nordafrikanischer Herkunft, oder die Bürgermeisterin, war eine „maghrebian“, also sie kam aus Marokko oder aus Algerien. Das gibt es bei uns noch zu selten.

Was sind Rollenvorbilder für Jugendliche? Das sind die harten Jungs, die sich in den Krimis als Kommissare durchsetzen, die tough sind, die ihren Mann stehen. Das sind natürlich auch die Rollenvorbilder, die die Jugendlichen erleben und die mit dem kontrastieren, wie Jugendliche sich oft selber erleben. Diese Diskrepanz, das ist auch eine, die in der Jungenarbeit bearbeitet wird: Sich selbst oft als eben nicht erfolgreich, als Verlierer zu sehen oder zu erleben und gleichzeitig immer mit diesen männlichen Rollenvorbildern, die stark sind, die erfolgreich sind, die tough sind, dann zu kontrastieren. Solch eine Diskrepanz macht Frust. Ich wollte aber noch etwas sagen, Frau Kirchner, zu dem, was Jugendliche mit Migrationsgeschichte als Ressource mitbringen. Sie sagen das immer

so: die sind ja auch eine Bereicherung für uns, Vielfalt und so weiter. Ich bin letzte Woche auf einer Tagung in Köln gewesen, wo es um Drogen- und Suchtkonsum bei Jugendlichen ging, an der Uni Köln. Eine Erkenntnis war, dass an Schulen, die einen großen Anteil an islamischen Jugendlichen haben, der Alkoholkonsum sehr viel geringer ist aufgrund des Alkoholverbotes im Islam. Wir sehen: die Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte

sind nicht immer nur die, die ihre Konflikte mit Gewalt austragen, die potenziell aggressiver sind, sondern da gibt es auch diese positiven Effekte.“

H. Kirchner: „Wenn wir auf Kinder mit Einwanderungsgeschichte gucken, können wir natürlich auch ins Auge nehmen, dass bei etlichen von denen, was das männliche Rollenbild anbelangt, ein patriarchales, machistisches Rollenbild Tradition gewesen ist. Die Frage ist, wie die Jugendarbeit dann mit dieser Tradition umgehen kann und mit einer Erweiterung, die wir uns hier wünschen, im Sinne einer geschlechtergerechten Gesellschaft.“

A. Bentheim: „Ich habe mit türkischen Jungen gearbeitet. Ich habe sie auch konfrontiert mit diesen Bildern, im Kontext auch anderer Themen der Jungenarbeit. Das finde ich wichtig, dass wir das tun. Wir müssen uns begegnen in einem Dialog. Das ist für mich ganz wichtig. Interessant finde ich den Hinweis von türkischen Kolleginnen und Kollegen, die in der Sozialarbeit sind, dass zum Beispiel in Istanbul das viel liberaler sich gestaltet. Da können Kopftuch tragende Frauen neben Nicht-Kopftuch-tragenden Frauen nebeneinander herlaufen. Wie geht man mit türkischen Jungen in der Schule

um? Dass zum Beispiel Einzelleistungen für türkische Jungen nicht so sehr die Rolle spielen, aber eine Mannschafts- oder eine Teamleistung ist für die viel wichtiger. Darauf müsste Schule reagieren und solche Dinge mit berücksichtigen. Woraus speisen sich Traditionen, was ist übertragbar, importierbar, transformierbar? Ich hör auch viele sagen: die wollen irgendwie nicht, die wollen auch gar keinen Anschluss, sie wollen sich nicht integrieren. Das kommt immer häufiger.“

U. Meurer: „Wir hatten im Landtag einen Antrag, da hieß es: mehr Menschen mit Migrationshintergrund in den Polizeidienst. Das läuft schon und im Schuldienst läuft es ähnlich. Ich kenne eine junge Türkin, sie arbeitet jetzt schon begleitend zu ihrem Studium im Offenen Ganztage in einer Grundschule und spricht dann auch - und das ist der Vorteil der Zweisprachigkeit - mit den türkischen Jungs, um sie aufzufordern, sich entsprechend zu verhalten, damit sie auch die Lehrinhalte verstehen. Wir sollten dann auch dafür sorgen, dass Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund die Chance haben, an den höheren Bildungsgängen teilzunehmen.“

H. Kirchner: „Ich würde gerne versuchen, den nächsten Teil und den Hauptteil dann doch ein bisschen dezidiert auszurichten auf die Fragestellung Jungenförderung und Mädchenförderung. Beides miteinander in Einklang zu bringen, das eine nicht auf Kosten des anderen zu tun. Ich beziehe jetzt zwei VertreterInnen von Institutionen ein, die sich auch darauf vorbereitet haben, hier ein Statement zu geben: zum einen Renate Janßen, von der LAG Autonome Mädchenhäuser /Feministische Mädchenarbeit NRW und Sandro Dell’Anna, LAG Jungenarbeit NRW.“

R. Janßen: „Ich bin Leiterin der Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit. Das ist eine Fachstelle, die finanziert wird vom Land Nordrhein-Westfalen und die Landesarbeitsgemeinschaft der Autonomen Mädchenhäuser ist Trägerin dieser Fachstelle. Ich habe ein Statement vorbereitet, doch ich möchte noch mal zurückgreifen auf die Diskussion, die hier gerade geführt worden ist, auf die Frage: Was kann Jugendarbeit, was kann Jugendpolitik leisten? Und da fand ich die Antworten etwas dünn. Wir haben in Nordrhein-Westfalen ein Kinder- und Jugendfördergesetz. In diesem Kinder- und Jugendfördergesetz ist das Prinzip des Gender Mainstream als durchgängiges Gestaltungsprinzip ein ganz wichtiger Punkt. Und es ist drin, dass wir interkulturelle Bildung als durchgängiges Gestaltungsprinzip haben, dass speziell Angebote für Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichten verstärkt gemacht werden sollen. Ich finde, das ist schon mal eine sehr gute gesetzliche Grundlage, womit wir arbeiten können, die wir in vielen anderen Bundesländern so nicht haben. Das Problem ist die praktische Umsetzung. Das stellen wir in der Arbeit in der Fachstelle fest. Was wir brauchen, ist, dass die Jugendhilfe und die Einrichtungen der Jugendarbeit sich intensiv mit interkultureller Öffnung beschäftigen. Was heißt das, wenn ich jugendliche Mädchen und Jungen mit Zuwanderungsgeschichte für meine Einrichtung erreichen will? Das meint mehr als nur Angebote - mal einen Schwimmkurs oder mal einen Kickerkurs - speziell für die Zielgruppe zu machen. Sondern das heißt, dass ich mir meine Einrichtung ganz genau angucken muss: wie sind die Entscheidungsstrukturen in dieser Einrichtung? Haben Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte eine Möglichkeit auch in bestimmte Machtpositionen zu kommen? Wie ist meine Führungsstruktur? Sind dort Menschen



- wo wir gerade über Vorbilder geredet haben - sind dort Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auch als Vorbilder mit drin? Die Organisation muss deutlich machen: Du bist willkommen und du kannst auch mitentscheiden. Wir haben jetzt ein vom Land finanziertes Modellprojekt, das Projekt Ö, zur interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden. Das ist ein Anfang, den ich wichtig finde. Aber das ist ein ganz kleiner Anfang.“

A. Asch: „Schön, dass Sie es noch mal gesagt haben, Frau Janßen, wir haben 2004 das Kinder- und Jugendfördergesetz verabschiedet, genau mit diesem Grundsatz: Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit. Da muss man realistischere aber feststellen, nicht alles, was auf dem Papier und im Konzept steht, wird dann auch in der Praxis so umgesetzt. Manchmal ist es so, dass fast schon formelhaft in allen Konzeptionen Gender Mainstreaming drin steht und sich dann in der ganz konkreten Arbeit dieses Prinzip als Querschnitt, Gender-Fragen zu bearbeiten, gar nicht so umsetzt. Ich glaube, das ist auch eine Erfahrung, die wir aus vielen Jugendverbänden erleben. Was die Umsetzung angeht, diese ist dann in Qualitätssicherungskonzepten und dem Wirksamkeitsdialog, den wir haben, nachzuhalten. Das ist Sache der Landesregierung, das auch einzufordern und zu prüfen.“

Es ist jetzt ein Konsens geschaffen und natürlich machen wir Gender Mainstreaming. Es wird aber oftmals nicht mehr hinterfragt, ob das wirklich eine Querschnittsaufgabe ist oder ob es nicht auch einzelnen Bereichen zugewiesen wird. Die finanzielle Ausstattung ist ein Reizthema, welches wir immer, wenn wir über Jugendarbeit sprechen, auf den Tisch bringen müssen. Der Landesjugendplan enthält eben nicht die versprochenen 96

Millionen. Durch Sonderprogramme, die vorher schon da waren, wird auf einmal eine Erhöhung des Landesjugendplans gefeiert. Wir sind aber immer noch 16 Millionen entfernt von dem, was ursprünglich im Kinder- und Jugendfördergesetz vorgesehen war an Finanzierung. Ich denke das ist Geld, was fehlt, genau auch für diese Arbeit.“

H. Kirchner: „Frau Kastner, inwieweit steckt der Gesetzgeber den Rahmen ab durch Vorgabe der Prinzipien Gender Mainstreaming und Interkulturalität und bei der Exekutive, sprich bei dem zuständigen Ministerium und den nachgeordneten Behörden, wo die Kontroll- und Überwachungsfunktion liegt? Inwieweit ist da die Kontrolldichte groß genug?“

M.-T. Kastner: „Natürlich haben wir die Aufgabe, das, was im Gesetz steht, umzusetzen und ich denke, in dem Pakt mit der Jugend ist es ja auch noch mal neu festgeschrieben worden und wird über Wirksamkeitsdialoge weiter dekliniert. Wir haben natürlich die Möglichkeit, über das Ministerium, über die nachgeordneten Landesjugendämter zu gucken, dass die Projekte, die gefördert werden, auch diesen Ansprüchen entsprechen.“

S. Dell’Anna: „Wir sind heute da, um über Rollenbilder zu sprechen, über Erweiterung von Rollenbildern, über die Veränderung von Männlichkeit, über Dekonstruktion insgesamt von Geschlechtlichkeit. Ich bin der Meinung, dass wir in gegenseitiger Verantwortung für dieses Geschlechterthema stehen und möchte an der Stelle sagen, dass wir uns um Ressourcen irgendwie streiten müssen. Dass wir darum kämpfen müssen, hat auch damit zu tun, dass wir ein Strukturproblem haben, was bei der Frage „Wer bekommt wofür einen ge-



wissen Teil von Anerkennung?“ deutlich wird. Die Kinder- und Jugendhilfe als eher weiblich konnotierter Bereich bekommt diese nicht.

Von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist in diesem Jahr noch ein Heft herausgegeben worden zum Thema Jungen. Einführend hat Uwe Sielert, der seit langen Jahren die Jungenarbeit beobachtet, das

Geschlechterthema neu bearbeitet. Er spricht von einer Kultur der Durchsetzung und einer Kultur des Innehaltens. Man hat eine Idee davon, was wohin gehört, aber letztendlich geht es ihm darum, dass wir es uns erlauben können, im Rahmen von Kinder- und Jugendhilfe insgesamt die Kultur des Innehaltens etwas deutlicher zu pflegen und ganz klar sagen: das ist Qualität. Es geht nicht um Durchsetzung, es geht nicht um Verdrängung, es geht nicht darum, zu gucken, dass man den letzten Euro bekommt, der dem marginalisierten Arbeitsfeld zur Verfügung gestellt wird.

Als weiteren Punkt habe ich mir die anstehende Neuschreibung der kommunalen Kinder- und Jugendförderpläne notiert. Es hat keine wirkliche Auswertung gegeben, aber es hat ja zumindest eine Tendenz von Auswertung gegeben. Ich finde schon, es gibt eine Verantwortung, da einen Weg zu finden, wie man deutlicher einfordern kann, dass Jugendämter das Thema an sich, also für

sich annehmen und in irgendeiner Weise in den Jugendämtern dieses Thema verankert wird. Welche Ideen gibt es da?“

H. Kirchner: „Das war jetzt am Ende eine ganz konkrete Frage. Bitte, Herr Bentheim.“

A. Bentheim: „Wir verlieren eine Generation, wenn wir Jungen jetzt nicht zum Thema machen. Ich finde es gut, wenn alle Kollegen sagen: das ist von Amts wegen, das ist auch gewollt, dass wir uns mit Jungen beschäftigen und es kleine Budgets dafür gibt. Also, wenn man das will, kann man das machen.“

H. Kirchner: „Gut. Aber das ist ja eigentlich durch das Kinder- und Jugendfördergesetz, was Frau Janßen eben in Erinnerung gerufen hat, schon vorgegeben. Meine Frage an Sie ist: sind die örtlichen Jugendämter bei uns verpflichtet, dem Rechnung zu tragen?“

U. Meurer: „Ich kann von dem platten Lande berichten: Da passiert gar nichts. Die wissen noch nicht einmal, was Gender bedeutet.“

A. Asch: „Gender ist im Kinder- und Jugendfördergesetz festgeschrieben. Es ist eine Querschnittsaufgabe. Auf der kommunalen Ebene müssen kommunale Kinder- und Jugendförderpläne erstellt werden. Ich weiß vom Landesjugendamt Köln, dass die Qualität dieser kommunalen Kinder- und Jugendförderpläne sehr unterschiedlich ist. Es gibt einige, die das bis jetzt noch nicht gemacht haben, die den Bedarf, die Notwendigkeit nicht sehen. Soweit ich informiert bin, gibt es noch keine abschließende Bewertung und da kommen wir natürlich auch an unsere Grenzen als



Landesebene. Wie gesagt, da müssen die Räte, die Kreistage vor Ort sich das ganz klar zum Thema machen.“

C. Debbing: „Es gibt Stimmen im Publikum zu dem Thema `vor Ort`. Wie sieht es vor Ort aus mit der Umsetzung von Mädchenarbeit und Jungenarbeit und Gender Mainstreaming? Wem ist was bekannt oder eben gerade auch nichts bekannt? Und aus welchen Orten kommen Sie?“

Ein Teilnehmer aus dem Publikum: „Ich komme vom platten Land, aus dem Erftkreis. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bei der Umsetzung der Kinder- und Jugendförderpläne es darum ging,

dass die großen Träger versucht haben den Status Quo wieder festzuschreiben. Es ist doch eine Machtfrage. Die Ressourcen werden verknappt von Seiten der Landesregierung und vor Ort war lange Zeit die Debatte der immer geringer werdenden Ressourcen. Die großen Träger, die auch in den Jugendhilfeausschüssen sitzen, die in den AGs sitzen und so weiter, sie haben versucht, die Debatten so zuzuspitzen, dass ihre Ressourcen erhalten bleiben. Da ist aus meiner Erfahrung wenig Raum für Innovation. Da müsste man, obwohl es natürlich die kommunale Selbstverwaltung gibt, schon lustvoll und phantasievoll versuchen, diese Bestandsgarantien aufzubrechen, wenn man wirklich was Grundlegendes in den Kommunen erreichen will.“

R. Janßen: „Einen kurzen Punkt zu meinem vorherigen Redebeitrag: Das waren keine Vorwürfe ans Ministerium oder an den Landschaftsverband, das ging an die Adresse der Verbände. Ich denke, dass Sie als Landespolitikerin und als Jugendpolitikerin Kontakte zu den Verbänden und zu Ihren Kommunalpolitikern und politikerinnen haben. Über welche Einflussmöglichkeiten oder Diskussionsmöglichkeiten verfügen Sie, um diesen Kinder- und Jugendförderplan wirklich umzusetzen. Das kann nicht alleine in der Aufgabe des Ministeriums liegen.

Ganz konkret zum Gender Mainstream: Sie haben einen Antrag von der CDU und der FDP jetzt neu in den Landtag rein gebracht, wo es um den Pakt mit der Jugend geht, um eine Umsetzung des Paktes mit der Jugend, eine Unterstützung dieses Paktes. Wenn ich den Haushaltsentwurf richtig verstanden habe, sollen die Mittel aus den anderen Töpfen, also die 5 Millionen, ja hauptsächlich für die Umsetzung des Paktes mit der Jugend verwandt wer-

den. In diesem Pakt mit der Jugend ist an keiner einzigen Stelle in Ihrem Antrag von Gender Mainstream die Rede. Auch wenn das möglicherweise, wie Sie das sagten, Frau Asch, zum Teil inzwischen ein Lippenbekenntnis ist. Aber wir brauchen auf jeden Fall zu mindestens dieses Lippenbekenntnis, um damit politisch was zu machen und daraus auch Mittel für die Mädchen zu kriegen. Und da geht dann meine konkrete Frage auch an die Landespolitik, wie das mit diesen Mitteln aussieht, diese 5 Millionen. Gehen die an die Träger, die den Pakt mit der Jugend unterzeichnet haben? Da sind nämlich keine geschlechtsspezifischen Träger dabei. Wie werden diese Mittel verteilt? Gehen sie allgemein in die Fördertöpfe und gelten dann auch die ganzen Grundprinzipien des Kinder- und Jugendförderplanes dafür? Oder gibt es auch eine Überlegung, diese Mittel zu quotieren? Und ich würde Sie noch mal bitten, es geht ja nicht nur um Mädchen- und Jungenarbeit, wir müssen uns insgesamt mit Geschlechtergerechtigkeit beschäftigen. Und Geschlechtergerechtigkeit macht sich auch in der Sprache deutlich. Gucken Sie doch bitte bei den nächsten Anträgen, die Sie stellen, dass Sie die weibliche Sprache auch mit aufnehmen und nicht in den Anträgen zum Beispiel nur von Schulsozialarbeitern reden.“

M.-T. Kastner: „Also das mit der Formulierung im Antrag, das nehme ich gerne so zur Kenntnis. Ich hatte gerade, bevor ich losging, noch Kontakt mit einer Kollegin. Ich glaube, das war auch Thema heute im Frauenausschuss. Ich denke, das ist erst mal angekommen, auch bei den Kolleginnen, die für diesen Bereich wachend tätig sind.

Die Frage nach den Mitteln: Ich kann Ihnen dazu heute beim besten Willen noch nichts sagen. Das Ministerium hat einen Vorschlag gemacht. Wir

sind im Moment dabei, diesen Vorschlag zu prüfen, ob er denn so in unsere Gedankenwelt hinein passt. Ich denke, da ist die Tagung heute eine gute Hilfe für die weiteren Überlegungen. Wir haben auch noch keine Beschlüsse für uns und unsere Fraktion gefasst.“

H. Kirchner: „Also von hier kommt Input in den Prozess.“

Uwe Ihlau (Publikum): „Uwe Ihlau von der FUMA Fachstelle Gender NRW. Sie hatten gerade gefragt: wie sieht es vor Ort in den Kommunen aus? Da hatten wir in unserem Workshop vorhin ein sehr greifbares Beispiel: zwei Personalstellen von Kollegen aus dem Jungenarbeitskreis in einer Kommune sind gestrichen worden, wurden nicht wieder besetzt. Insbesondere für das Arbeitsfeld der Jungenarbeit, wo es noch viel zu wenige Fachmänner gibt, bedeutet das oft einen sehr großen Einschnitt. Wenn Stellen von engagierten Jungenarbeitern weggestrichen werden, besteht die Gefahr, dass ganze Strukturen weg kippen. Damit korrespondiert auch die DJI-Studie dass innerhalb der letzten 6 Jahre 30 Prozent der Stellen in der Jugendarbeit bundesweit gestrichen worden sind. Das wirkt sich einfach in der Praxis aus! Da würde mich sehr interessieren, wie dieses Ungleichgewicht – auf der einen Seite hören wir hier, dass die Verankerung der geschlechtsspezifischen Arbeit zunehmend an Bedeutung gewinnt, auf der anderen Seite aber auch die Ressourcen fehlen – wie Sie denken, wie man mit diesem Ungleichgewicht klar kommen soll?“

H. Kirchner: „Vielleicht nehmen wir noch dieses eine Statement mit dazu und kehren dann wieder zurück auf das Podium.“



Ein Teilnehmer aus dem Publikum: „Ich komme von der Heinrich-Heine-Gesamtschule in Duisburg-Rheinhausen. Die Ressourcen sind ein interessantes Problem. Allein in Bezug auf die Stellen beim Jugendamt in Duisburg, die Personal runter gefahren haben, wo wir viele soziale Brennpunkte in verschiedenen Stadtteilen haben. Die meisten Schulen, die in solchen Bereichen sind, haben eine minimale - wenn überhaupt - Abdeckung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Eigentlich sollte jede Schule in Nordrhein-Westfalen, die weiterführend ist, eine psychotherapeutische Beratung haben. Das steht so im Gesetz, schon seit 10 Jahren. Das habe ich bisher, glaube ich, an zwei Schulen, von den vielen, die ich besuche, hin und wieder gesehen. Bei uns ist zum Beispiel auch keiner. Die Schulen sind beim Personal zunehmend unterbesetzt. Wir haben auch seit vier Jahren die Aufgabe, Gender Mainstreaming zu machen. Aber wir können diese Arbeit nicht finanzieren, wo wir eigentlich Vorbild sein müssten. Da müsste man mal wirklich überlegen, was da passiert. Denn wir in den Schulen sind mittlerweile so weit, dass wir nicht mehr wissen, wo uns der Kopf steht. Ständig werden Leute krank, weil sie überbelastet sind. Die Leute machen Hausbesuche, die eigentlich auch in den Bereich der Jugendarbeit des Jugendamtes gehören, weil da Leute fehlen. Wenn man sieht, dass sich da das Land aus der finanziellen und personellen Verantwortung zurück gezogen hat, weiß ich nicht, woher das Land die „Schubse“ nimmt, die Kommunen aufzufordern, da mehr rein zu buttern.“

[große Zustimmung aus dem Publikum]

H. Kirchner: „Während Sie gesprochen haben, hatte sich hier die Frau noch gemeldet ...“

Eine Teilnehmerin aus dem Publikum: „Ich bin aus Bielefeld und ich studiere noch. Ich mache Hochschulpolitik, Gleichstellung. Zu den Gender-Fragen gibt es für Mädchen und Jungen bei uns, also vom Jugendamt gefördert, leider sehr wenig. Das meiste, was sich dort tut, wird über Spenden finanziert, weniger vom Land. Es ist auch nicht immer so öffentlich, dass jedes Kind auch weiß, da finde ich was für meine Altersgruppe. Genau so sieht es leider auch bei den Erwachsenen aus, wobei hier natürlich auch die Jungen viel, viel kürzer kommen, als die Mädchen. Ja, so ist es in Bielefeld.“

H. Kirchner: „Danke noch für diesen Befund aus dem östlichen Westfalen. Und es gibt noch eine weitere Stimme da hinten, die nehme ich noch gerne mit auf.“

Eine weitere Teilnehmerin aus dem Publikum: „Ich komme auch aus Bielefeld. Wir arbeiten beim Bielefelder Tisch mit Obdachlosen und Leuten, die Hartz IV-Empfänger sind. Wir haben einen sozialen Brennpunkt mit Jugendlichen und ich möchte auf die Bedingungen durch Hartz IV hinweisen. Was haben diese Kinder für eine Chance? Auch mit Migrationshintergrund, aber auch deutsche Kinder. Wir arbeiten ehrenamtlich. Es sind zum Teil Leute dabei, die nicht ausgebildet sind, die nicht vom Fach sind, die wir einarbeiten. Wir versuchen pädagogische Arbeit zu leisten, die natürlich auf einer ganz anderen Ebene stattfindet. Wir müssen diesen Menschen einfach auch begegnen und ein Stückchen Hoffnung geben. Wir arbeiten in einer Holzhütte im Moment. Alles wird aus Spenden finanziert. Ich frage mich bei der Politik, wie sie im Moment ist, wie das weiter gehen soll? Ja, welche Werte vermitteln wir unseren Kindern? Wir reden

hier davon, dass Männer beruflich mehr Chancen haben. Was haben diese Kinder für Chancen? Die werden niemals ganz oben sein. Aber nicht, weil sie nicht intelligent genug sind oder weil die Eltern irgendwie schlechte Eltern sind, sondern weil sie einfach in unserer Gesellschaft überhaupt nicht wirklich gesehen werden. Denn wir spenden unter anderem lieber für Kinder als für Obdachlose – oder für andere Bedürftige – weil Kinder attraktiver sind. Aber es interessiert eigentlich niemanden wirklich, was da passiert. Das ist jedenfalls das, was wir in unserer Arbeit täglich erleben.“

H. Kirchner: „Ich denke, in der Kinder- und Jugendarbeit und in der Sozialarbeit spiegeln sich natürlich wie in einem Brennglas die sozialen Verwerfungen in unserer Gesellschaft. Das zeigt diese Rückmeldung. Sie zeigt das Engagement von Menschen, die heute an dieser Tagung teilnehmen. Wir hatten eigentlich einen engen und trotzdem schon sehr weiten Frageansatz für diese Runde hier bekommen: wie Mädchen- und Jungenarbeit zueinander gesetzt und geordnet werden, dass keines zu kurz kommt. Wir haben gehört, dass der Kampf um die Ressourcen ein ganz zentrales Problem ist. Das war schon mit Aufkommen der Diskussion der Jungenarbeit der Fall, dass die, die bis dahin engagiert die Mädchenarbeit gemacht hatten, um ihre Mittel fürchteten. Wir sind hier auch noch in dem politischen Spannungsfeld zwischen Opposition und Regierungsverantwortung tragenden Parteien. Die einen, die Gesetze vorgeben und die anderen, die die Umsetzung zu verantworten haben. Wir wollen in der Schlussrunde versuchen, noch Ansätze und Erwartungen aufzunehmen. Bitte reagieren Sie auf die Statements, auf die Interventionen aus dem Plenum, auf das, was Ihnen das Wichtigste daran ist.“



A. Bentheim: „Ich bleibe bei dem Fachlichen. Jungen oder Mädchen.... mir fällt auf, die letzte Zahl, die mich sehr erschrocken hat, ist: 15 Prozent aller Kinder und Jugendlichen sind psychiatrisch auffällig mittlerweile. Das ist eine Situation, die wird zur Kenntnis genommen, aber es passiert nicht wirklich etwas. Ich finde es sehr beeindruckend, was Sie ehrenamtlich machen. Ich weiß, wie viele Leute in Hamburg im Bereich Mädchenarbeit und Jungenarbeit ehrenamtlich oder für kleines Geld arbeiten. Ich weiß, wie insgesamt kinderfreundlich oder kinderfeindlich das Land ist. Ich sehe, wo sonst Gelder verschoben werden. Und es ist für mich ein Skandal, dass trotz PISA die Klassen groß bleiben, aber die Schuljahre verkürzt werden, wo wir wissen: Kinder brauchen Zeit zur Entwicklung, Mädchen genau so wie Jungen.“

[Applaus]

„Wir wissen aus der Arbeit mit Jungen: Jungen brauchen eine bestimmte Entwicklungszeit in bestimmten Lebensphasen. Fachlich arbeiten wir daran, dass wir genau diese Räume herstellen, damit auch dort Entwicklung gelingen kann. Das wird torpediert durch eine Schulpolitik, für die ich nicht einzelne Lehrer verantwortlich mache,



die aber so schwierig und so behäbig ist, dass schnelle Antworten kaum möglich sind. Es gibt engagierte Projekte an Schulen, die dann auch, wenn es gut läuft, vom gesamten Kollegium plus Rektorat gestützt werden. Dann geht doch was. Ich kann sagen: sich weiter fachlich engagieren, weiter bohren, Belege auf den Tisch, mit Zahlen arbeiten und dann rein in die Politik und Bündnispartner suchen.“



M.-T. Kastner: „Ich möchte aus diesem Katalog der Statements und Fragen eigentlich noch einmal auf Sie im Publikum eingehen: wir haben auf der einen Seite eine Jugendarbeit, die ehrenamtlich oder hauptamtlich im freien Feld arbeitet und ihren eigenen Bereich hat. Ich glaube aber, dass es andererseits wichtig

ist, dass wir das, was an einigen Ganztagsschulen jetzt gelebt wird, mehr forcieren: eine größere Zusammenarbeit der Jugendarbeit mit der Schule. Ich weiß, dass es da Riesenprobleme gibt. Das eine ist geprägt durch verpflichtende Besuche und durch Noten. Das andere ist eine freiwillige Arbeit, hat eine andere Aktionsgrundlage. Traditionsgemäß – das hat mal einer gesagt – „Was mit Schule zu tun hat, wird auch immer zur Schule“. Das ist ein Riesenproblem, dass wir hier die Eigenständigkeit und auch die eigenen Ansätze der Jugendarbeit, egal ob Jungen- oder Mädchenarbeit, natürlich stärken müssen. Wir brauchen an den Schulen dringend andere professionelle Unterstützung. Für mich gehört da die Jugendarbeit, der Jugend-

arbeiter oder die Jugendarbeiterin, genau so hin, wie der Sozialarbeiter und die Psychologin. Man muss auch hier an der Stelle noch mal sagen: hier sind auch in der Tat die Kommunen ein Stück mehr gefordert, sich in innere Schulangelegenheiten einzumischen.“

H. Kirchner: „Frau Kastner, schönen Dank. Diese Gesellschaft, die so altert, braucht mehr denn je Quartiere, in denen Menschen Orte haben, wo sie miteinander über ihr Leben, ihre Entwicklung... sich austauschen können, wo das Heranwachsen begleitet wird. Für meine Begriffe könnte eine Schule mit vernetzten Einrichtungen in dem Quartier ein guter Ort für so etwas sein. Frau Meurer.“

U. Meurer: „Ja, Dankeschön. Ich nehme mit, dass ich bei meinen örtlichen Jugendamtsträgern noch mal richtig Druck mache, dass der Kinder- und Jugendförderplan auch bei uns umgesetzt wird. Wie gesagt, die Umsetzung vor Ort wird mir ein ganz Wichtiges sein. Und die Erfahrung nehme ich mit: Gender ist oft nur ein Lippenbekenntnis. Das haben wir die ganze Zeit im Frauenausschuss schon gesagt. Es wird immer mitgedacht und das hilft dem Ganzen nicht wirklich.“

A. Asch: „Ich bin eigentlich sehr froh, dass wir jetzt zum Schluss noch mal im Grunde auf das Kernthema zurück gekommen sind. Das Kernthema, die Mädchen- und Jungenarbeit bedeutet ja, Chancengleichheit für Mädchen und Jungen herzustellen und Vielfalt zu fördern. Und darum darf es eigentlich nicht nur in der Gender-Arbeit gehen. Es sollte unser gemeinsames Programm sein, jungen Leuten zu verhelfen, ihre Ressourcen, ihre Möglichkeiten optimal zu entwickeln, ihre Chancen wahrzunehmen und ihnen Chancen zu geben,

in dieses Erwachsenenleben rein zu wachsen. Und wie wir eben gehört haben, ist unser Schulsystem weitestgehend leider immer noch ein Hemmnis dabei, Chancen zu entwickeln für junge Leute. Das dreigliedrige Schulsystem verstellt Kindern und Jugendlichen, die aus sozial benachteiligten Familien kommen, die aus Zuwanderungsfamilien kommen, diese Chance durch mangelnde Durchlässigkeit. Das zeigen uns alle Untersuchungen, PISA und nachfolgende. Wir haben immer noch die bedrückende Situation: ein Viertel der Kinder in Nordrhein-Westfalen ist arm. Ihnen sind erst mal per se diese Chancen verstellt. Ich glaube, das ist auch die Klammer: im Grunde geht es darum, auch in der Gender-Arbeit, jungen Leuten Entwicklungsmöglichkeiten zu geben, damit sie nicht in alten Rollen-Stereotypen gefangen bleiben. Es ist nötig, dieses sehr viel stärker auch in den Schulen zum Thema zu machen, das fängt mit der Lehramtsausbildung an. Es fängt in den Kindertagesstätten an. Die Gender-Kompetenz ist in den Ausbildungen noch absolut unterbelichtet. In den Erzieher- und Erzieherinnen-Ausbildungen ist das ein Bereich, der kommt fast nicht vor. In den Ausbildungen der Pädagoginnen und Pädagogen ist es partiell aber nicht durchgängig enthalten. Ich denke, da müssen wir ansetzen. Das ist ein ganz großer Bereich.

Dieses Zusammenwachsen zwischen Jugendbereich, zwischen Jugendverbänden und den Schulen ist immer noch ein schwieriges Feld. Aber es ist jetzt sozusagen in Gang gesetzt durch die offenen Ganztagschulen. Viele Befürchtungen, die die Jugendverbände hatten, dass sozusagen ihre Existenzberechtigung darüber in Frage gestellt wird, hat sich ja nicht bewahrheitet, sondern es gibt

auch noch eine Aufwertung darüber, der offenen Jugendarbeit und überhaupt der Kinder- und Jugendhilfe. Ich glaube, wir müssen das Motto ernst nehmen: Chancenvielfalt entwickeln. Dazu brauchen wir Ressourcen, das ist ganz klar. Wo kann man Vielfalt fördern? Wo kann man Chancen fördern und wo kann man alte Rollen-Stereotype aufbrechen?"

H. Kirchner: „Ja, schönen Dank. Ich glaube, wenn wir eine friedvolle, zukunftswillige, leistungsstarke und gute Gesellschaft haben wollen, dann müssen wir uns auch alle klar machen, dass in dem Bereich, über den wir gesprochen haben, mit all seiner Vielfalt, dass wir da was hingeben müssen an Geld, an Zeit, an Aufmerksamkeit. So viel von mir am Schluss. Danke, dass Sie uns bis hierhin gefolgt sind. Danke für Ihre Beteiligung an die Politikerinnen und Herrn Bentheim.“

C. Debbing: „Vielen Dank für diese inhaltlich sehr breite Podiumsrunde. Heute Morgen haben wir tiefgehend über die Jungen und die Jungensozialisation gesprochen. Die Podiumsrunde hat gezeigt, dass die Gender-Themen im Querschnitt überall relevant sind. Leider viel mehr auf dem Papier als in der Realität, aber daran arbeiten wir alle weiter.“

Danksagung

Das Team der FUMA Fachstelle Gender NRW bedankt sich herzlich bei den Mitwirkenden der Fachtagung, den AkteurInnen auf der Bühne wie auch denen im Hintergrund, den KooperationspartnerInnen und allen, die uns bei der Ausrichtung der Fachtagung unterstützt haben. Dies sind u. a.

- **Andrea Asch**
jugendpolitische Sprecherin Bündnis 90 / Die Grünen
- **Marina Bänke, Dennis Strässer**
Arbeitskreis Ostviertel e.V., Bürgermedienzentrum Bennohaus, Münster
- **Mustafa Bayram, Christian Gollmer**
Coach e.V., Kölner Initiative für Bildung und Integration junger Migranten
- **Alexander Benthaim**
Dipl.-Pädagoge, Genderberater, Publizist
- **Gandhi Chahine** Sons of gastarbeits / Music Office Hagen
- **Tanja Delladio, Michael Pieper**
Haus der Kulturen
- **Sandro Dell'Anna**
Fachstelle Jungenarbeit / Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V.
- **Uwe Grohmann**
Die Brücke Dortmund e.V.
- **Alberta Großmann-Rath, Jürgen Schattmann**
Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen
- **Hanni Haak**
Koordination der Suchtvorbeugung in NRW, Jugendberatungsstelle, Fachstelle Suchtvorbeugung
- **Bernd Hellbusch**
Dipl. Pädagoge, Gendertrainer

- **Martin Helmer**
Zartbitter Münster e.V.
- **Hip Hop Gruppe des Projekts „Was geht?!“**
Hagen
- **Beate Horstmann, Matthias Koormann**
Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Rheine e.V.
- **Berti Kamps**
Vorstandsvorsitzende FUMA e.V.
- **Marie-Theres Kastner**
jugendpolitische Sprecherin CDU
- **Helga Kirchner**
WDR, Moderatorin der Podiumsdiskussion und Schirmfrau der FUMA Fachstelle Gender NRW
- **Birgit Klein** Kamerafrau
- **Katharina Knolle, Angelika Schütte**
Honorarkräfte der FUMA Fachstelle Gender NRW
- **Barbara Kokoska-Thiemann**
VHS Düsseldorf und alle Beteiligten der VHS Düsseldorf, die uns die Räume und die Technik zur Verfügung gestellt haben
- **Armin Laschet**
Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen
- **Renato Liermann**
Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V.
- **Veronika Maruhn, Kai Bettermann**
SchauspielerInnen
- **Remziye Mertol**
„Uni-Zwerge“ — Bergische Universität Wuppertal, FotografIn
- **Ulla Meurer**
frauenpolitische Sprecherin SPD
- **Peter Rüttgers**
pro familia e.V., Beratungsstelle Duisburg
- **Christof Sievers**
Drogenberatung Westvest e. V.

Teil IV: Anhang

Tagungsprogramm

ab 9.15 Uhr: Anreise

09.45 bis 10.00 Uhr: Kultureller Einstieg

10.00 bis 10.20 Uhr: Begrüßungen

- Berti Kamps FUMA e.V.
- Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e. V.

10.20 bis 10.40 Uhr: Junge sein heute – eine besondere Herausforderung

Hintergründe, Maßnahmen und Ziele der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

- Armin Laschet, Minister für Generationen, Frauen, Familien, Integration

10.40 bis 11.30 Uhr: Zwischenbilanz der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

Nachhaltigkeit und Zielerreichung Merkmale gelingender Jungenarbeit

- Birol Mertol & Uwe Ihlau, FUMA Fachstelle Gender NRW
- Sandro Dell'Anna, Fachstelle Jungenarbeit NRW

11.30 bis 12.00 Uhr: Pause / Projektemarkt

- Präsentation der fünf Modellprojekte und der Projekte des Monats der Landesinitiative Jungenarbeit NRW

12.00 bis 12.45 Uhr: Männlichkeitsbilder im Wandel – Auswirkungen auf die Jungensozialisation

- Alexander Bentheim, Dipl.-Pädagoge, Genderberater, Publizist

12.45 bis 13.45 Uhr: Mittagspause / Projektemarkt

13.45 bis 14.30 Uhr: Workshops: Die fünf Modellprojekte stellen sich vor

14.30 bis 16.00 Uhr: Podiumsdiskussion

mit jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Parteien aus dem Landtag:

„Jungenarbeit fördern ohne Mädchenarbeit zu schwächen“

- Andrea Ursula Asch (Grüne)
- Wolfgang Jörg (SPD)
- Marie-Theres Kastner (CDU)
- Christian Lindner (FDP)
- Alexander Bentheim
- Moderation: Helga Kirchner
- Statements: Vertreterinnen und Vertreter der landesweiten Träger geschlechtsspezifischer Arbeit in NRW

16.00 Uhr: Ende der Veranstaltung

Tagungsmoderation Cäcilia Debbing, FUMA Fachstelle Gender NRW

Workshops

1. „Sei stark und nicht gemein –

Jungs, die sich zu helfen wissen“

Mobbing und Jungen in der Schule

ReferentInnen:

- Bernd Hellbusch Dipl.-Pädagoge, Supervisor, Gendertrainer (Gelsenkirchen)
- Beate Horstmann, Deutscher Kinderschutzbund (Rheine)

2. „Was geht?!“

Ein Hip-Hop-Projekt für Jungen zum sensibleren Umgang mit gewaltverherrlichender und sexistischer Sprache.

Referent:

- Gandhi Chahine, Jugendkulturzentrums Kultopia (Hagen)

3. „Unser Leben – unsere Vorbilder“

Ein intergeneratives und interkulturelles Videoprojekt zu Männlichkeitsbildern von Vätern und Söhnen

ReferentInnen:

- Marina Bänke und Dennis Strässer, Bürgermedienzentrum Bennohaus (Münster)

4. „Verliebte Jungs“ – eine Foto Love Story von und mit Jungen

Ein sexualpädagogisches Projekt zu den Themen Liebe und Partnerschaft.

Referent:

- Peter Rüttgers, pro familia (Duisburg)

5. „Jungentrophy“ – Sozialkompetenztraining für Jungen

Ein Parcours mit erlebnispädagogischen Inhalten zur Förderung von „soft skills“

Referent:

- Christof Sievers, Drogenberatung Westvest e. V. (Marl)

TeilnehmenInnen der Fachtagung

Nachname	Vorname	Einrichtung / Arbeitsfeld	Ort
Appelhoff	Petra	Stadtteilbüro Brauck	Gladbeck
Asch	Andrea Ursula	Grüne	Düsseldorf
Bach-Leucht	Gernot	Stadtjugendpfarramt Darmstadt	Darmstadt
Bakuhn	Jörg	AWO Leverkusen, AWO Mülheim a. d. Ruhr	Leverkusen / Mülheim
Bänke	Marina	Bürgermedienzentrum Bennohaus	Münster
Barak	Sevda	GHS Prinz-Ferdinand-Straße	Krefeld
Baßfeld	Jan	Jugendwerkstatt	Kleve
Bassiri	Arya	Jugendzentrum	Meckenheim
Bayram	Mustafa	Coach e.V.	Köln
Beck-Ewerhardy	Klaus-Günther	Heinrich-Heine-Gesamtschule	Duisburg
Behrendt	Tim	Kinderheim St. Josef, Jugendhilfe	Duisburg
Ben Ammar	Hatem	Jugendamt Düsseldorf	Düsseldorf
Bendiek	Bernd	Bildungsträger der Rhein. Wirtschaft	Euskirchen

Bentheim	Alexander	Dipl.-Pädagoge, Genderberater, Publizist	Hamburg
Berger	Steffen	Kompetenzagentur	Werl
Bettermann	Kai	Theater Zebula	Essen
Bickert-Brenneken	Barbara	Hauptschule Hattingen	Hattingen
Bielefeld	Brigitte	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Blumenthal	Sabine	FUMA Fachstelle Gender NRW	Essen
Bongartz	Klaus	Aids Prävention/Haus der Regionen	Mönchenglad- bach
Brauer	Achim	SJD Die Falken Rhein-Erft-kreis	Frechen
Braun	Jenni	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Brilon	Swen	Offener Ganzttag Liegnitzer Straße	Wuppertal
Brockhaus	Jakob	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Bröring	Manfred	Universität Dortmund	Dortmund
Brückmann	Martin	Diakonie	Düsseldorf
Chahine	Gandhi	Music Office	Hagen
Cwienk	Meike	Universität Dortmund	Dortmund
de Graaf	Nicole	Jugendladen	Mülheim
Debbling	Cäcilia	FUMA Fachstelle Gender NRW	Essen
Dell'Anna	Sandro	Fachstelle Jungenarbeit NRW	Dortmund
Diaz	Miguel	Neue Wege für Jungs	Bielefeld
Edelmann	Dieter	Jugendzentrum Altes Rathaus	Euskirchen
Emberger	Diana	FUMA Fachstelle Gender NRW	Essen
Erb	Holger	Pro Familia Landesverband NRW	Wuppertal
Ewald	Rolf	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Feist	Manuel	Sexualpädagogik/Gesundheitsamt Köln	Köln
Fink	Sebastian	Städt. Jugendcafé am Brink	Emmerich
Fischer	Corinna	Studentin	Bochum / Weimar
Gebhard	Lutz	Diakonie, Jungenhaus Treffer	Köln- Buchheim

Gollmer	Christian	Coach e.V.	Köln
Graap	Nadine	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Grimm	Roswitha	Kinderhilfezentrum	Düsseldorf
Grohmann	Uwe	Die Brücke e.V.	Dortmund
Großmann-Rath	Alberta	Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW	Düsseldorf
Haak	Hanni	Ginko e.V.	Mülheim a. d. Ruhr
Haase	Andreas	Gendertrainings/Jungenarbeit	Detmold
Hallen	Stefan	Sprungbrett	Düsseldorf
Hanf	Michael	Universität Dortmund	Dortmund
Härtel	Andree	Jugendhaus Elpke	Bielefeld
Hein	Michael	Jugendamt Düsseldorf	Düsseldorf
Heinrichs	Toni	Mobile	Kleve
Heithecker	Ulrich	Städt. Jugendzentrum Blomberg	Blomberg
Helmer	Martin	Zartbitter e.V.	Münster
Heuser	Rainer	Städt. Jugendcafé am Brink	Emmerich
Hinzen	Torsten	AWO Jugendtreff "Youth4U"	Düsseldorf
Holtkamp	Guido	Caritasverband Tecklenburger Land	Ibbenbüren
Horn	Johannes	Jugendamt	Düsseldorf
Horstmann	Beate	Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Rheine e.V.	Rheine
Hüller	Stephanie	Grundschule im Bergmannsfeld	Essen
Hulvershorn	Sven	Universität Dortmund	Dortmund
Ihlau	Uwe	FUMA Fachstelle Gender NRW	Essen
Janßen	Anna	LAG Autonome Mädchenhäuser	Gelsenkirchen
Janßen	Renate	LAG Autonome Mädchenhäuser/ feministische Mädchenarbeit NRW	Gelsenkirchen
Jesser	Heiko	Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel	Bonn
Kaminski	Frank	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld

Kamps	Berti	Vorstand FUMA	Essen
Karadas	Filiz	Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Ruhr-Mitte	Herne
Karategin	Anne	Schulsozialarbeit	Düsseldorf
Karlhofer	Claudia	Sozialdienst Katholischer Männer e.V.	Leverkusen
Kascha	Rainer	Paritätisches Jugendwerk NRW	Solingen
Kasperek-Trosien	Werner	Vestischer Gesundheitsdienst, Kinder- und Jugendgesundheitsdienst	Kreis Recklinghausen
Kastner	Marie-Theres	CDU	Düsseldorf
Kirchner	Helga	WDR	Köln
Kläs	Johannes	Bildungsträger der Rhein. Wirtschaft	Euskirchen
Klein	Birgit	Medienpädagogin	Dortmund
Kleinpennig	Daniela	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Knolle	Katharina	Universität Dortmund	Dortmund
Köhler	Klaus-Peter	AWO Jugendfreizeiteinrichtung Siegstraße	Düsseldorf
Köhler	Thomas	Stadtverwaltung Menden	Menden
König	Christiane	FUMA Fachstelle Gender NRW	Essen
Koormann	Matthias	Deutscher Kinderschutzbund	Rheine
Krahwinkel	Regina	SJD Die Falken	Bergheim
Kreuzinger	Jens	Jugendladen	Mülheim
Kropp	Wilhelm	Heinrich-Heine-Gymnasium	Mettmann
Kühne	Julia	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Kühne	Arno	Ev. Kirchenkreis Köln-Mitte	Köln
Küppers	Benjamin	Jugendamt Erftstadt	Erftstadt
Kussmann	Ute	Don Bosco Schule	Arnsberg
Lademann-Kolk	Andrea	Jugendschutz	Erkrath
Lammert	Burkhard	Freie Schule Bochum	Bochum
Laschet	Armin	Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW	Düsseldorf
Lenninghausen	Ulrike	Studentin	Ratingen



Lümmen	Rainer	JZ BoGi's	Castrop-Rauxel
Maruhn	Veronika	Theater Zebula	Essen
Mehring-Pütz	Antje	Grundschule	Düsseldorf
Meister	Susanne	Berufskolleg des Kreises Kleve	Geldern
Mertins-Krebs	Anja	Heimstadt Engelbert	Essen
Mertol	Birol	FUMA Fachstelle Gender NRW	Essen
Mertol	Remziye	„Uni-Zwerge“ – Bergische Universität	Wuppertal
Meurer	Ulla	SPD	Düsseldorf
Monachello	Sandro	Grundschule im Bergmannsfeld	Essen
Müller	Andreas	Jugendamt Düsseldorf	Düsseldorf
Müller	Christian	Stadt Gladbeck, Freizeittreff Rentford-Nord	Gladbeck
Niedner	Marion	Bielefelder Tisch e.V.	Bielefeld
Nottelmann	Alfred	Berufsschule	Wuppertal
Oskamp	Anke	LAG Kath. Offene Kinder-und Jugendarbeit NRW	Köln
Otto	Björn	Jugendarbeit Güterlosh gGmbH	Gütersloh
Pennekamp	Klaus	Rheinische Förderschule	Wuppertal
Peters	Boie	Stadtverwaltung Menden	Menden
Pieper	Michael	Haus der Kulturen	Herten
Polfuß	Armin	JZ Trafo	Castrop-Rauxel
Poth	Hartmut	GE-Hattingen Jungenarbeit	Hattingen
Puch	Henning	Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde	Gladbeck
Rapsch	Markus	CVJM-Westbund	Wuppertal
Rau	Volker	Schule / Jungs e.V.	Krefeld
Rink	Günther	Jugendclub	Düsseldorf
Roos	Dirk	Caritsverband für die Stadt Köln, Kinder- und Jugendzentrum seven.up, Mittagsbetreuung	Köln

Rosen	Christian	Städt. Kinder- u. Jugendeinrichtung Schmiedestraße, Haus der Kinder	Düsseldorf
Rosier	Ute	Grundschule Herdecke	Herdecke
Ruffert	Jens	Lehrer Theodor-Fliedner-Gymnasium	Düsseldorf
Rüttgers	Peter	pro familia Duisburg e.V.	Duisburg
Schattmann	Jürgen	Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW	Düsseldorf
Schmiedeskamp	Dirk	Ev. Jugend Dortmund	Dortmund
Schmittberger	Thomas	SJD Die Falken	Erftkreis
Schmitz	Jürgen	Kinderheim Pauline von Mallinckrodt GmbH	Siegburg
Schmölders	Tobias	freiberuflicher Medienpädagoge	Köln
Schütte	Angelika	Euroschulen Wesseling	Köln
Sievers	Christof	Drogenberatung Westvest e.V.	Marl
Sölter-Jost	Rita	Gymnasium/Gleichstellung	Wuppertal
Sonnen-Trittien	Gabriele	Kinderheim St. Josef, Jugendhilfe	Duisburg
Stahl	Maik	Immanuel-Kant-Gymnasium	Heiligenhaus
Sterbenk	Kai	Städt. Jugendcafé am Brink	Emmerich
Strässer	Dennis	Bürgermedienzentrum Bennohaus	Münster
Szibalski	Vera	LAG Arbeit Bildung Kultur NRW e.V.	Bochum
Talaga	Regine	GHS Prinz-Ferdinand-Straße	Krefeld
Tunc	Michael	Caritas Düsseldorf	Düsseldorf
Uy	Dominik	Jugendzentrum „Das Zentrum“	Velbert
Vinke	Beate	LAG Mädchenarbeit in NRW e.V.	Wuppertal
Wagner	Andreas	Caritasverband für die Stadt Köln, Kinder- und Jugendzentrum seven.up, mobile Jugendarbeit	Köln
Weh	Markus	Freiraum e.V.	Bergheim
Weigt	Monika	Schulsozialarbeit	Hattingen
Werner	Martin	LAG Arbeit Bildung Kultur NRW	Bochum
Willeke	Kirsten	Technische Universität Dortmund	Dortmund

Wittek	Florian	Pro Familia	Duisburg
Zergani	Mostafa	Jugendförderung	Düsseldorf
Zoller	Anke	OGS-KGS Frankenforst/Kreativitätsschule	Berg. Gladbach

Kooperation und Vernetzung

Die FUMA Fachstelle Gender NRW wurde vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) mit der Koordinierung der Landesinitiative Jungenarbeit NRW beauftragt. Bei der Umsetzung kooperiert sie mit der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW. Darüber hinaus hat die FUMA Fachstelle Gender NRW im Rahmen der Landesinitiative Jungenarbeit NRW mit folgenden Trägern in der ersten Phase von Anfang 2007 bis November 2008 kooperiert:

- Deutscher Kinderschutzbund, Ortsverband Rheine
- Jugendhilfekontor e.V. (Auflösung im November 2007)
- Evangelische Schülerinnen und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V.
- Sons of garstarbeita (Hip Hop Gruppe aus Witten)
- Ganztags Hauptschule Remberg / Hagen
- Jugendkulturzentrums Kultopia / Hagen
- LAG lokale Medienarbeit NRW
- AKO Arbeitskreis Ostviertel e.V. (Bürgermedienzentrum Bennohaus)
- pro familia Landesverband NRW e.V.
- pro familia e.V., Duisburg
- Drogenberatung Westvest e.V.
- Die Brücke Dortmund e.V., Arbeitsbereich Kriminalprävention
- Coach e.V. – Kölner Initiative für Bildung und Integration von Migranten

- LAG Arbeit Bildung Kultur NRW e.V.
- Gesamtschule Duisburg Ruhrort
- Jugendzentrum Black Bull (Münster)
- Bürgerfernsehsender TV Münster
- Zartbitter Münster e.V.
- Haus der Kulturen (Herten)
- Ginko Stiftung für Prävention
- AWO (Recklinghausen)
- Caritasverband (Herten)
- Diakonisches Werk (Herten)
- Gemeinschaftsgrundschule (Herdecke)
- Amt für Kinder-, Jugend-, Familien, Stadtteilmanagement (Kreuztal)
- SJD-Die Falken (Rhein-Erft-Kreis)
- Jungs e.V. (Duisburg)
- Vestischer Gesundheitsdienst, Kreis Recklinghausen
- Jugendamt Gladbeck, Freizeittreff Rentfort
- Evangelische Jugend Gladbeck, Dietrich-Bonhoeffer Haus
- Jugendamt Bottrop
- Hochschule Essen – Duisburg, Fachbereich Bildungswissenschaften
- Christian Schmalohr (plus eins design)
- Thomas Karolzyk (plus eins design)
- Matthias Felling (Journalist und Medienpädagoge)
- Gertrud Fehrenberg (Fehrenberg Design)
- Monika Roth (Medientechnikpädagogin)
- Birgit Klein (Sozialpädagogin, Medienpädagogin)

- Bernd Hellbusch (Diplom-Pädagoge, Supervisor (DGSv), Gendertrainer)
- Germain Bleich (sons of gastarbeits)
- Alle Jungen aus den Modellprojekten
- Alle Mitwirkenden aus der Projektdatenbank

Projektpaten der Modellprojekte

- Kai Räker (Fanprojekt des MSV Duisburg)
- Michael Gees (Theater Zeche Consol, Gelsenkirchen)
- Gandhi Chahine (sons of gastarbeits)
- Prof.Dr. Bernward Hoffmann (Fachhochschule Münster)
- Andreas Niedrig (Triathlet und Motivator)

Statements zur Jungenarbeit für die Internetplattform der Landesinitiative, Rubrik „Köpfe“:

- Reinhard Winter (SOWIT, Tübingen)
- Heiner Giebeler (Ev. Jugend von Westfalen – Amt für Jugendarbeit, Haus Villigst)
- Klaus Krug (Jugendberatungsstelle AWO Düsseldorf)
- Richard Hetzenegger, Horst Täuber, Theodor Brocks (Sprungbrett e.V., Bonn)
- Volker Rau, Holger Venghaus, Peter Rüttgers (Jungs e.V. Duisburg)

- Tobias Storms (Mobile Jugendarbeit der ev. Kirchengem. Linnich)
- Thomas Meuter (Ev. Jugendzentrum Rainbow, Hückelhoven)
- Michael Bosseler (Jugendtreff Westside / Jugendamt Stolberg)
- Renate Luca (Universität Hamburg, FB Erziehungswissenschaft)
- Klaus Farin (Archiv der Jugendkulturen)
- Andreas Pauly (Katholische Fachhochschule NRW)
- Andrzej Leglarski (PSG Gender Bildungsstätte JaM)
- Hisao Ikeya (Nihonfukushi Universität, Japan)
- Melitta Walter (Erzieherin, Sexualpädagogin, Autorin)
- Oliver Schulz (AWO Giessener Straße Köln)
- Ulli Boldt (Lehrer, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld)
- Bernd Hellbusch (Diplom-Pädagoge, Supervisor (DGSv), Gendertrainer)
- Georg Meurer (Dipl. Theologe und Supervisor(DGSv))
- Michael Cremers (Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Dissens e.V. in Berlin)

UnterstützerIn der Landesinitiative

- Michaela Noll (Bundestagsabgeordnete)

Vielen Dank an alle Kooperationspartner und -partnerinnen für die gute Zusammenarbeit!



Diese Dokumentation gibt die Vorträge und Redebeiträge – wenn möglich – in wörtlicher Rede wieder. Die Beiträge aus den fünf Workshops sind von den jeweiligen ReferentInnen und/oder den jeweiligen ModeratorInnen verfasst worden. Die Redaktion hat sich vorbehalten, Beiträge an einigen Stellen zu kürzen.

Impressum:

Redaktion und Text: Cäcilia Debbing, Birol Mertol,
Uwe Ihlau, Katharina Knolle, Christiane König

Layout: Fehrenberg-Design, Essen

Druck: Basis-Druck, Duisburg

Essen, Januar 2009



Fachstelle Gender NRW

Geschlechtergerechtigkeit in
der Kinder- und Jugendhilfe

Rathenastr. 2-4 • 45127 Essen

Telefon 0201.18 50 88-0

Fax 0201.18 50 88-9

e-mail: fachstelle@gender-nrw.de

www.gender-nrw.de